Namenlos.

Roman

von

Wilkie Collins,
Verfaſſer von „Die Frau in Weiß“.

Einzig rechtmäßige Originalausgabe in deutſcher Sprache.

Aus dem Engliſchen von C. W. Whiſtling.

Achter Band.

Leipzig und Dresden,
Engliſche Kunſt-Anſtalt von A. H. Payne.

Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

Viertes Capitel.

Als die Glocke die Dienerſchaft auf St. Crux an dem Tage, wo George Bartram wegfuhr, wie gewöhnlich zum Eſſen rief, wurde bemerkt, daß der Platz des neuen Stubenmädchens bei Tiſche leer blieb. Eine von den Untermägden wurde nach ihrem Zimmer geſchickt, um nach ihr zu ſehen, und kehrte mit der Nachricht zurück, daß „Louiſe" ſich ein wenig unwohl fühle und ſich deshalb für heute bei Tiſche entſchuldigen laſſe. Hierüber wurde die höhere Entſcheidung der Haushälterin eingeholt, und Mrs. Drake ging ſofort hinauf, um ſich in eigener Perſon von der Wahrheit jener Ausſage zu überzeugen. Ihr erſter forſchender Blick belehrte ſie, daß das Leiden des Stubenmädchens, was auch die Urſache deſſelben ſein möchte, gewiß nicht ein vorgeſchütztes ſei, um einer nichtigen oder aus bloßem Eigenſinn herrührenden Laune Vorſchub zu leiſten. Sie weigerte ſich in beſcheidenen Ausdrücken, eins von den Mitteln zu nehmen, welche die Haushälterin ihr vorſchlug, und bat lediglich um die Erlaubniß, die Wirkſamkeit eines Ganges in der friſchen Luft erproben zu dürfen.

— Ich bin an mehr Thätigkeit gewöhnt geweſen, Madame, als ich hier habe, ſprach ſie. Kann ich in den Garten gehen und zuſehen, wie die Luft mir bekommen wird?

— Gewiß. Kannſt Du allein gehen oder ſoll ich Jemanden mitſchicken?

— Ich will allein gehen, wenn Sie erlauben, Madame.

— Sehr gut. Nimm Deinen Hut und Deinen Shawl und halte Dich, wenn Du hinaus kommſt auf der Oſtſeite des Gartens. Der Admiral geht manchmal auf der Nordſeite deſſelben ſpazieren und könnte ſich wundern, Dich dort zu ſehen. Komm auf mein Zimmer, wenn Du Luft und Bewegung genug gehabt haſt, und laß mich ſehen, wie es Dir geht.

Wenige Minuten ſpäter war Magdalene im öſtlichen Theile des Gartens. Die Luft war klar und ſonnig; aber der kalte Schatten des Hauſes lag auf dem Gartenwege und machte die Mittagsluft kühl. Sie ſchritt auf die Ruinen des alten Kloſters zu, welche auf der Südſeite des neuen Anbaues der Beſitzung lagen. Hier waren einſame offene Zwiſchenräume, um frei aufzuathmen, hier ſtahl ſich die bleiche Märzenſonne durch die öden und wüſten Lücken des Gemäuers und berührte ſie traulich und hold wie ein Verſprechen, daß es bald Frühling werde.

Sie ſtieg drei oder vier geborſtene ſteinerne Stufen hinan und ſetzte ſich auf einige Trümmer dabei mitten in die Sonne. Die Stelle, welche ſie gewählt hatte, war einſt der Eingang zur Kirche geweſen. In Jahrhunderten, die längſt entſchwunden waren, war der Strom menſchlicher Leiden Tag für Tag über den Platz weg, wo ſie jetzt ſaß, nach dem Beichtſtuhl gewallt. — Unter all den armen Frauen, welche dieſe alten Steine in der vergangenen Zeit betreten hatten, war kein ärmeres Weſen, als dasjenige, deſſen Füße jetzt auf ihnen ruhten. — Die Hände zitterten, als ſie dieſelben neben ſich legte, um ſich auf dem Steinſitze zu erhalten. Sie legte ſie in den Schooß, auch da zitterten ſie noch. Sie hielt ſie gerade vor ſich hin und ſchaute ſie verwundert an: auch jetzt zitterten ſie.

— Wie eine alte Frau! ſagte ſie mit ſchwacher Stimme und ließ ſie wieder neben ſich ſinken.

Zum erſten Mal war dieſen Morgen die grauſame Entdeckung über ſie gekommen, die Entdeckung, daß ihr die Kräfte verſagten zu einer Zeit, wo ſie dieſelben am Nöthigſten brauchte! Sie hatte die Ueberraſchung von Mr. Bartrams unerwarteter Abreiſe mit einer ſolchen Erſchütterung an ſich gefühlt, als wäre ihr das ärgſte Unglück widerfahren. Dieſer einzige Strich durch ihre Hoffnungen, der zu anderen Zeiten nur dazu gedient haben würde, die Widerſtandskraft in ihr aufs Neue anzuſpannen, hatte ſie mit einem ſo lähmenden Entſetzen betroffen, hatte ſie mit einer ſolchen paniſchen Verzweiflung darniedergeſtreckt,

als ob ſie bereits von Dem, was ihrem Unglück die Krone aufſetzen würde, die Verbannung von St. Crux, ereilt worden wäre. Aus einem ſolchen Wechſelfalle wie dieſer konnte ſie nur eine Lehre ziehen. In die geringe Spannezeit von wenig mehr als einem einzigen Jahr hatte ſie die Leiden und Schmerzen eines ganzen Lebens zuſammengedrängt. Die gottgeſegneten Geſchenke der Geſundheit und Kraft, welche ihr von der Natur mit verſchwenderiſcher Hand verliehen waren, verloren ihren Zauber, nachdem ſie dieſelben lange ungeſtraft mißbraucht hatte.

Sie ſchaute auf zu dem fernen matten Blau des Himmelsgewölbes. Sie vernahm das fröhliche Zwitſchern der Vögel in dem Epheu, welcher die Ruinen umſchlang. Ach, über die kalte Ferne der Himmelskörper! Ach, über die grauſame Luſt der Vögel! Ach, über den einſamen Jammer, hier zu ſitzen und ſich alt und ſchwach und aufgerieben zu fühlen in der ſchönſten Zeit der Jugend!

Sie ſtand auf mit einer letzten entſchloſſenen Anſtrengung und verſuchte, die hyſteriſchen Leiden, welche ihr Herz bedrängten, nieder zu kämpfen, indem ſie eine Bewegung machte und die Gegenſtände ringsum betrachtete. Raſch und immer raſcher ging ſie in dem Sonnenſcheine auf und ab. Die Bewegung that ihr wohl wegen der Erſchöpfung, die ſie darnach fühlte. Sie hielt die ihr in die Augen tretenden Thränen gewaltſam und verzweifelt zurück, ſie rang mit dem Schmerz, der ſich an ihre Sohlen geheftet hatte, und riß ſich los von ihm. Allmählich begann ſich ihr Geiſt wieder zu lichten. Die verzweifelte Furcht vor ſich ſelbſt ſtand ihr weniger lebhaft vor der Seele. Noch hatten ihre Jugend und ihre Kraft Etwas zuzuſetzen, es war noch Spannkraft übrig, noch ungebrochen, wenn auch ſchon ſchwer verletzt.

Sie dehnte allmählich die Grenzen ihres Ganges aus, erlangte allmählich den Gebrauch ihrer Sinne wieder und ſah, was um ſie vorging.

Am weſtlichen Ende waren die Ueberbleibſel des Kloſters in einem weniger beſchädigten Zuſtande, als

am öſtlichen. An gewiſſen Stellen, wo die ſtattlichen alten Wände noch ſtanden, waren in einer frühern Zeit Ausbeſſerungen vorgenommen worden Dächer von rothen Ziegeln waren über die alten Zellen hinweggelegt worden, hölzerne Thüren waren eingehängt, und die alten Kloſterräume waren dazu nutzbar gemacht worden, als Rumpelkammern für St. Crux zu dienen. Kein Schloß verwahrte eine von den Thüren. Magdalene hatte dieſelben nur aufzuſtoßen, um das Tageslicht in das unordentliche Innere zu werfen. Sie beſchloß, die Schuppen einen nach dem andern zu durchſuchen, nicht aus Neugierde, nicht in der Meinung, irgendwelche Entdeckungen zu machen: ihr einziger Zweck war, die leere Zeit auszufüllen und die Gedanken zurückzuhalten, damit ſie ihr nicht wieder in den Sinn kämen und ſie ſchwach machten.

Der erſte Schuppen, den ſie öffnete, enthielt die Gartengeräthe, groß und klein. Der zweite war mit Stücken zerbrochener Möbel, leerer Bilderrahmen von wurmſtichigem Holze, zerbrochenen Krügen, Koffern ohne Deckel und Büchern, die aus ihren Schalen geriſſen waren, angefüllt. Als ſich Magdalene wandte, um den Schuppen zu verlaſſen, und vorher bloß einen flüchtigen Blick auf das darin enthaltene Gerümpel geworfen hatte, ſtieß ihr Fuß an Etwas auf dem Boden, welches gegen ein Stückchen Porcellan, das dabei lag, anklirrte. Sie blieb ſtehen und bemerkte, daß der klirrende Gegenſtand ein verroſteter Schlüſſel war.

Sie nahm den Schlüſſel in die Höhe und ſah ihn an. Sie ging an die Luft und betrachtete ihn ein Weilchen. Es lagen in den Schuppen wahrſcheinlich noch mehr ſolcher alter vergeſſener Schlüſſel unter dem Gerümpel umher. Wie, wenn ſie alle, die ſie finden konnte, aufläſe und ſie einen nach dem andern an den Schlöſſern der Schränke und Schubkäſten verſuchte, die ihr jetzt verſchloſſen waren? War Ausſicht genug, daß einer von ihnen paſſen könnte, um ihr bei dem Verſuche ſich als nützlich zu erweiſen? Wenn die Schlöſſer auf St. Crux ſo altmodiſch als die Möbel ſelber, wenn keine ſchlauen Sicherheitsmaßregeln neueſter

Erfindung zu bekämpfen waren, so war ohne alle Frage Aussicht genug. Wer konnte sagen, ob gerade der Schlüssel da in ihrer Hand nicht die verlorene Gegenpart von einem der Schlüssel an dem Bunde des Admirals war? Bei dem Mangel an allen anderen Mitteln, um zu ihrem Zwecke zu gelangen, war das Wagniß wohl werth, versucht zu werden. Ein Strahl des alten Geistes flammte in ihren müden Augen auf, als sie sich wandte und wieder in den Schuppen trat.

In einer halben Stunde war sie mit der Zeit zu Ende, welche sie sich in der Luft zuzubringen gestatten konnte. In dieser Zeit hatte sie die Schuppen vom ersten bis zum letzten durchsucht und noch fünf Schlüssel gefunden.

— Fünf Aussichten mehr! dachte sie bei sich, als sie die Schlüssel an sich nahm und hastig nach dem Hause zurückkehrte.

Nachdem sie sich erst auf der Stube der Haushälterin angesagt, ging sie hinauf, um Hut und Shawl abzulegen und zugleich die Gelegenheit zu benutzen, die Schlüssel in ihrer Kammer zu verbergen, bis es Nacht wäre. Sie waren dick mit Rost und Schmutz überzogen; allein sie getraute sich nicht, dieselben zu reinigen, bis die Schlafenszeit sie in der Stille ihres Kämmerleins vor den Späheraugen der Dienstmädchen sicherte.

Als die Essenszeit sie wie gewöhnlich mit dem Admiral in unmittelbare Nähe brachte, war sie sofort über eine Umwandlung an ihm betroffen. Zum ersten Male, so lange sie ihn kannte, war der alte Herr schweigsam und niedergeschlagen. Er aß weniger als gewöhnlich und sprach kaum fünf Worte mit ihr von Anfang des Essens bis zuletzt. Irgend ein unwillkommner Gegenstand zum Nachsinnen hatte sich ersichtlich in seiner Seele festgesetzt und blieb dort sitzen, trotz der Anstrengungen, ihn abzuschütteln. In verschiedenen Zeiten während des Abends war sie mit immer größerer Spannung verlänglich, was wohl dieser Gegenstand sein könnte.

Endlich erreichten die langsam sich dahin schleppenden

Stunden ihr Ende, und die Schlafenszeit kam heran. Ehe Magdalene in dieſer Nacht ſchlafen ging, hatte ſie die Schlüſſel von allen Unreinigkeiten befreit und die Bärte geölt, um ſie leicht in die Schlöſſer gehen zu laſſen. Die letzte Schwierigkeit, die noch blieb, war, die Zeit zu wählen, wann der Verſuch mit der geringſten Gefahr, unterbrochen und entdeckt zu werden, gemacht werden könnte. Nachdem ſie in der Nacht die Frage ſorgfältig überlegt hatte, konnte ſie ſich nur entſchließen zu warten und ſich von den Ereigniſſen des nächſten Tages beſtimmen zu laſſen. Der Morgen kam, und zum erſten Male rechtfertigten die Ereigniſſe auf St. Crux das Vertrauen, das ſie auf daſſelbe geſetzt hatte. Der Morgen kam, und die einzige übrigbleibende Schwierigkeit, die ſie in Verlegenheit brachte, wurde unerwarteter Weiſe durch keine geringere Perſon, als den Admiral ſelbſt hinweggeräumt. Zu männiglich Erſtaunen im Hauſe zeigte er beim Frühſtück an, daß er in einer Stunde nach London abzureiſen ſich bereitet habe, daß er die Nacht in der „Stadt" zubringen werde und daß man ihn erſt am nächſten Tage zur Eſſenszeit auf St. Crux zurückerwarten könne. Er ließ ſich weder gegenüber der Haushälterin, noch gegen ſonſt Jemand auf weitere Erklärungen darüber ein. Allein es lag auf der Hand, daß ſein Geſchäft in London für ihn von keiner geringen Wichtigkeit war. Er verzehrte ſein Frühſtück in jäher Eile und ſtand ungeduldig zum Einſteigen bereit, noch ehe der Wagen vorfuhr.

Erfahrung hatte Magdalenen gelehrt, vorſichtig zu ſein. Sie wartete ein wenig nach Admiral Bartrams Abreiſe, ehe ſie ihren Verſuch mit den Schlüſſeln machte. Es war gut, daß ſie Dies that. Mrs. Drake machte ſich des Admirals Abweſenheit zunutze, um den Zuſtand der Zimmer des erſten Stockes in Augenſchein zu nehmen. Die Ergebniſſe ihrer Unterſuchung befriedigten ſie keineswegs, Beſen und Bürſten wurden in Bewegung geſetzt, und die Mägde gingen, ſo lange es Tag war, unausgeſetzt in den Stuben aus und ein.

Der Abend verging, und immer bot sich die sichere Gelegenheit, welche Magdalene erspähte, noch nicht dar. Abermals kam die Schlafenszeit und fand sie zwischen die beiden Aussichten gestellt, entweder sich den unsichern Zufällen des nächsten Morgens zu vertrauen, oder die Schlüssel kühnlich in der Todtenstille der Nacht zu versuchen. In früheren Zeiten würde sie die Wahl ohne Zaudern getroffen haben. Jetzt zögerte sie, aber noch hielt sie das Wrack ihres alten Muthes aufrecht, und sie beschloß das Wagniß in der Nacht zu machen.

Man ging auf St. Cruz frühzeitig zu Bett. Wenn sie auf ihrem Zimmer bis halb zwölf Uhr wartete, war es lange genug.

Zu dieser Zeit stahl sie sich auf die Treppe hinaus mit den Schlüsseln in ihrer Tasche und dem Leuchter in der Hand.

Als sie an dem Eingange zu dem Corridor auf dem Stockwerk mit den Kammern vorüberkam, blieb sie stehen und lauschte. Kein Geräusch wie Schnarchen, kein Schlürfen unsicherer Schritte war auf der andern Seite des Schrankes zu hören. Mißtrauisch schaute sie um ihn herum. Der steinerne Corridor war verödet und das Rollbett leer. Ihre eigenen Augen hatten den alten Mazey gesehen, wie er vor länger denn einer Stunde mit einem Lichte in der Hand nach den oberen Zimmern ging. Hatte er sich seines Herrn Abwesenheit zunutze gemacht, um den ungewohnten Genuß zu haben, einmal wieder in einem Zimmer zu schlafen? Als dieser Gedanke ihr kam, drang gerade ein Ton vom entferuten Ende des Ganges zu ihrem Ohr. Sie ging leise darauf zu und hörte durch die Thür des letzten und entferntesten der Gastzimmer das mächtige Schnarchen des Alten in dem Gemache. Die Entdeckung war überraschend in mehr als einer Hinsicht. Sie machte das undurchdringliche Geheimniß des Rollbettes noch dunkler. Denn sie zeigte offenbar, daß der alte Mazey nicht aus eigenem halbwilden Gelüsten seine Nächte auf dem Gange zubrachte, sondern jene seltsame und unbequeme Lagerstatt lediglich und allein um seines Herrn willen einnahm.

Es war keine Zeit vorhanden, um bei den Betrachtungen zu verweilen, welche dieſer Schluß an die Hand gab. Magdalene lenkte ihre Schritte längs des Ganges zurück und ſtieg in das erſte Stockwerk hinunter. Indem ſie an den Thüren, die ihr am Nächſten waren, vorüberkam, verſuchte ſie zuerſt das Bibliothekszimmer. Auf der Treppe und in den Corridors hatte ihr Herz in unſäglich raſchen Pulſen gepocht; ſobald ſie ſich jedoch in den vier Wänden des Zimmers befand und die Thür nach der geiſtesſtillen Außenſeite geſchloſſen hatte, kehrte das Gefühl der Sicherheit wieder.

Das erſte Schloß, das ſie verſuchte, war das des Tiſchkaſtens. Keiner von den Schlüſſeln paßte dazu. Ihr nächſter Verſuch wurde mit dem Schranke gemacht. Sollte auch der zweite Verſuch ſcheitern, wie der erſte? — Nein! — Einer der Schlüſſel paßte, einer von den Schlüſſeln ſchloß nach einigem ruhigen Probiren das Schloß auf. — Sie ſah begierig hinein. Es waren oben offene Fächer und ein großer Schubkaſten darunter. Die Fächer waren angefüllt mit Stücken ſeltener Mineralien, die ſauber mit Zetteln beklebt und geordnet waren. Der Schubkaſten war in Abtheilungen eingerichtet. Zwei von den Abtheilungen enthielten Papiere. In der erſten entdeckte ſie Nichts als eine Sammlung von bezahlten Rechnungen. In der zweiten fand ſie einen Haufen Geſchäftspapiere; allein die vergilbte Schrift zeigte ihr ſchon deutlich genug an, daß der Geheimartikel nicht dabei war. Sie ſchloß die Thüren des Schrankes wieder zu, und nachdem ſie dies mit einiger Schwierigkeit bewerkſtelligt hatte, verſchritt ſie dazu, die Schlüſſel an den Schubkäſten des Bücherſchrankes zu verſuchen, ehe ſie ihre Nachforſchungen in den anderen Zimmern begann.

Der Bücherſchrank mit ſeinen Fächern war unzugänglich. Die Schubkäſten und Schränke in allen andern Zimmern waren ebenfalls unzugänglich. Einen nach dem Andern verſuchte ſie dieſelben in ruhiger Reihenfolge. Es war vergebens. Der Erfolg, welchen ſie bei dem Schranke in der Bibliothek zu ihren Gunſten gehabt hatte, war

eben der erſte und der letzte, den ſie auf dieſe Weiſe haben ſollte.

Sie ging auf ihr Zimmer zurück. Sie ſah Nichts als ihren eigenen Schatten; ſie hörte Nichts als ihren eigenen ſchleichenden Schritt in der Mitternachtsſtille des Hauſes. Nachdem ſie gedankenlos die Schlüſſel in ihrem frühern Verſteck verwahrt hatte, ſah ſie nach ihrem Bette und wandte ſich mit ſchaudernder Unluſt davon ab. Die warnende Erinnerung an Das, was ſie heute früh im Garten gelitten hatte, ſtand ihr lebhaft gegenwärtig vor der Seele.

— Eine andere Ausſicht verſucht! dachte ſie bei ſich, und eine andere Ausſicht verloren! Ich werde wieder zuſammenbrechen, wenn ich darüber nachdenke, wenn ich wachend in der Dunkelheit daliege.

Sie hatte unter den vielen Kleinigkeiten, die in ihrer Rolle als Dienſtmädchen nöthig waren, ein Arbeitskäſtchen mit nach St. Crux gebracht. Sie öffnete nun das Käſtchen und ging entſchloſſen ans Werk. Ihr Mangel an Uebung mit der Nadel kam dem Zwecke, den ſie im Auge hatte, zu Hilfe: derſelbe nöthigte ſie, ihrer Beſchäftigung die vollſte Aufmerkſamkeit zu ſchenken, er lenkte ihre Gedanken von denjenigen beiden Gegenſtänden gewaltſam ab, welche ſie jetzt am Meiſten fürchtete: von ſich und der Zukunft.

Am nächſten Tage kam der Admiral, wie er angeordnet hatte, zurück. Sein Beſuch in London hatte ſeine Laune nicht verbeſſert. Der Schatten eines unverwindlichen Zweifels lag noch immer düſter auf ſeiner Stirn, und ſeine unermüdliche Zunge war noch immer merkwürdigerweiſe ſtill, als Magdalene ihn bei ſeinem einſamen Mahle bediente. In dieſer Nacht ertönte das Schnarchen wieder hinter dem Schranke, und der alte Mazey war wieder in ſeinem unbehaglichen Rollbett.

Es vergingen wieder drei Tage, April kam. Am Zweiten dieſes Monats erſchien Mr. George Bartram wieder auf St. Crux, indem er ebenſo unerwartet zurückkehrte, als er eine Woche zuvor weggegangen war.

Er kam zu einer Nachmittagsſtunde zurück und hatte im Bibliothekszimmer eine Unterredung mit ſeinem Oheim. Als die Unterredung vorüber war, verließ er wieder das Haus und wurde von dem Reitknecht nach der Eiſenbahn gefahren, um noch den letzten Zug, der den Abend nach London ging, zu erreichen. Der Knecht bemerkte unterwegs, wie Mr. George dem Anſcheine nach lieber denn je St. Crux verließ. Er bemerkte auch bei ſeiner Rückkehr, daß der Admiral ihm ein tüchtiges Donnerwetter machte, weil er die Pferde zu ſehr übernommen habe, ein Zeichen von übler Laune bei ſeinem Herrn, das, wie er angab, in ſeiner ganzen Erfahrung ganz ohne Beiſpiel war. Magdalene hatte in ihrem Dienſtfache gleicherweiſe unter des alten Herrn Reizbarkeit zu leiden gehabt: er war unzufrieden geweſen mit Allem, was ſie in dem Speiſezimmer vornahm, und hatte alle Gerichte ſchlecht befunden, eins nach dem andern, von der Hammelbrühe bis zum geröſteten Käſe herunter.

Die nächſten beiden Tage vergingen wie gewöhnlich. Am dritten Tage fiel Etwas vor.

Auf den erſten Schein war es allerdings nichts weiter als ein Zug der Klingel im Beſuchszimmer. In Wahrheit aber war dies der Vorbote der nahenden Entſcheidung, der furchtbare Vorbote des Endes.

Es war Magdalenens Sache, der Klingel Folge zu leiſten. Als ſie an die Zimmerthür kam, pochte ſie wie gewöhnlich an. Es erfolgte aber keine Antwort. Nachdem ſie wieder gepocht und wieder keine Antwort erhalten hatte, trat ſie in das Zimmer und erhielt ſofort einen Strom kalter Luft gerade ins Geſicht. Die ſchwere Falzthür in der gegenüberliegenden Wand war zurückgeſtoßen, und die Nordpolatmoſphäre von „Satans Knochenkälter“ ergoß ſich ungehindert in das leere Zimmer.

Sie wartete an der Thür, ungewiß, was ſie zunächſt thun ſollte; es war gewiß die Klingel des Beſuchszimmers geweſen, welche erſchallt war, und keine andere. Sie wartete und ſah durch die offene Thür auf der andern Seite in die Wildniß der verödeten Halle hinaus.

Ein wenig Nachdenken gab ihr den Rath an die Hand, daß sie am besten thun würde, wenn sie wieder hinunter ginge und dort wartete, bis zum zweiten Male geschellt würde. Als sie sich wandte, um das Zimmer verlassen, sah sie zufällig nochmals zurück, und gerade in diesem Augenblick sah sie die Thür in der gegenüberliegenden Wand der Banquethalle sich öffnen, die Thür, welche in das erste von den Zimmern im östlichen Flügel führte. Ein großer Mann trat heraus in einem großen Ueberrock und im Hut und nähert sich rasch dem Besuchszimmer. Sein Gang verrieth ihn, während er selbst noch zu fern war, um seine Züge zu erkennen. Ehe er halb durch die Halle geschritten war, hatte Magdalene ihn erkannt: es war Admiral Bartram.

Der Admiral sah nicht nur erzürnt, sondern auch überrascht aus, als er sein Stubenmädchen in dem Besuchszimmer auf sich warten sah. Er frug barsch und mißtrauisch, was sie hier wolle? Magdalene versetzte, daß sie hierhergekommen sei, weil geschellt worden sei. Sein Gesicht hellte sich ein wenig auf, als er die Erklärung hörte.

— Ja, ja es ist richtig, sagte er, ich klingelte und vergaß es dann wieder.

Er schob, während er sprach, die Schiebethür wieder an ihren Platz.

— Kohlen! begann er dann wieder mit ungeduldiger Stimme und zeigte auf den leeren Behälter. Ich klingelte nach Kohlen.

Magdalene ging in die Küche zurück. Nachdem sie den Befehl des Admirals derjenigen von den Mägden, deren Verrichtung das Feuermachen war, ausgerichtet hatte, kehrte sie in die Speisekammer zurück und setzte sich, leise die Thüre zumachend, nieder, um allein zu sein und nachzudenken.

Es war ihre Meinung in dem Besuchszimmer gewesen, und es war noch immer ihre Meinung, daß sie jetzt zufällig den Admiral Bartram auf einem Besuche der östlichen Zimmer ertappt habe, welchen er aus irgend einem dringenden Grunde geheim zu halten wünschte.

Tag und Nacht von dem einen Gedanken abgehetzt, der sie beherrschte, setzte sie sich über alle logischen Schwierigkeiten mit einem Schwunge hinweg und verband sofort den Verdacht einer geheimen Maßregel des Admirals mit dem verwandten Verdacht, welcher ihn als den Bewahrer des geheimen Artikels betrachtete. Bis zu dieser Zeit war es ihr fester Glaube gewesen, daß er seine wichtigen Papiere in einem oder dem andern der ineinanderlaufenden Zimmer bewahrte, welche er für diese Zeit gerade inne hatte.

— Warum, fragte sie sich selbst mit einem plötzlichen Mißtrauen gegen den Schluß, der bisher ihrem Geiste genügt hatte, warum könnte er sie nicht auch ebensogut in anderen Zimmern aufbewahren?

Der Gedanke an die noch immer an ihrem Versteck auf ihrem Zimmer aufbewahrten Schlüssel bestärkte sie nur in ihrer Meinung von der Richtigkeit dieser neuen Ansicht. Mit einer unwichtigen Ausnahme hatten jene Schlüssel alle nicht gepaßt, als sie dieselben in den Zimmern auf der Nordseite des Hauses probirte.

Konnte sie nicht bei den Schränken und Schubkästen in den östlichen Zimmern mehr Glück haben, bei welchen sie nie den Versuch gemacht oder auch nur daran gedacht hatte, die Schlüssel zu probiren?

Wenn eine auch noch so kleine Aussicht war, dieselben besser zu benutzen als bisher, so war es damit zu versuchen. Wenn nur eine auch doch so ferne Möglichkeit war, daß der Geheimartikel in einem von den verschlossenen Behältnissen im östlichen Flügel verwahrt wurde, so mußte dieselbe versucht werden.

Aber wann? — Ihre eigene Erfahrung beantwortete die Frage.

Zu der Zeit, wo kein Späherauge wach war und keine widrigen Zwischenfälle zu fürchten standen, wenn das Haus ruhig war, in der Stille der Nacht.

Sie wußte genug von ihrem veränderten Wesen, um den ankränkelnden Einfluß des Aufschubs zu fürchten. Sie entschloß sich, das Wagniß noch diese Nacht zu beginnen.

Sie beging noch weitere Verſehen, als die Eſſenszeit kam; die tadelnden Bemerkungen des Admirals über ihre Bedienung bei Tiſche waren ſchärfer denn je. Seine härteſten Worte thaten ihr nicht weh, ſie hörte ſie kaum, ihr Geiſt war für alles Andere abgeſtorben, nur nicht für das Gefühl der bevorſtehenden Probe. Der Abend, welcher ihr in der Nacht ihres erſten Verſuches langſam vergangen war, verſtrich diesmal ſchnell. Als es Schlafenszeit war, war ſie erſtaunt, daß es ſchon ſo weit war.

Sie wartete diesmal länger, als das vorige Mal. Der Admiral war ja zu Hauſe; er konnte ſeinen Sinn ändern und wieder heruntergehen, nachdem er auf ſein Zimmer hinaufgegangen war; er konnte etwas in dem Bibliothekzimmer vergeſſen haben und umkehren, um es zu holen. Mitternacht ſchlug es an der Uhr in der Geſindeſtube, als ſie ſich aus ihrem Zimmer wagte, wieder die Schlüſſel in der Taſche, wieder das Licht in der Hand.

Auf der erſten Stufe, die ſie mit ihrem Fuße betrat, ergriff ſie plötzlich ein Zaudern, das ſich ihrer ganz und gar bemächtigte, eine unerklärliche Angſt vor einer unbekannten Gefahr. Sie wartete und ging mit ſich zu Rathe. Sie war vor keinem Opfer zurückgebebt, ſie hatte keiner Furcht nachgegeben, um die Liſt durchzuführen, durch die ſie ſich auf St. Crux Einlaß verſchafft hatte, und jetzt, wo die lange Reihe von Hinderniſſen, die ſich ihr beim Anfang entgegengethürmt hatten, Dank ihrer Ausdauer, überwunden waren, jetzt, wo lediglich durch ihre Entſchloſſenheit der Ausgangspunkt gewonnen war, zögerte ſie vorwärts zu gehen.

— Ich bebte vor Nichts zurück, um hierher zu gelangen, ſprach ſie zu ſich ſelbſt. Welcher Wahnſinn ergreift mich auf einmal, jetzt zurückzubeben?

Jeder Puls in ihr wurde bei dem Gedanken aufgeregt, die Scham belebte ſie, befeuerte ſie aufs Neue vorwärts zu gehen.

Sie ſtieg die Treppe vom dritten Stock in den zweiten herab, ohne ſich einen Augenblick Zeit zu gönnen ſo nahe

ihrem Zimmer. Eine Minute ſpäter hatte ſie das Ende des Corridors erreicht, hatte den Vorſaal überſchritten und war in das Beſuchszimmer getreten. Erſt als ihre Hand auf dem ſchweren Meſſinggriff der Schiebethür ruhte, erſt in dem Augenblicke und, ehe ſie die Thür zurückſchob, hielt ſie um Athem zu ſchöpfen. Die Banquethalle war dicht auf der andern Seite der hölzernen Scheidewand, dicht vor welcher ſie eben ſtand: ihre erregte Einbildungskraft machte ſie ſchon glauben, als fühlte ſie den Todtenhauch der Kälte über ſich gehen.

Sie ſchob die Schiebethür ein paar Zoll auf und hielt in plötzlichem Schrecken inne. Als der Admiral ſie in ihrer Gegenwart heute geſchloſſen hatte, hatte ſie kein Geräuſch gehört. Als der alte Mazey ſie öffnete, um ihr die Zimmer des öſtlichen Flügels zu zeigen, hörte ſie kein Geräuſch. Jetzt in der nächtlichen Stille bemerkte ſie zum erſten Male, daß die Thür einen dumpfen, rauſchenden Klang von ſich gab, wie Windesſauſen.

Sie ermuthigte ſich ſelbſt und ſchob ſie noch weiter zurück, halbwegs in die Höhle in der Wand, die dazu beſtimmt war, ſie aufzunehmen, hinein. Sie ſchritt muthig durch die Oeffnung und hatte nun plötzlich die Banquethalle als Nachtbild vor ſich.

Der Mond kam hinter dem Südende des Hauſes hervor. Seine bleichen Strahlen ſchienen durch die näheren Fenſter herein und lagen in langen Streifen ſchrägen Lichtes auf dem Marmorboden der Banquethalle. Die ſchwarzen Schatten der Zwiſchenwände zwiſchen jedem Fenſter, die da abwechſelten mit den Lichtſtreifen, erhöhten den matten Glanz des Mondlichtes auf den Steinfließen. Nach dem untern Ende zu verſchwamm die Halle geheimnißvoll in Finſterniß, die Decke wurde unſichtbar, das gähnende Kamin, der überhängende Mantel deſſelben, die lange Reihe Schlachtenbilder darüber wurden alle von der Nacht verſchlungen. Nur ein einziger Gegenſtand war zu unterſcheiden außer den glitzernden Fenſtern und dem mondſcheinbeſtrahlten Boden. Mitten in dem letzten und

fernſten der Lichtſtreifen erhob ſich der Dreifuß auf ſeinen hagern ſchwarzen Füßen wie ein vom Monde ins Leben gerufenes Ungeheuer aufſteigend durch das Licht und ſich nach oben in dem Schatten der Halle verlierend. Fern und nah, alle Töne ſchlummerten da, gebunden von der ſtehenden Kälte. Die milde Ruhe der Nacht war hier erſchrecklich. Die tiefen Gründe der Finſterniß bargen noch unermeßlichere Tiefen des Schweigens.

Sie ſtand in dem Eingange unbeweglich, angeſtrengt ſpähend und lauſchend. Sie ſah nach Etwas, das ſich bebewegte, ſie lauſchte auf irgend einen ſich erhebenden Ton und ſpähete und lauſchte vergeblich. Ein heftiges unabläſſiges Zittern rann ihr durch die Glieder von Kopf bis zu Fuße. Das Zittern der Furcht oder das Zittern vor Froſt? Der bloße Zweifel ſtachelte ihren Willen zur Entſchloſſenheit auf.

— Jetzt, dachte ſie, indem ſie in dem Eingange einen Schritt vorwärts that, — jetzt oder nie! Ich will die Streifen des Mondlichts dreimal abzählen und über die Halle ſchreiten.

— Eins — zwei — drei — vier — fünf. — Eins — zwei — drei — vier — fünf. — Eins — zwei — drei — vier — fünf.

Als die letzte Zahl bei ihrem drittmaligem Zählen über ihre Lippen gekommen war, ſchritt ſie über die Halle weg. Nach Nichts mehr ſich umſehend, auf Nichts lauſchend, in der einen Hand das Licht, mit der andern Hand unwillkürlich die Falten ihres Kleides umklammernd, eilte ſie wie ein Geiſt die ganze Länge des geiſterhaften Raumes durch. Sie erreichte die Thür des erſten der öſtlichen Zimmer, öffnete ſie und ſtürzte hinein. Der plötzliche Troſt, einen Zufluchtsort zu finden, der plötzliche Eintritt in eine neue Luft überwältigten ſie einen Augenblick. Sie hatte nur noch Zeit das Licht ſicher auf einen Tiſch zu ſtellen, ehe ſie ſchwindelig und athemlos in den nächſten Stuhl ſank.

Allmählich fühlte ſie, wie die Ruhe ihre Aufregung be-

ſchwichtigte. In wenigen Minuten wurde ſie ſich des freudigen Gefühls bewußt, ſich den Weg zu den öſtlichen Zimmern gebahnt zu haben. In wenigen Minuten war ſie ſtark genug, um ſich vom Stuhl zu erheben, die Schlüſſel aus ihrer Taſche zu nehmen und ſich umzublicken.

Der erſte Gegenſtand von Hausgeräth im Zimmer, der ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zog, war ein runder Schreibeſchrank von geſchnitztem Eichenholz, dann ein ſchwerer Tiſch mit einem Schubkaſten. Sie verſuchte erſt den Schreibeſchrank, er ſah noch am Eheſten wie ein Aufbewahrungsort für Papiere aus. Drei von den Schlüſſeln hatten die Größe für das Schloß, aber keiner von ihnen ſchloß es. Der Schrank war unnahbar. Sie ließ ihn und wartete einen Augenblick, um das Licht zu putzen, ehe ſie den Schubkaſten daran vornahm.

In dem Augenblicke, wo ſie ihre Hand nach dem Lichte erhob, hörte ſie die Stille der Banquethalle durch einen ſchrecklichen Ton, einen ſchwachen und nur einen Augenblick dauernden Ton, wie das ferne Rauſchen des Windes unterbrechen.

Hatte ſich die Schiebethür im Beſuchszimmer bewegt? In welcher Weiſe hatte ſie ſich bewegt? Hatte eine unbekannte Hand ſie in ihre Niſche geſchoben, weiter als ſie dieſelbe geſchoben hatte oder ſie zugeſchoben und verſchloſſen? Der Schrecken, die ganze Nacht ausgeſchloſſen zu ſein durch irgend eine unerkennbar wirkende Macht von dem Leben des Hauſes war ſtärker in ihr als der Schrecken, einen Blick über die Banquethalle hinweg zu thun. Sie machte verzweifelt eine Bewegung nach der Thür zu. Sie war leiſe hinter ihr zugefallen, aber ſie war nicht verſchloſſen. Sie ſtieß ſie auf und blickte hinaus.

Der Anblick, der ihren Augen begegnete, machte ſie vor Entſetzen ſtarr und feſſelte ihren Fuß an den Boden.

Dicht an dem erſten der Fenſter, vom Beſuchszimmer an gerechnet, und im vollen Scheine deſſelben ſah ſie eine einſame Geſtalt.... Es ſtand unbeweglich da, ſich aus dem fernſten Streifen des Mondlichts vom Boden abhebend.

Als sie hinschaute, verschwand es plötzlich. Einen Augenblick später sah sie es wieder im zweiten Mondlicht, verlor es wieder, sah es wieder, sah es im dritten Streifen, verlor es abermals und sah es im vierten. Von einem Augenblick zum andern näherte es sich, bald geheimnißvoll im Schatten verloren, bald wieder plötzlich in dem Lichte sichtbar, bis es den fünften und nächsten Streifen des Mondlichts erreichte. Dort hielt es an und schwebte langsam zur Seite nach der Mitte der Halle. Beim Dreifuß hielt es an und stand hörbar in der Stille schauernd mit seinen Händen über die kalte Asche erhoben, indem es that, als wärmte es sich die Hände. Es wandte sich wieder zurück, bewegte sich in dem Wege des Mondlichts hernieder, hielt beim fünften Fenster an, wandte sich noch einmal und kam durch den Schatten langsam gerade auf die Stelle zu, wo Magdalene stand.

Ihre Stimme war nicht mehr in ihrer Macht, ihr Wille gehorchte ihr nicht mehr. Jeder Sinn in ihr außer dem Gesicht war gelähmt. Ihre Augen vom Schrecken gebannt, sahen unverwandt geradeaus, wie sie vom Anfang an geschaut hatten. Da stand sie in der Thür, der Gestalt gerade im Wege, welche näher und immer näher Schritt für Schritt durch den Schatten auf sie zukam.

Es kam dicht heran. Die Fesseln des Schreckens, die sie hielten, zerrissen plötzlich, als er nur noch auf Armeslänge von ihr war. Sie fuhr zurück. Das Licht des Leuchters fiel voll auf sein Gesicht und zeigte ihr — Admiral Bartram.

Ein langer grauer Schlafrock war um ihn geschlagen. Sein Haupt war unbedeckt, seine Füße baarfuß. In seiner Linken trug er sein kleines Schlüsselkörbchen. Er ging langsam an Magdalenen vorbei, seine Lippen flüsterten ohne Unterlaß, seine Augen starrten gerade vor sich hin mit dem gläsernen Ausdruck des Todes. Seine Augen sagten ihr die schreckliche Wahrheit: Er wandelte im Schlafe.

Der Schrecken, ihn so zu sehen, war nicht zu ver-

gleichen mit dem, den ſie empfunden hatte, als ihre Augen ihn zuerſt erſchauten, eine Erſcheinung im Mondlichte, ein Geſpenſt in der Geiſterhalle. Diesmal konnte ſie gegen die Erſchütterung ankämpfen, ſie konnte die Tiefe ihrer Furcht ergründen.

Er ging an ihr vorüber und blieb in der Mitte des Zimmers ſtehen. Magdalene wagte ſich ſo nahe heran, daß ſie ſeine Stimme verſtehen konnte, wie er vor ſich hin murmelte. Sie rückte noch näher und hörte den Namen ihres verſtorbenen Gatten deutlich von den Lippen des Nachtwandlers fallen.

— Noël! ſagte er in den leiſen, eintönigen Lauten eines Träumers, der im Schlafe ſpricht, mein guter Kerl, Noël, nimm es wieder zurück! Es plagt mich bei Tage und bei Nacht. Ich weiß nicht, wo es ſicher iſt, ich weiß nicht, wo es ſicher iſt, ich weiß nicht, wohin ich es legen ſoll. Nimm es zurück, Noël, — nimm es zurück!

Als ihm dieſe Worte entſchlüpften, ging er an einen Schrank. Er ſetzte ſich auf den davorſtehenden Stuhl und ſuchte in dem Körbchen unter ſeinen Schlüſſeln. Magdalene folgte ihm leiſe und ſtand hinter ſeinem Stuhle, wartend mit dem Lichte in ihrer Hand. Er fand den Schlüſſel und ſchloß den Schrank auf. Ohne einen Augenblick zu ſchwanken zog er einen Kaſten auf, den zweiten in einer Reihe, der einzige Gegenſtand in dem Kaſten war ein zuſammengebrochener Brief. Er entfernte ihn und legte ihn vor ſich auf den Tiſch nieder.

— Nimm ihn wieder zurück, Noël! wiederholte er geiſtesabweſend, nimm ihn zurück!

Magdalene ſah ihm über die Schulter und las folgende Zeilen in der Handſchrift ihres Gatten, an der Spitze des Briefes:

In Deinen Händen zu bewahren und erſt am Tage meines Ablebens zu erbrechen.

Noël Vanſtone.

Sie ſah dieſe Worte deutlich mit dem Namen des Admirals und der Adreſſe des Admirals darunter.

Der Geheimartikel im Bereiche ihrer Hand! Der Artikel doch noch aufgespürt bis zu seinem Versteck!

Sie that einen Schritt vorwärts, um sich hinter seinem Stuhle herumzuschleichen und den Brief vom Tische wegzuhaschen. In dem Augenblick, als sie sich rührte, nahm er ihn noch einmal in die Hand, verschloß den Schrank, stand auf, wandte sich und stand ihr gegenüber. Im Drange des Augenblicks streckte sie ihre Hand nach der Hand aus, in der er den Brief hielt. Das gelbe Licht der Kerze fiel voll auf ihn. Der fürchterliche Scheintod auf seinem Angesichte, das Geheimniß des schlafenden Leibes, der da in unwillkürlichem Gehorsam gegen die träumende Seele sich bewegt, erschreckte sie. Ihre Hand zitterte und sank wieder an ihrer Seite nieder.

Er ließ den Schlüssel des Schrankes in das Körbchen fallen und schritt über das Zimmer nach dem Schreibeschranke, in der einen Hand das Körbchen, in der andern Hand den Brief. Magdalene stellte das Licht hinter sich auf den Tisch und beobachtete ihn.

Wie er den Schubkasten geöffnet hatte, so machte er auch den Schreibschrank auf. Abermals streckte Magdalene ihre Hand aus, abermals bebte sie vor dem Geheimniß und dem Schreckniß seines Schlafes zurück. Er steckte den Brief in einen Schubkasten hinten in dem Schranke und schloß die schwere eichene Klappe wieder zu.

— Ja! sprach er. Es ist hier sicherer, wie Du sagst, Noël, — sicherer hier.

Also sprach er. So gaben einmal ums andere Mal die Worte, welche ihn bloß verriethen, die Enthüllung über den Verstorbenen, als ob er leibhaft dastünde und im Traume spräche.

Hatte er den Schreibeschrank verschlossen? Magdalene hatte das Schloß nicht gehen hören. Als er sich langsam wegbewegte, nochmals gegen die Mitte des Zimmers zuwandelnd, versuchte sie die Klappe. Ja, — verschlossen. Als sie die Entdeckung gemacht, wandte sie sich um, und schaute nach, um zu sehen, was er zunächst thäte. Er ver-

ließ das Zimmer wieder, mit seinem Schlüsselkörbchen in der Hand. Als ihr erster Blick auf ihn fiel, war er gerade im Begriff, die Schwelle der Thür zu überschreiten.

Ein unnennbarer Zauber erfaßte sie, eine geheime Anziehungskraft zog sie ihm nach wider ihren Willen. Sie nahm das Licht und folgte ihm unwillkürlich, als ob sie ebenfalls im Schlafe wandelte. Eines hinter dem Andern in langsamem und geräuschlosem Schritt gingen sie über die Banquethalle. Eines hinter dem andern gingen sie durch das Besuchszimmer und über den Corridor und die Treppe hinauf. Sie folgte ihm bis zu seiner Thür. Er ging hinein und schloß sie leise hinter sich zu. Sie blieb stehen und sah auf das Rollbett hin. Es war am Fuße bei Seite gerückt, in eine kleine Entfernung von der Kammerthür. Wer hatte es fortgerückt? Sie hielt das Licht nahe und sah auf die Polster mit plötzlicher Neugier und plötzlichem Zweifel.

Das Rollbett war leer.

Die Entdeckung erschreckte sie für den Augenblick, aber nur für den Augenblick. So leicht daraus die Folgerungen hergeleitet werden konnten, so vermochte sie doch dieselben nicht zu ziehen. Ihr Geist, langsam den Gebrauch seiner Fähigkeiten wiedererlangend, war noch unter dem Einfluß der früheren und tieferen Eindrücke. Ihr Geist folgte dem Admiral in sein Zimmer, wie ihr Leib ihm über die Banquethalle gefolgt war.

Hatte er sich wieder in sein Bett gelegt? Schlief er noch?

Sie horchte an der Thür. Kein Laut war in dem Zimmer zu vernehmen. Sie versuchte die Thür, und da sie dieselbe unverschlossen fand, öffnete sie die Thür auf ein paar Zoll weit und lauschte wieder. Dasselbe Heben und Senken seines Athems traf augenblicklich ihr Ohr. Er schlief noch.

Sie ging in das Zimmer und näherte sich, die Hand vor das Kerzenlicht haltend, dem Bette, um nach ihm zu sehen. Der Traum war vorbei, der Schlaf des alten

Herrn war tief und ruhig, seine Lippen waren still, seine Hand lag in bewegungsloser Ruhe auf dem Deckbette. Er lag mit dem Gesichte nach der rechten Seite des Bettes zu. Ein kleiner Tisch stand da nahe zur Hand. Vier Gegenstände standen darauf, sein Licht, seine Schwefelhölzchen, sein gewöhnlicher Nachttrunk von Limonade und sein Schlüsselkörbchen.

Der Gedanke, sich diese Nacht in den Besitz seiner Schlüssel zu setzen — falls sich eine Gelegenheit böte, wo der Korb nicht in seiner Hand war, war ihr erst in den Sinn gekommen, als sie ihn in sein Zimmer gehen sah. Sie hatte ihn für den Augenblick wieder verloren, als sie die überraschende Entdeckung machte, das Rollbett leer zu finden. Sie nahm ihn wieder auf, in dem Augenblicke, wo der Tisch ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Es war unnöthig, mit dem Suchen des einen nöthigen Schlüssels unter den Uebrigen Zeit zu verlieren, sie kannte den einen Schlüssel nicht genau genug, um ihn sogleich wieder zu erkennen. Sie nahm darum alle Schlüssel in dem Körbchen, wie sie lagen, vom Tische und schloß, indem sie das Zimmer verließ, leise die Thür wieder hinter sich zu.

Das Rollbett drängte sich, wie sie daran vorbeikam, abermals ihrer Aufmerksamkeit auf und nöthigte sie zum Nachdenken. Nach einem augenblicklichen Besinnen rückte sie den Fuß des Bettes wieder in seine gewöhnliche Stellung quer vor die Thür. Ob er nun im Hause oder außer dem Hause war, der Alte konnte jeden Augenblick auf seinen verlassenen Posten zurückkehren. Wenn er das Bett von seinem gewöhnlichen Platze weggerückt sah, konnte er seinen Herrn wecken, und der Verlust der Schlüssel konnte entdeckt werden. Als sie die Treppe herunterstieg, war die Furcht, plötzlich mit dem alten Mazey zusammenzustoßen, so lebhaft vor ihrem Geiste, daß sie das kleine Körbchen dicht an ihrer Seite trug, halb verborgen in den Falten ihres Kleides.

Auf der Treppe fiel Nichts vor, auf dem Corridor fiel Nichts vor, das Haus war so schweigsam und so verödet

wie immer. Sie ſchritt diesmal ohne Zaudern über die Banquethalle hinweg; die Ereigniſſe der Nacht hatten ihren Geiſt gegen alle Schrecken ihrer Einbildung ſtark gemacht.

— Jetzt habe ich es! flüſterte ſie vor ſich hin in einem unverhaltbaren Ausbruch von Freude, als ſie in das erſte der öſtlichen Zimmer trat und ihr Licht oben auf den alten Schreibeſchrank ſetzte.

Sogar jetzt noch war eine Geduldprobe für ſie zu überſtehen. Einige Minuten vergingen, Minuten, welche Stunden ſchienen, ehe ſie den rechten Schlüſſel fand und die Klappe des Pultes öffnen konnte. Endlich zog ſie das innere Schubfach auf. Endlich hatte ſie den Brief in ihrer Hand!

Es war verſiegelt geweſen, aber das Siegel war erbrochen. Sie öffnete ihn auf der Stelle, um ſich zu überzeugen, daß ſie wirklich den Geheimartikel beſäße, ehe ſie das Zimmer verließ.

Der Schluß des Briefes war das Erſte, das ſie vornahm. Der Brief kam oben auf der dritten Seite zu Ende und war mit Noël Vanſtone unterzeichnet. Unter dem Namen waren folgende Zeilen von der Hand des Admirals hinzugefügt:

Dieſer Brief wurde von mir zu gleicher Zeit als das Teſtament meines Freundes Noël Vanſtone in Empfang genommen. Für den Fall meines Todes und, wenn ich in Bezug darauf keine anderen Anordnungen treffe, bitte ich meinen Neffen und meine Teſtamentsvollſtrecker zu beherzigen, daß ich die in dieſem Teſtamente an mich geſtellten Wünſche als ſchlechterdings bindend für mich anerkenne.

Arthur Everard Bartram.

Sie ließ dieſe Zeilen ungeleſen. Sie bemerkte eben nur, daß ſie nicht von der Hand Noël Vanſtones waren, und wandte ſich, indem ſie dieſelben ſofort überſchlug, weil ſie für den im Auge habenden Zweck nicht weſentlich waren, zu den erſten Sätzen der erſten Seite.

Sie las folgende Worte:

Lieber Admiral Bartram!

Wenn Du mein Testament eröffnest, in welchem Du zu meinem alleinigen Testamentsvollstrecker ernannt bist, so wirst Du finden, daß ich den ganzen Rest meines Grundbesitzes nach Auszahlung eines Vermächtnisses von fünf Tausend Pfund Dir vererbt habe. Es ist der Zweck dieses meines Briefes, Dir vertraulich mitzutheilen, welches die Absicht ist, aus der ich das Vermögen, das nunmehr in Deine Hände gegeben ist, gerade Dir hinterlassen habe.

Siehe dies große Vermächtniß, bitte ich, nur als ein unter gewissen Bedingungen....

Sie war mit athemloser Spannung und Theilnahme so weit gekommen: da wurde ihre Aufmerksamkeit plötzlich unterbrochen. Etwas — sie war zu sehr vertieft, als daß sie hätte wissen können was es war — war zwischen sie und den Brief getreten. War es ein Geräusch? Sie sah über ihre Schulter nach der Thür hinter sich und lauschte. Es war Nichts zu hören, Nichts zu sehen. Sie wandte sich zu dem Briefe zurück.

Die Schrift war eng und zusammengedrängt. In ihrer ungeduldigen Spannung, noch mehr zu lesen, vermochte sie die verlorene Stelle nicht wieder zu finden. Ihre Augen, unwillkürlich von einem Tintenfleck angezogen, erblickten einen Satz weiter unten auf der Seite, als wo sie aufgehört hatte. Die ersten drei Worte, die sie sah, reizten ihre Aufmerksamkeit aufs Neue: es waren die ersten Worte, die sie in dem Briefe gefunden, die sich unmittelbar auf George Bartram bezogen. In der plötzlichen Aufregung über diese Entdeckung las sie eifrig das Uebrige von dem Satze, ehe sie einen zweiten Versuch machte, die verlorene Stelle wieder aufzusuchen. —

.... Wenn Dein Neffe diese Bedingungen zu erfüllen unterläßt, d. h. wenn er, ob er nun Junggesell oder Wittwer zur Zeit meines Ablebens sei, unterläßt, sich ganz in der Art und Weise, wie ich ihm vorgeschrieben habe, innerhalb sechs Kalendermonaten von jener Zeit an

zu verheirathen, ſo iſt es mein Wille, daß er die Erbſchaft nicht erhalte....*)

Sie hatte bis zu dieſem Punkte geleſen, bis zu dieſem letzten Worte und nicht weiter, da kam plötzlich eine fremde Hand hinter ihr zwiſchen dem Brief und ihren Augen vor und faßte ſie in einem Augenblicke feſt am Handgelenk. Sie wandte ſich mit einem Schrei des Entſetzens um und — fand ſich Angeſicht zu Angeſicht dem alten Mazey gegenüber.

Die Augen des Alten waren von Blut unterlaufen, ſeine Hand ſchwer, ſeine Filzpantoffeln unordentlich über ſeine Füße gezogen, und ſein Leib auf ſeinen weitgeſpreizten Beinen hin und herſchwankend. Wenn er in dieſer Nacht ſeine Verfaſſung durch das unfehlbare Beweismittel des Modellſchiffes auf die Probe geſtellt hätte, ſo hätte er unvermeidlich in der gewöhnlichen Weiſe folgendes Urtel über ſich fällen müſſen:

— Wieder einmal betrunken, Mazey, wieder betrunken!

— Du junge Iſebel! ſagte der alte Matroſe, auf der einen Seite ſeines Geſichtes Verlegenheit, auf der andern Unwillen ausdrückend. Das nächſte Mal, daß Du wieder nachtwandelſt in der Gegend von Satan's Knochenkälter, ſo thue erſt Deine ſcharfen Augen hübſch auf und überzeuge Dich, daß Niemand anderes in dem Garten draußen nachtwandelt. Laß es fahren, Du Iſebel! Laß es fahren!

Indem er mit der einen Hand Magdalenens Arm feſthielt, nahm er ihr mit der andern den Brief weg, legte ihn in das offne Fach und verſchloß das Pult. Sie leiſtete ihm weder Widerſtand, noch brachte ſie ein Wort heraus. Ihre Kraft und Willensſtärke war dahin, ihre Widerſtandsfähigkeit war geknickt. Die Schrecken dieſer entſetzlichen Nacht, die einander dicht in immer neuen Erſchütterungen folgten, hatten ſie endlich gebrochen. Sie gab ſo unterwürfig nach, ſie zitterte ſo angſtvoll, als das ſchwächſte Weib unter der Sonne. —

*) S. Seite 355 f., S. 357 ff. W.

Der alte Mazey ließ ihren Arm los und zeigte mit der Feierlichkeit eines Trunkenboldes auf einen Stuhl in einer Ecke weiter ins Zimmer hinein. Sie setzte sich, immer noch, ohne ein Wort herauszubringen Der Alte gab sich, indem er dabei gewaltig schnaufte, einen festen Halt, indem er sich mit beiden Ellnbogen quer gegen das obere Ende des Pultes stemmte, und redete aus dieser erhabenen Stellung Magdalenen abermals an.

— Nun, mach fort und laß Dich einschließen! sprach der alte Mazey, sein altes ehrwürdiges Haupt mit richterlichem Ernste schüttelnd. Morgen früh wird es eine Untersuchung geben, und ich bin — Gott sei es geklagt — der Zeuge! Ich bin der Zeuge Du junge Dirne, Du hast einen Einbruch begangen, ja, das ist es, was Du begangen hast Seine Gnaden des Admirals Schlüssel gestohlen, seine Gnaden des Admirals Körbchen entwendet und seine Gnaden des Admirals Briefe erbrochen. Einbruch! Einbruch! Mach fort und laß Dich einschließen!

Er gewann langsam mit Hilfe seiner Hände wieder eine aufrechte Stellung, unterstützt durch den festen Rückenhalt, den ihm dabei das Pult leistete, und verfiel in ein weinerliches Selbstgespräch.

— Wer hätte das gedacht? sagte der alte Mazey, indem ihm vor Vaterzärtlichkeit das Wasser in die Augen trat. Betrachte das Aeußere von ihr, und sie ist so schlank, wie eine Pappel, betrachte das Innere von ihr, und sie ist so mißgestaltet, wie die Sünde! Und doch so ein hübschgewachsenes Ding. Wie jammerschade, wie jammerschade!

— Schlag mich nur nicht! sagte Magdalene mit schwacher Stimme, als der alte Mazey gegen den Stuhl heranschwankte und sie wieder beim Handgelenk faßte. Ich bin vor Schreck halb todt, Mr. Mazey, ich bin wahrlich vor Schreck halb todt.

— Ich Dich schlagen? wiederholte der Alte. Ich bin viel zu verliebt in Dich — und ich alter grauer Mann sollte mich darob 'was schämen — als daß ich Dich schlagen könnte. Wenn ich Dich bei Deinem Handgelenk loslasse,

willst Du aber auch gerade vor mir hergehen, daß ich Dich den ganzen Weg über sehen kann? Willste ein gutes Mädchen sein und gerade nach Deiner Thüre zugehen?

Magdalene gab das ihr abverlangte Versprechen, gab es mit einem ängstlichen Verlangen, sich endlich wieder in ihr Zimmer flüchten zu können. Sie stand auf und versuchte das Licht vom Pult zu nehmen, aber des alten Mazey Hand war schneller als sie.

— Laß einmal das Licht stehen, sagte der Alte, indem er in augenblicklicher Vergessenheit seiner verantwortlichen Stellung blinzelte. Du bist ein wenig flinker auf den Beinen als ich, mein Kind, und Du könntest mich in der Patsche lassen, wenn ich nicht selbst das Licht trüge.

Sie kehrten zu dem bewohnten Theile des Hauses zurück. Hinter Magdalenen drein schwankend, in der einen Hand das Schlüsselkörbchen, in der andern den Leuchter verglich der alte Mazey ihre Gestalt den ganzen Weg entlang über „Satans Knochenkälter" hinweg bis zu ihrer Kammerthür höchst kläglich mit der Schlankheit der Pappel und ihren Sinn mit der Mißgestalt der Sünde. An jenem Bestimmungsorte angelangt, weigerte er sich aufs Bestimmteste ihr den Leuchter zu geben, bevor er sie nicht richtig in der Stube drin sah. Als die Bedingungen erfüllt worden waren, trat er mit der einen Hand das Licht ab, mit der andern that er einen Griff nach dem Schlüssel, zog ihn von der Innenseite des Schlosses und schloß augenblicklich die Thür. Magdalene hörte ihn draußen über seine eigene Geschicklichkeit kichern und mit unendlichen Schwierigkeiten den Schlüssel wieder ins Schloß stecken. Endlich hatte er die Thür verwahrt und athmete, sich verschnaufend, tief auf.

— Da ist sie nun sicher und fest! hörte ihn Magdalene in bedauerndem Selbstgespräche sagen. Ein so hübsches Mädchen, als ich jemals vor Augen gekriegt habe. Wie jammerschade, wie jammerschade! ...

Die letzten Töne seiner Stimme verklangen in der Entfernung, und sie war nunmehr allein auf ihrem Zimmer.

Sich am Geländer festhaltend begab sich der alte Mazey hinunter in den Corridor des zweiten Stockes, auf welchem fortwährend ein Nachtlicht brannte. Er näherte sich dem Rollbette und betrachtete, indem er sich gegen die gegenüberstehende Wand stützte, dasselbe aufmerksam. Eine fortgesetzte Betrachtung seiner Lagerstatt verfehlte sichtbar ihn zu befriedigen. Er schüttelte bedenklich den Kopf, und indem er aus der Seitentasche seines Ueberrocks ein Paar alte geflickte Pantoffeln hervorholte, betrachtete er diese mit sehr zweifelhafter Miene.

— Ich bin diese Nacht ganz weg, murmelte er vor sich hin. Ich bin ganz irre im Kopfe, ja, so ist es, ganz irre im Kopfe!

Die alten geflickten Pantoffeln und die aufsteigenden Zweifel des Alten standen zufällig in dem engen Verhältnisse von Ursache und Wirkung zu einander. Die Pantoffeln gehörten dem Admiral, der seine besondere unbegreifliche Vorliebe für das Paar hatte, nachdem es lange schon untauglich geworden war. Diesen Nachmittag bei guter Zeit hatte der alte Mazey die Pantoffeln zu dem Schuhmacher im Dorfe getragen, um sie sogleich wieder auszubessern, ehe der Herr den andern Morgen darnach fragte. Er hatte den Fortgang und die Vollendung der Arbeit aufmerksam überwacht, bis der Abend kam, wo er und der Schuhmacher sich in die Dorfschenke begaben, um einander eins zuzutrinken. Sie hatten diese gesellschaftliche Verrichtung bis tief in die Nacht hinein fortgesetzt und waren in nothwendiger Folge beiderseits vollständig betrunken auseinander gegangen.

Wenn dies Trinkgelag zu keinem andern Ergebniß als jenen nächtlichen Wanderungen in dem Garten von St. Cruz geführt hätte, wodurch der alte Mazey das Licht in den östlichen Zimmern erblickte, so würde ihm sein Gedächtniß ohne Frage dasselbe im Lichte einer der preiswürdigsten Großthaten seines Lebens gezeigt haben Allein noch eine andere Folge hatte sich daraus ergeben, die der alte Matrose jetzt durch den Branntweindunst, der sein Gehirn

umnebelte, dunkel wahrnahm. Er hatte einen Fehler gegen die Mannszucht begangen und einen Vertrauensbruch. In deutlicheren Worten: er hatte seinen Posten verlassen.

Der einzige Schutz wider Admiral Bartrams angeborene Neigung zum Nachtwandeln war die Wache, welche sein treuer alter Diener vor der Thür hielt. Keine Bitten und Vorstellungen hatten Ersteren je dazu vermocht, sich den gewöhnlichen in solchen Fällen üblichen Vorsichtsmaßregeln zu fügen: er weigerte sich aufs Bestimmteste sich einschließen zu lassen. Er kannte nicht einmal selber seine Neigung, im Schlafe zu wandeln, wenn ein Traum ihn aufregte. Immer und immer wieder war der alte Mazey aufgewacht über den Versuchen seines Herrn, das Rollbett im Schlafe zurückzuschieben oder darüber hinwegzuschreiten, immer und immer wieder hatte, wenn er dann den andern Morgen das Geschehene gemeldet hatte, der Admiral sich geweigert, ihm Glauben zu schenken. Als der alte Matrose jetzt in zerstreuter Betrachtung die Thür seines Herrn anstarrte, traten ihm diese vergangenen Dinge wieder dämmerhaft vor die Seele und nöthigten ihn, die ernste Frage sich vorzulegen, ob der Admiral während der ersten Stunden der Nacht sein Zimmer verlassen gehabt habe? Wenn durch einen unglücklichen Zufall das Schlafwandeln über ihn gekommen war, zwangen die Pantoffeln in der Hand den alten Mazey zu dem erschreckenden Schluß, der daraus folgte, — daß nämlich sein Herr in der kalten Nacht baarfuß über die steinernen Treppen und Gänge auf St. Crux gegangen war.

— Der Himmel gebe, daß er ruhig gewesen ist, murmelte der alte Mazey, trotz seiner Derbheit und trotz seiner Trunkenheit niedergeschmettert durch den bloßen Gedanken an diese Möglichkeit. — Wenn Seine Gnaden heute Nacht gewandelt ist, so wird es sein Tod sein!

Er raffte sich für den Augenblick gewaltsam zusammen, stark in seiner hündischen Treue gegen seinen Herrn, wenn er auch in sonst Nichts weiter stark war — und kämpfte die Betäubung des Weines nieder. Er sah mit festeren

Blicken und hellerm Geiſte auf das Rollbett. Magdalenens Vorſicht, es wieder in ſeine gewöhnliche Lage zu bringen, ſtellte es ihm natürlich im Lichte eines Bettes dar, das nicht von der Stelle gerückt worden war. Dann unterſuchte er genau die Bettdecke. Nicht die kleinſte Spur von Eindrücken, wie ſie nothwendig zu ſehen ſein mußten, wenn Jemand darüber hinweg geſtiegen wäre, war zu ſchauen Es lag alſo der klare Beweis vor ihm, der endlich ſogar ſeinen verwirrten Augen einleuchtende Beweis, daß der Admiral nicht einen Augenblick ſein Zimmer verlaſſen hatte.

— Ich will morgen ein Gelübde thun! murmelte der alte Mazey in einer Anwandlung von dankbarer Ueberſchwenglichkeit.

Den nächſten Augenblick wirbelten die Dämpfe des Branntweins wieder heimtückiſch über ſein armes Gehirn hinweg, und der Alte, zu ſeinem alten Mittel zurückkehrend, ſchritt den Gang im Zickzack wie gewöhnlich auf und ab und hielt wie gewöhnlich Wacht auf dem Deck ſeines eingebildeten Schiffes.

Bald nach Sonnenaufgang hörte plötzlich Magdalene das Raſſeln der Schlüſſel im Schloſſe der Thür. Die Thür ging auf, und der alte Mazey erſchien auf der Schwelle. Das erſte Fieber ſeiner Betrunkenheit hatte ſich mit der Zeit abgekühlt zur milden Wärme reumüthiger Zerknirſchung. Er athmete ſchwerer denn je und ließ von Zeit zu Zeit ein leiſes Gemurmel hören. Dabei ſchüttelte er fortwährend ſein ehrwürdiges Haupt über ſeine eigenen Miſſethaten.

— Wie ſtehts nun mit Dir, Du junger Landhaifiſch im Unterrocke! frug der Alte. Iſt Dein Gewiſſen ſtill genug geweſen, um Dich einſchlafen zu laſſen?

— Ich habe gar nicht geſchlafen, ſagte Magdalene, indem ſie ſich vor ihm, ungewiß, was er wohl zunächſt thun würde, ſcheu zurückzog. Ich habe keine Erinnerung von dem, was ſich zugetragen, ſeit Du die Thür zuge-

ſchloſſen haſt, ich glaube, ich bin ohnmächtig geweſen. — Setzt mich nicht wieder in Schrecken, Mr. Mazey! Ich befinde mich kläglich ſchwach und unwohl. Was haſt Du vor?

— Ich habe vor, 'was Ernſthaftes zu ſagen, verſetzte der alte Mazey mit undurchdringlicher Feierlichkeit. Es iſt mir in den Sinn gekommen, hierher zu gehen und mich in der letzten Stunde oder darüber auszuſprechen und zu offenbaren. Merke wohl auf meine Worte, junges Frauenzimmer. Ich bin eben im Begriff, mich ſelbſt in Ungnade zu ſtürzen.

Magdalene zog ſich weiter und weiter zurück und ſchaute auf ihn mit wachſender Unruhe.

— Ich kenne meine Pflichten gegen Seine Gnaden den Admiral, fuhr der alte Mazey fort, indem er mit der Hand traurig nach der Gegend von ſeines Herrn Zimmer hinwies. Aber ich mags verſuchen, ſo ſehr ich nur will, mag mich im Leibe zerreißen, ich kann's meiner Seelen nicht übers Herz bringen, gegen Dich, Du junges, ſchlimmes Ding, als Zeuge aufzutreten. Ich konnte Dich leiden wegen Deines Wuchſes, namentlich ſo um Bruſt und Taille herum; gleich ſowie Du ins Haus kamſt, und ich kann mir wahrlich nicht helfen, ich habe Dich gern wegen Deines Wuchſes, obgleich Du einen Einbruch begangen haſt und obgleich Du ſo mißgeſtalt wie die Sünde biſt. Ich habe auf ſchöngebaute Mädels mein Lebelang die Augen der Nachſicht geworfen, und es iſt zu ſpät am Tage, um nun erſt die Augen der Strenge auf ſie zu richten. Ich bin ſieben und ſiebenzig oder acht und ſiebenzig, ich weiß es nicht genau. Ich bin ein verwittertes Wrack, die Rippen über und über leck, und meine Pumpen ſind zerbrochen, und die Waſſer des Todes ſtürzen herein mit Macht, ſo ſchnell ſie können. Ich bin ein ſo elender Sünder, als Du nur in einem Orte in dieſer Himmelsgegend finden kannſt, Thomas Nagle, den Schuſter, allein ausgenommen. Der iſt doch noch ſchlimmer, als ich; denn er iſt jünger, denn ich und ſollte es beſſer wiſſen. Aber das Lange und Kurze davon iſt, ich werde in meine Gruft fahren mit einem Auge voll Nachſicht für ſchön-

gebaute Mädchen. Deſto ſchändlicher von mir, Du junge Iſebel!*) deſto ſchändlicher von mir!

Des Alten ungehorſame Augen begannen wider ſeinen Willen nach ihr zu ſchielen, als er ſeine Anſprache mit dieſen Worten ſchloß. Die letzten Reſte herben Ernſtes auf ſeinem Geſichte verſchwanden bis auf einen trübſeligen Zug um ſeine Mundwinkel herum. Magdalene näherte ſich ihm wieder und verſuchte das Wort zu ergreifen. Er wehrte ihr aber feierlich mit einem abermaligen traurigen Händewinken.

— Keine Annäherungen! ſagte der alte Mazey: ich bin ſchon ſchlecht genug auch ohne Das. Es iſt meine Schuldigkeit, Seiner Gnaden dem Admiral meine Meldung zu machen, und ich will ſie machen. Aber wenn Du lieber aus dem Hauſe entwiſchen willſt, ehe der Einbruch gemeldet iſt und das peinliche Verhör beginnt, ſo will ich mich ſelber in Ungnade ſtürzen und Dich gehen laſſen. Es iſt heute früh Markt zu Oſſory, und Dawkes wird Dich mitnehmen, wenn ich es ihm ſage. Ich kenne meine Pflicht. Meine Pflicht iſt, Dich unter Schloß und Riegel zu halten und erſt den verdammten Dawkes aufzuſuchen. Aber ich kanns meiner Seelen nicht übers Herze bringen, gegen ein ſchmuckes Mädchen wie Du hart zu ſein. Es liegt mir nun einmal im Blute und läßt ſich nicht heraustreiben. Deſto ſchändlicher von mir!

Der ſo ſonderbar und unverhofft ihr gemachte Vorſchlag ſetzte Magdalenen vollſtändig in Erſtaunen. Sie war von den Ereigniſſen dieſer Nacht zu ſehr erſchüttert worden, als daß ſie im Stande geweſen wäre, über irgend Etwas einen augenblicklichen Entſchluß zu faſſen.

---

*) Iſebel, engliſch Jezabel, heißt bekanntlich das böſe Weib Ahabs, des Königs zu Samaria, welches ihren Gatten anſtiftete, dem Naboth nach dem Leben zu trachten, ihn fälſchlich anzuklagen und vom Volke als Gotteslästerer ſteinigen zu laſſen, Alles nur, um deſſen ſchönen Weinberg zu Jesreel bei dem Palaſte Ahabs zu gewinnen. S. I. Könige 21. — Iſebel iſt dann Schimpfwort geworden für ein böſes, arg verlockendes Weib. W.

uns mit ihren Verwandten in Verbindung zu ſetzen. Ich habe demnach den Faden, den uns der wunderliche Kauz, Hauptmann Wragge, in die Hand gegeben, verfolgt. Sie erinnern ſich, daß er uns gerathen, uns an Mr. Pendril, den Advocaten, zu wenden? — Ich beſuchte Mr. Pendril vor zwei Tagen und wurde von ihm nicht ſehr bereitwillig, wie ich merkte, an eine Dame Namens Miſs Garth verwieſen. Ich hörte genug von ihr, um mich zu überzeugen, daß wir eine kluge Vorſicht gebraucht haben. Es iſt eine ſehr, ſehr traurige Geſchichte, und ich halte mich verbunden, zu ſagen, daß ich dem armen Mädchen da unten viel zu Gute halten will. Ihre einzige Verwandte auf der Welt iſt ihre ältere Schweſter. Ich habe gerathen, daß die Schweſter erſt ihr ſchreiben und dann, wenn der Brief kein Unheil anrichtet, in ein oder zwei Tagen ſelber kommen ſoll. Ich habe die Adreſſe nicht gegeben, um zu verhindern, daß ohne meine Erlaubniß Beſuche gemacht werden. Alles, was ich gethan habe, iſt, daß ich mich erboten habe, den Brief zu beſorgen, und werde ihn, wenn ich zurückkomme, wahrſcheinlich zu Hauſe vorfinden. Können Sie zu Hauſe bleiben, bis ich meinen Diener damit hergeſchickt habe? Es iſt nicht die geringſte Ausſicht vorhanden, daß ich ihn ſelber bringen kann. Alles was Sie zu thun haben, iſt, eine Gelegenheit abzupaſſen, wo ſie nicht im Vorderzimmer iſt, und den Brief irgend wohin zu legen, wo ſie ihn ſehen kann, wenn ſie hereinkommt. Die Handſchrift auf der Adreſſe wird ihr ſchon Alles ſagen, ehe ſie noch den Brief erbricht. Sagen Sie ihr Nichts davon, ſorgen Sie, daß die Wirthin in der Nähe iſt und auf den erſten Ruf da ſein kann, und überlaſſen Sie ſie ſich ſelbſt. Ich weiß, ich kann Ihnen vertrauen, daß Sie meine Weiſungen befolgen werden, und darum bitte ich eben Sie, daß Sie Dies übernehmen. — Sie ſehen heute Morgen nicht guter Laune aus. Natürlich genug. Sie ſind gewohnt, im Freien zu leben, Capitän, und Sie fangen an in dieſem engen Hauſe ſich unbehaglich zu fühlen.

— Darf ich Sie Etwas fragen, Doctor? — Fühlt ſie

sich in diesem engen Hause ebenfalls unbehaglich? Wenn ihre Schwester kommt, wird dieselbe sie mit fortnehmen?

— Ganz entschieden, wenn man meinem Rathe folgt. Sie wird stark genug sein, um in einer Woche oder noch nicht einmal so lange fortgeschafft zu werden. — Guten Tag. — Sie sind gewiß und wahrhaftig in sehr übler Stimmung, und Ihre Hand fühlt sich fieberheiß an. Nur Sehnsucht nach dem blauen Wasser, Capitän, Sehnsucht nach dem blauen Wasser!

Mit diesem Ausspruch ging der Arzt heiter hinweg.

In einer Stunde kam der Brief an. Kirke nahm ihn mit Widerstreben von der Wirthin in Empfang, fast rauh und ohne ihn anzusehen. Als er sich überzeugt, daß Magdalene noch mit dem Anziehen beschäftigt war, und er der Wirthin die Nothwendigkeit klar gemacht, daß sie, des Rufes gewärtig, sich in der Nähe verhalte, ging er augenblicklich die Treppe hinunter und legte den Brief auf den Tisch im Vorderzimmer.

Magdalene hörte den Ton des wohlbekannten Schrittes auf der Flur.

— Ich werde gleich fertig sein, rief sie ihm durch die Thür zu.

Er antwortete nicht; er nahm seinen Hut und ging fort. Nach einem augenblicklichen Zögern wandte er sich nach Osten und besuchte die Rheder, welche seine Dienste benutzten, auf ihrem Comptoir in Cornhill.

Drittes Capitel.

Magdalenens erster Blick im leeren Zimmer zeigte ihr den Brief auf dem Tische. Die Aufschrift machte ihr, wie der Arzt es ausgesagt, in demselben Augenblicke, wo sie den Brief sah, Alles kund.

Nicht ein Wort entschlüpfte ihr. Sie saß am Tische, bleich und still mit dem Briefe auf dem Schooße. Zwei Mal versuchte sie ihn zu öffnen, und zwei Mal legte sie ihn wieder weg. Die Vergangenheit kam ihr nicht allein in den Sinn, als sie die Schrift ihrer Schwester sah, die Furcht vor Kirke kam zugleich mit ihr.

— Mein vergangenes Leben! dachte sie. Was wird er von mir denken, erfährt er mein vergangenes Leben?...

Sie machte einen neuen Versuch und erbrach den Brief. Ein anderer Brief fiel ihr aus dem Umschlage entgegen, der auch an sie gerichtet, aber von einer ihr nicht bekannten Handschrift war. Sie legte den zweiten Brief bei Seite und las die Zeilen, welche Nora geschrieben hatte.

Ventnor
auf der Insel Wright,
den 24. Aug.

Theuerste Magdalene!

Wenn Du diesen Brief liest, so denke, wir seien nur seit gestern getrennt gewesen, und banne aus Deiner Seele, wie ich es mit der meinigen gemacht habe, die Vergangenheit und, was dazu gehört, hinweg.

Man hat mir auf das Bestimmteste verboten, Dich aufzuregen oder Dich durch einen langen Brief zu ermüden. Habe ich Unrecht, wenn ich Dir sage, daß ich das glücklichste Wesen unter der Sonne bin? Ich hoffe doch nicht; denn ich kann das Geheimniß nicht für mich behalten.

Meine Geliebte, bereite Dich auf die größte Ueberraschung vor, die ich Dir je bereitet habe. Ich bin verheirathet. — Heute ist es erst eine Woche, seitdem ich meinen alten Namen abgelegt habe, eine Woche, seit ich die glückliche Gattin von George Bartram auf St. Crux bin.

Es standen anfangs unserer Verheirathung Hindernisse entgegen; einige davon waren meine

eigene Schuld. Zum Glück wußte mein Gatte von Anfang, daß ich ihn doch liebte; er gab mir zum zweiten Male Gelegenheit, ihm das zu ſagen, nachdem ich ſchon die erſte verloren hatte, und wie Du ſiehſt, war ich das Mal ſo geſcheidt, mir ſie zu Nutze zu machen. Du ſollteſt eigentlich ganz genau in dieſe meine Verheirathung eingeweiht werden, denn Du biſt die Urſache derſelben. Wenn ich nicht nach Aldborough gegangen wäre, um die letzte Spur von Dir zu verfolgen, wenn George nicht zur ſelben Zeit durch Umſtände, die Dich mit betreffen, dorthin geführt worden wäre: ſo hätten wir, mein Gatte und ich, uns nie begegnet. Wenn wir auf unſere erſten Eindrücke von einander zurückblicken, ſehen wir auf Dich zurück.

Ich muß mein Verſprechen halten, Dich nicht zu ermüden, ich muß — recht traurig und gegen meinen Willen — zum Abſchluß eilen. Geduld! — Geduld! — Bald werde ich Dich ſehen. George und ich kommen nach London, um Dich nach Ventnor mit uns heim zu nehmen. Dies iſt meines Gatten Einladung ſowie die meinige. Glaube ja nicht, Magdalene, daß ich ihn eher zum Manne nahm, als bis ich ihn gelehrt hatte, ſo von Dir zu denken, wie ich ſelbſt, meine Wünſche, meine Hoffnungen zu theilen. Ich könnte, ach, noch ſo viel mehr über George ſagen, wenn ich meinen Gedanken und meiner Feder freien Lauf laſſen dürfte. Aber ich muß Miſs Garth auf ihren beſondern Wunſch einen offnen Raum laſſen, um die letzte Seite dieſes Briefes auszufüllen, und ich darf nur ein einzig Wort hinzufügen, ehe ich Abſchied nehme, ein Wort, Dich zu benachrichtigen, daß ich noch eine Ueberraſchung für Dich in Bereitſchaft habe,

einer der darin enthaltenen Punkte war, konnte erſt dann in ſeinem wahren Lichte geſchätzt werden, wenn man ihn dem erfahrenen Geſchäftsblick des Mr. Loscombe unterbreitete. Jeder Grund, den ſie in ſich fand, war für ſie eine Veranlaſſung mehr, heimlich das Haus zu verlaſſen, ſo lange ſie noch freie Hand hatte. Sie ſah in den Gang hinaus und rief leiſe den alten Mazey, daß er zurückkäme.

— Ich nehme Euer Anerbieten mit Dank an, Mr. Mazey, ſagte ſie. Ihr wißt nicht, welchen harten Schlag Ihr mir zufügtet, als Ihr mir jenen Brief aus der Hand nahmt. Aber Ihr thatet Eure Pflicht — und ich kann Euch nur dankbar ſein, daß Ihr mich heute früh entfliehen laßt, ſo hart Ihr auch heute Nacht gegen mich geweſen ſeid. Ich bin nicht ein ſolch ſchlimmes Mädchen, als Ihr von mir denkt, wahrlich nicht.

Der alte Mazey wies dieſen Gegenſtand zurück mit einer abermaligen traurigen Handbewegung.

— Laß es gut ſein, ſprach der Alte, laß es gut ſein! Bei einem Sünder, wie ich bin, macht es keinen Unterſchied. Wenn Du auch fünfzig Mal ſchlechter wärſt, als Du biſt, ſo würde ich Dich doch ganz ebenſo laufen laſſen. Nimm Deinen Hut und Dein Umſchlagetuch und komm fort. Ich bin mir ſelber ein Greuel und für Andere eine Warnung: Das bin ich. Kein Gepäck, höre Du! Laß all Dein Zeug zurück, auf daß es, wo's nöthig, Seiner Gnaden dem Admiral überliefert werden kann. Ich kann dann mit Deinen Koffern hart genug ſein, Du junge Iſebel, wenn ich auch mit Dir nicht hart ſein kann.

Mit dieſen Worten ging der alte Mazey voran aus dem Zimmer.

— Je weniger ich von ihr ſehe, deſto beſſer, inſonderheit um Bruſt und Taille herum; ſprach er zu ſich ſelbſt, als er mit Hilfe des Geländers die Treppe hinunterhumpelte.

Das Wägelchen ſtand im Hintergarten, als ſie die unteren Gegenden des Hauſes erreichten; und Dawkes (der Dienſtmann des Amtmannes des Gutes) machte eben den letzten Riemen am Geſchirr des Pferdes feſt. Der Reif

Vierzehntes Buch.

Zwischenscene in Briefen.

I.

George Bartram an Admiral Bartram

London,
den 3. April 1848.

Lieber Oheim!

Nur eine eilige Zeile, um Dich von einem augenblicklichen Hinderniß in Kenntniß zu ſetzen, an das Keiner von uns gedacht hat, als wir von einander auf St. Cruz Abſchied nahmen. Während ich die erſten Tage der Woche auf dem „Meierhofe" unnütz hinbrachte, müſſen die Tyrrels ihre Anordnungen getroffen haben, London zu verlaſſen. Soeben komme ich vom Portlandsplatze. Das Haus iſt zugeſchloſſen, und die Familie — Miſs Vanſtone natürlich mitgerechnet — verließ geſtern England, um die Saiſon in Paris zuzubringen.

Laß Dich, ich bitte, dies kleine Hinderniß ſo gleich im Anfange ja nicht beirren. Es iſt von keiner großen Bedeutung. Ich habe die Adreſſe der Wohnung, wo die Tyrrels eingezogen ſind, und ich denke ihnen mit dem heutigen Nachtzug nachzureiſen. Ich werde in Paris ſchon meine Gelegenheit wahrnehmen, gerade ſo ſchnell, als in London ſelbſt. Verlaß Dich darauf, daß das Gras nicht unter meinen Füßen wachſen ſoll. Ich werde doch einmal in meinem Leben die Zeit bei der Stirnlocke faſſen, als ob ich der ungeſtümſte Mann in England wäre, und ſei verſichert, den Augenblick.

sowie ich den Erfolg weiß, sollst Du ihn ebenfalls erfahren.

Herzlich
Dein getreuer
George Bartram.

II.

George Bartram an Miss Garth.

Paris, den 13. April.

Liebe Miss Garth!

Ich habe soeben mit schwerem Herzen an meinen Oheim geschrieben, und ich denke, es ist gegenüber Ihrer freundlichen Theilnahme an mir meine Schuldigkeit, daß ich nicht unterlasse, den nächsten Brief an Sie zu richten.

Sie werden meine Enttäuschung mit mir fühlen, glaube ich, wenn ich Ihnen in den kürzesten und deutlichsten Worten sage, daß Miss Vanstone mich zurückgewiesen hat. — —

Meine Eitelkeit hat mich vielleicht beklagenswerther Weise verblendet; allein ich bekenne, daß ich einen ganz andern Erfolg erwartet hätte. Meine Eitelkeit verblendet mich vielleicht noch; denn ich muß Ihnen gestehen, daß ich der Meinung bin, Miss Vanstone hat mich nur mit schwerem Herzen zurückgewiesen. Der Grund, den sie für ihren Entschluß angab, Ersterer ohne Zweifel in ihren Augen ein stichhaltiger Grund — schien mir weder damals, noch scheint er mir jetzt hinreichend zu sein. Sie sprach in der angenehmsten und freundlichsten Art und Weise; allein sie erklärte fest, daß „die Mißverhältnisse ihrer Familie" ihr als ehrlich denkenden Jungfrau keine andere Wahl ließen, als ihrerseits an meine eigene Wohlfahrt zu

denken, da ich selber nicht daran gedacht habe, und dankbar meinen Antrag von der Hand zu weisen.

Sie war so schmerzlich aufgeregt, daß ich nicht wagen konnte, so für meine Angelegenheit zu sprechen, wie ich es wohl unter anderen Verhältnissen gethan haben würde. Bei dem ersten Versuche, den ich machte, um auf die Personen zu kommen, ersuchte sie mich, sie zu schonen und verließ plötzlich das Zimmer. Ich bin noch ungewiß, ob ich die Familienmißverhältnisse, welche diese Kluft zwischen uns aufgerissen haben sollen, dieselben sind, um derentwillen nur ihre Eltern anzuklagen sein würden, oder ob sie darauf deuten will, daß sie eine Frau, wie Mrs. Noël Vanstone, zur Schwester hat. In welchem von diesen Umständen das Hinderniß liegt: nach meiner Ansicht gibt es hier kein Hinderniß. Kann denn dasselbe durch Nichts entfernt werden? Gibt es keine Hoffnung? Verzeihen Sie, daß ich solche Fragen thue. Ich kann meine bittere Enttäuschung unmöglich in mir bergen und allein tragen. — Weder sie, noch Sie, noch irgend Jemand außer mir können wissen, wie .... ich sie liebe. —

Immerdar

Ihr Getreuer,

George Bartram.

NS. Ich werde in ein oder zwei Tagen nach England zurück gehen, indem ich auf dem Wege nach St. Crux über London reise Es sind Familienangelegenheiten in Verbindung mit dem leidigen Geld, welche mich mit äußerst geringem Vergnügen auf meine nächste Unterredung mit meinem Oheim blicken lassen. Wenn Sie Ihren Brief an Long's Hôtel richten, so wird er mich sicherlich treffen.

III.

Miſs Garth an George Bartram.

Weſtmorland-Houſe, den 16 April.

Lieber Mr. Bartram!

Sie hatten ganz Recht, wenn Sie vermutheten, daß Ihr Brief mich betrüben würde Wenn Sie zugleich vermuthet hätten, daß derſelbe mich zugleich unwillig machen würde, ſo würden Sie ebenfalls das Richtige getroffen haben. Ich habe keine Geduld mit dem Stolze und der Verkehrtheit der jungen Frauenzimmer von heutzutage.

Ich habe Nachricht von Nora. Es iſt ein langer Brief, welcher die Einzelheiten ganz ausführlich darſtellt. Ich will nun das ganze Vertrauen auf Ihre Ehre und Verſchwiegenheit ſetzen, welches ich in der That für Sie in mir trage. Um Ihretwillen und um Noras willen will ich Sie wiſſen laſſen, welches der Gewiſſenszweifel iſt, der ſchuld daran iſt, daß Dieſelbe in ihrem Stolze und Wahne Sie verſchmäht. Ich bin alt genug, um mich ausſprechen zu können, und das kann ich Ihnen ſagen, wäre ſie nur geſcheidt genug geweſen, ſich bloß von ihren eigenen Wünſchen leiten zu laſſen, ſo würde ſie gar zu gern Ja geſagt haben.

Die eigentliche Urſache von all dem Unheil iſt niemand Geringeres, denn Ihr würdiger Oheim — Admiral Bartram.

Es ſcheint, daß der Admiral ſich in den Kopf geſetzt hatte — vermuthlich in Ihrer Abweſenheit von St. Crux — ſich ſelber nach London aufzumachen und ſeiner eigenen Neugierde betreffs Noras nachzugeben, indem er unter dem Vorwande, ſeine alte Freundſchaft mit den Tyrrels zu erneuern, auf Portlandsplatz einen Beſuch machte. Er kam zur Zeit des zweiten Frühſtücks und ſah Nora. Nach Allem, was ich höre, erhielt er erſichtlich von ihr einen beſſern Eindruck, als

er erwartete oder wohl gar wünſchte, als er in das Haus kam.

Soweit iſt dies bloße Vermuthung; aber es iſt unglücklicherweiſe ganz ausgemacht, daß er und Mrs. Tyrrel nach dem Frühſtück eine Unterredung unter vier Augen miteinander hatten. Ihr Name wurde nicht genannt, aber als die Rede auf Nora kam, dachten natürlich Beide an Sie. Der Admiral, der ihr ſelbſt volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, erklärte ſich von Mitleid ergriffen über ihr hartes Lebensloos. Der ärgerliche Wandel ihrer Schweſter dürfte — wie er fürchtete — ihrer Zukunft allezeit im Wege ſtehen. Wer könnte ſie heirathen, ohne es erſt zur Bedingung zu machen, daß ſie und ihre Schweſter für immer geſchiedene Leute wären? Und ſelbſt dann noch würde das Hinderniß bleiben, das ernſte Hinderniß für die Familie ihres Gatten, mit einer ſolchen Frau wie Mrs. Noël Vanſtone verſchwähert zu ſein. Es ſei ſehr traurig, es ſei nicht des armen Mädchens Schuld, aber es ſei nichtsdeſtoweniger wahr, daß ihre Schweſter der Stein des Anſtoßes für ihr ganzes Leben bleiben würde. — So ſprach er etwa, nicht eigentlich übelwollend gegen Nora, aber mit einem hartnäckigen Glauben an ſeine eigenen Vorurtheile, der wie Uebelwollen ausſah und den Leute von mehr Gefühl als klarem Verſtande nur zu geneigt ſind, bitter zu empfinden.

Zum Unglück iſt Mrs. Tyrrel von ſolcher Art. Sie iſt eine vortreffliche Frau mit warmer Empfindung, von lebhaftem Charakter, aber ſehr wenig Urtheil, Nora aufs Herzlichſte zugethan und für deren Wohl über alle Maßen bedacht. Nach Allem, was ich erfahre, hat ſie dem Admiral übel genommen und als ſelbſtſüchtig und eitel im höchſten Grade ausgelegt, daß er ſeine Meinung ihr ſo gerade ins Geſicht ſagte, und dann, als er fort war, dies als einen ihr gegebenen Wink betrachtet, die Beſuche ſeines Neffen nicht weiter zu befördern, gedeutet, —

und das sei ein schreiendes Unrecht gegenüber der Herrin des Hauses in ihren eignen vier Pfählen. Dies war schon thöricht genug, aber das noch Thörichtere sollte erst noch kommen.

Sobald Ihr Oheim fort war, ließ Mrs. Tyrrel unkluger- und tactloserweise Nora kommen, wiederholte ihr die eben stattgefundene Unterredung und machte sie auf den Empfang aufmerksam, den sie von dem Manne zu erwarten habe, der in der Stellung eines Vaters zu ihr stehe, falls sie einen Heirathsantrag von Ihnen annähme. Wenn ich Ihnen sage, daß Noras treue Anhänglichkeit an ihre Schwester noch unerschüttert fortbesteht und daß unter ihrer edlen Ergebung in die unglücklichen Verhältnisse ihres Lebens ein leicht verletzliches Feingefühl gegenüber Beschimpfungen jeder Art, das tief in ihrem Wesen liegt, verborgen ist, so werden Sie den wahren Beweggrund verstehen, warum dieselbe Sie verworfen hat, was Sie so natürlich und gerechtermaßen verletzen mußte. Es sind alle Drei in dieser Angelegenheit gleichmäßig anzuklagen. Ihr Oheim hatte Unrecht, daß er so unumwunden und unüberlegt seine Einwände aussprach. Mrs. Tyrrel hatte Unrecht, daß sie sich von ihrer Leidenschaft hinreißen ließ, sich selber für beleidigt anzusehen, da kein Mensch an eine Beleidigung gedacht hatte. Und Nora hatte Unrecht, daß sie einen falschen Stolz und einen hoffnungslosen Glauben an ihre Schwester, den füglich kein Dritter theilen kann, über die höheren Anforderungen stellte, die eine Neigung, die das Glück und die Wohlfahrt ihres ganzen Lebens hätte sichern können, an sie hatte.

Allein das Unheil ist nun einmal angerichtet. Die nächste Frage ist: kann der Schaden wieder gut gemacht werden?

Ich hoffe und glaube es allerdings. Mein Rath ist der: nehmen Sie das Nein als keine Antwort. Lassen Sie ihr Zeit, darüber nachzudenken, was sie

gethan hat, und es im Stillen, was ich meinestheils gewiß glaube, zu bereuen. Haben Sie Vertrauen auf meinen Einfluß über sie, um Ihre Angelegenheit in Ihrem Interesse zu betreiben bei jeglicher Gelegenheit, die ich finden kann, warten Sie geruhig den rechten Augenblick ab und fragen Sie wieder bei ihr an. Die Männer, welche gewohnt sind, selber aus Ueberlegung zu handeln, sind viel zu rasch bei der Hand, zu denken, daß die Frauen ebenfalls aus Ueberlegung handeln. Die Frauen sind weit entfernt davon. Sie handeln nach den Eingebungen des Augenblicks und bedauern es hinterher in neun Fällen unter zehn bitterlich.

Inzwischen müssen Sie Ihre Interessen selber fördern, indem Sie Ihren Oheim bearbeiten, seine Meinung zu ändern oder wenigstens das Zugeständniß zu machen, seine Meinung für sich zu behalten. Mrs. Tyrrel hat sich voreilig der Ueberzeugung hingegeben, daß der von ihm angerichtete Schade ein mit Willen geschehener sei, was soviel sagen will, als ob er, als er ins Haus kam, schon im hellsehenden Geiste vorausgewußt hätte, was sie thun würde, wenn er fort wäre. Meine Erklärung der Sache ist eine viel einfachere. Ich glaube, daß die Kenntniß von Ihrer Neigung natürlich seine Neugier rege machte, den Gegenstand derselben kennen zu lernen, und daß Mrs. Tyrrels tactlose Lobeserhebungen über Nora ihn reizten, seinerseits mit seinen Einwürfen offen herauszutreten. Auf jeden Fall ist Ihnen Ihr Verfahren ebenso deutlich vorgezeichnet. Gebrauchen Sie Ihren Einfluß auf Ihren Oheim, um ihn zu überreden, die Sache wieder ins Gleiche zu bringen, vertrauen Sie meinem festen Entschlusse, Nora als Ihre Gattin zu sehen, ehe sechs Monate ins Land gehen, und betrachten Sie stets als Ihre Freundin und mütterliche Beratherin

Ihre ergebene

Harriet Garth

IV.

Mrs. Drake an George Bartram.

St. Crux, den 17. April.

Sir!

Ich richte dieſe Zeilen an das Hôtel, in welchem Sie zu London zu wohnen pflegen, in der Hoffnung, daß Sie bald genug aus dem Auslande zurückkehren mögen, um meinen Brief ſonder Verzug zu erhalten.

Ich bedaure melden zu müſſen, daß einige unangenehme Vorfälle auf St. Crux ſich zugetragen haben, ſeit Sie fort ſind, und daß mein hochverehrter Brodherr, der Admiral, gar nicht mehr wie früher wohl auf iſt. Aus dieſen beiden Gründen nehme ich mir die Freiheit, auf eigne Hand an Sie zu ſchreiben: denn ich denke, Ihre Gegenwart iſt in dem Hauſe ſehr nöthig.

In den erſten Tagen des Monats ereignete ſich ein ſehr bedauerlicher Umſtand. Unſer neues Stubenmädchen wurde von Mr. Mazey in einer ſpäten Stunde der Nacht mit ſeines Herrn Schlüſſelkörbchen in den Händen betroffen, wie es in Privaturkunden herumſtöberte, die in der öſtlichen Bücherſtube aufbewahrt werden. Das Mädchen entfernte ſich den andern Morgen heimlich aus dem Hauſe, ehe noch Jemand von uns auf war, und hat ſeitdem Nichts wieder von ſich hören laſſen. Dies Ereigniß hat meinen Herrn höchlich aufgeregt und beunruhigt, und um das Unglück vollſtändig zu machen, wurde der Admiral gerade an dem Tage, wo das gewiſſenloſe Benehmen des Mädchens entdeckt wurde, von den erſten Anzeichen eines heftigen Erkältungsfiebers ergriffen. Er wußte ſelbſt nicht, noch ſonſt Jemand, wo er ſich die Erkältung zugezogen hatte. Der Arzt wurde geholt und hielt das Fieber auch nieder bis vorgeſtern, wo es wieder ausbrach unter Umſtänden,

welche Sie beklagen werden, sowie es mich schmerzt, sie niederschreiben zu müssen.

An dem bereits erwähnten Tage, nämlich am Fünfzehnten des Monats — benachrichtigte mich mein Herr selber, daß er durch einen den Morgen aus dem Auslande von Ihnen empfangenen Brief, der ihm schlechte Nachrichten gebracht habe, im höchsten Grade beunruhigt werde. Er sagte mir nicht, was das für Nachrichten seien, aber ich habe ihn noch nie zuvor in allen den langen Jahren, die ich in seinen Diensten verlebt habe, so unglücklich und aufgeregt gesehen, und so ganz außer sich, als er mir an jenem Tage vorkam. In der Nacht schien seine Unruhe zuzunehmen. Er war in einem aufgeregten Zustande, daß er den Ton von Mr. Mazeys schwerem Athem draußen nicht ertragen konnte und dem alten Manne die gemessene Weisung gab, sich diese Nacht in einer der Kammern zur Ruhe zu begeben.

Mr. Mazey sah sich natürlich zu seinem Bedauern genöthigt zu gehorchen. Unser einziges Mittel, um den Admiral zu verhindern, im Schlafe sein Zimmer zu verlassen, war somit zu nichte gemacht, und so kamen wir, Mr. Mazey und ich, überein, daß wir abwechselnd die Nacht bei ihm wachen wollten, indem wir in einem der an unseres Herrn Kammer anstoßenden Zimmer bei halboffener Thüre Wache hielten. Wir konnten auf nichts Besseres verfallen, da wir wußten, daß er es nicht leiden würde, wenn wir ihn einschlössen, zumal wir, auch wenn wir hätten wagen wollen, ihn ohne seine Erlaubniß einzuschließen, den Thürschlüssel nicht in den Händen hatten. Ich hielt die Wache in den ersten beiden Stunden, und dann nahm Mr. Mazey meine Stelle ein. Nachdem ich ein wenig auf meinem Zimmer gewesen war, fiel mir ein, daß ja der alte Mann schwerhörig war und daß, wenn seine Augen in der Nacht schwierig würden, man vollends sich nicht darauf verlassen konnte, daß

ſeine Ohren ihn, wenn etwas vorfiel, benachrichtigten. Ich fuhr wieder in meine Kleider und ging zu Mr. Mazey zurück Er war weder eingeſchlafen, noch munter, er war in einem Mittelzuſtande. Mein Geiſt ahnte das Schlimmſte, und ich ging in das Zimmer des Admirals. Die Thür war offen, — das Bett war leer.

Mr. Mazey und ich gingen ſofort die Treppe hinunter Wir ſahen in alle Zimmer im nördlichen Flügel, eins nach dem andern, und fanden keine Spur von ihm. Ich dachte ſodann an das Beſuchszimmer und ging, weil ich am ſchnellſten von uns Beiden auf den Füßen war, dorthin voran. In dem Augenblick, wo ich um die ſcharfe Ecke des Ganges herum kam, ſah ich meinen Herrn durch die offene Zimmerthür im Schlafwandeln auf mich zukommen, die Schlüſſel in der Hand. Da befiel mich die Furcht und hat mich nicht wieder verlaſſen, ſein Traum möchte ihn durch die Banquethalle in den öſtlichen Flügel geführt haben. Wir unterließen es, ihn aufzuwecken und folgten ihm nach, bis er ſelber in ſeine Kammer zurückging. Den nächſten Morgen kamen, es iſt traurig zu ſagen, alle ſchlimmen Anzeichen wieder zum Vorſcheine, und keines von den angewandten Mitteln hat gefruchtet, um die Krankheit zu überwältigen. Nach dem Rathe des Arztes vermieden wir es dem Admiral zu ſagen, was vorgefallen war. Er iſt immer noch in dem Wahne, daß er die Nacht wie gewöhnlich auf ſeinem Zimmer zugebracht habe.

Ich bin mit Fleiß auf alle Einzelheiten dieſes unſeligen Zwiſchenfalles eingegangen, weil weder Mr. Mazey noch ich ſelber uns von Schuld frei ſprechen wollen, wenn wir Tadel verdient haben. Wir haben Beide gethan, was wir fürs Beſte hielten, und bitten Sie Beide flehentlich, Sie wollen unſere verantwortliche Stellung erwägen und je eher je lieber nach St. Crux kommen. Unſer verehrter Herr iſt ſehr ſchwer zu behandeln, und der Arzt meint, wie

wir ſelber, daß Ihre Anweſenheit im Hauſe vonnöthen iſt.

Ich verbleibe, Sir, mit Mr. Mazeys und meinen eigenen achtungsvollſten Grüßen

Ihre ergebene Dienerin,

Sophia Drake.

V.

George Bartram an Miſs Garth.

St. Crux,
den 22 April.

Liebe Miſs Garth!

Entſchuldigen Sie mich, daß ich Ihnen nicht eher für Ihren freundlichen Troſtbrief gedankt habe. Wir ſind auf St. Crux in trauriger Unruhe. Jede kleine Aufregung, welche ich über meines armen Oheims unſelige Dazwiſchenkunft auf Portlandplatz gefühlt habe, iſt ganz und gar aus meinem Herzen entſchwunden über das Unglück ſeiner ſchweren Krankheit. Er leidet an einem heftigen Fieber infolge einer Erkältung, und es haben ſich Anzeichen gemeldet, die bei ſeinem Alter das Schlimmſte fürchten laſſen. Ein Arzt aus London iſt jetzt im Hauſe. Sie ſollen binnen wenigen Tagen mehr erfahren. Mittlerweile betrachten Sie mich als Ihren aufrichtig dankbaren und herzlich ergebenen

Getreuen,

George Bartram.

VI.

Mr. Loscombe an Mrs. Noël Vanstone.

Lincoln's Inn-Fields,
den 6. Mai.

Hochgeehrte Frau!

Ich habe unerwarteterweise einige Nachrichten erhalten, welche von der höchsten Wichtigkeit für Ihre Interessen sind. Die Nachricht von Admiral Bartrams Tode traf heute bei mir ein. Er verschied in seinem Hause am Vierten dieses Monats.

Dies Ereigniß bringt sofort die Erwägungen zur Geltung, die ich Ihnen früher betreffs Ihrer Entdeckungen auf St. Cruz vorgelegt hatte. Das klügste Verfahren, das wir nunmehr befolgen können, ist, sofort mit den Testamentsvollstreckern des verstorbenen Herrn in Briefwechsel zu treten, indem wir uns zuerst durch Vermittelung des Rechtsbeistandes des Admirals an sie wenden.

Ich habe heute an den in Frage kommenden Anwalt geschrieben. Mein Brief benachrichtigt ihn einfach, daß wir vor Kurzem von dem Vorhandensein eines Geheimartikels in Kenntniß gesetzt worden seien, der dem verstorbenen Herrn im Gebrauche des ihm durch Mr. Noël Vanstone's Testament vermachten Vermögens die Hände gebunden habe. Mein Brief nimmt an, daß das Papier unter den Briefschaften des Admirals leicht aufgefunden werden könne, und erwähnt, daß ich der von Mrs. Noël Vanstone zugezogene Rechtsanwalt bin, welcher Mittheilungen an sie in Empfang zu nehmen habe. Meine Absicht dabei ist, daß nunmehr nach dem Geheimartikel für den nur zu wahrscheinlichen Fall, daß die Testamentsvollstrecker denselben noch nicht vorgefunden haben, eine Nachsuchung vorgenommen werde, und zwar ehe die gewöhnlichen Maßregeln getroffen werden, um das Vermögen des

Admirals zu verwalten. Wir werden mit gerichtlichen Maßregeln drohen, wenn wir finden, daß wir unsere Absicht nicht erreichen. Allein ich setze nicht voraus, daß es dazu kommen wird. Admiral Bartrams Testamentsvollstrecker müssen Männer von hoher Stellung und Geburt sein, und sie werden Ihnen und sich selber in der Sache nur nützen, wenn sie den Artikel suchen.

Unter diesen Umständen werden Sie natürlich fragen: — was sind unsere Aussichten, wenn die Urkunde aufgefunden wird?

Unsere Aussichten haben eine Licht- und eine Schattenseite. Lassen Sie uns einmal zuerst die Lichtseite vornehmen.

Was wissen wir in diesem Augenblicke?

Wir wissen einmal, daß der Geheimartikel in Wirklichkeit vorhanden ist, zweitens, daß ein Vorbehalt darin ist bezüglich der Verheirathung Mr. George Bartrams in einer gegebenen Frist. Drittens, daß die Frist — sechs Monate vom Todestage Ihres Gatten — am Dritten dieses Monats abgelaufen. Viertens, daß Mr. George Bartram — wie ich in Ermangelung jeder sichern Mittheilung aus Ihrem Munde durch Nachforschungen herausbekommen habe, im gegenwärtigen Augenblicke noch unverheirathet ist. Es folgt daraus der Schluß: daß der im Geheimartikel vorgesehene Zweck in diesem Falle vereitelt ist.

Wenn keine anderen Vorkehrungen in dem Testamente getroffen sind, oder, sollten sie auch wirklich darin getroffen sein, sich als schließlich vereitelt erweisen, so halte ich es für unmöglich — namentlich wenn ein Beweismittel dafür erbracht werden kann, daß der Admiral selbst das Testament als bindend für sich erklärt hat, ich halte es für unmöglich, sage ich, daß die Testamentsvollstrecker über Ihres Gatten Vermögen dergestalt verfügen können, als wenn es vor dem Gesetze ein Theil von Admiral Bartrams

Nachlaßmasse wäre. Das Vermächtniß ist ausdrücklich ihm hinterlassen worden unter dem Vermerk, daß er es zu gewissen bestimmten Zwecken verwende, und diese Zwecke sind eben vereitelt worden. Was soll nun mit dem Gelde geschehen? Es war dem Admiral selbst nicht vermacht, wie der Erblasser selbst deutlich erklärt hat, und der Zweck, zu welchem es hinterlassen wurde, ist nicht ausgeführt worden, kann nicht ausgeführt werden. Ich glaube — wenn der hier vorausgesetzte Umstand wirklich eintritt, — daß das Geld wieder an den Erblasser zurückfällt. In diesem Falle theilt es das Gesetz, das sich desselben nothwendigerweise annimmt, in zwei gleiche Theile. Die eine fällt an Mr. Noël Vanstone's kinderlose Wittwe, in die andere Hälfte theilt sich Mr. Noël Vanstone's nächste Verwandtschaft.

Sie werden ohne Zweifel das naheliegende Hinderniß eines Ausganges zu unseren Gunsten selbst herausfinden, wie ich denselben hier dargestellt habe. Sie werden sehen, daß der Ausgang zu seiner Verwirklichung nicht einer, sondern einer Kette von Fügungen bedarf, welche gerade so kommen müssen, wie wir sie uns selbst wünschen. Ich gebe die Stärke dieser Hindernisse gern zu, aber ich kann Ihnen zugleich sagen, daß jene eben erwähnten Fügungen durchaus nicht so unwahrscheinlich sind, als sie auf den ersten Anblick scheinen möchten.

Wir haben allen Grund, zu glauben, daß der Geheimartikel ebensowenig, als das Testament selbst aus der Feder eines ordentlichen Rechtsanwalts erflossen ist. Dies ist ein Umstand zu unseren Gunsten, das ist an sich genug, um die Richtigkeit aller oder mehrerer Punkte zu bezweifeln, die wir vielleicht noch nicht kennen. Eine andere Aussicht, auf die wir rechnen können, findet sich, vermuthe ich, in einer seltsamen Handschrift, die unter der Unterschrift der dritten Seite des Briefes stand, die Sie sahen, die Sie aber

unglücklicherweise versäumten zu lesen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind diese Zeilen von Admiral Bartram, und die Stelle, welche sie einnahmen, hängt gewiß mit der Annahme zusammen, daß sie die wichtige Frage berühren, ob er sich selbst durch den Geheimartikel für gebunden erachtet.

Ich will durchaus nicht falsche Hoffnungen in Ihnen erwecken, ich möchte nur Ihnen den Eindruck verschaffen, daß wir einen Rechtsstreit vor uns haben, der sich wohl der Mühe verlohnt.

Was die Schattenseite der Aussicht betrifft, so brauche ich nicht besonders dabei zu verweilen. Nach dem, was ich bereits geschrieben habe, werden Sie begreifen, daß der Beweis einer haltbaren Bedingung in dem Testamente, die wir nicht kennen, die aber der Admiral in aller Form zur Ausführung gebracht hat, oder welche von seinen Stellvertretern noch jetzt ausgeführt werden kann, für unsere Hoffnungen allerdings ein harter Schlag sein würde. Das Vermächtniß würde in diesem Falle nun zu dem von Ihrem Gatten ausgedachten Zwecke oder zu mehr Zwecken verwendet werden, und von dem Augenblicke an würden Sie keinen Anspruch weiter haben.

Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß, so bald ich von des verstorbenen Admirals Sachwalter höre, Sie das Ergebniß erfahren sollen.

Genehmigen Sie, verehrte Frau, die Versicherung meiner treuesten Ergebenheit als

Ihr gehorsamer

John Loscombe.

VII.

George Bartram an Miſs Garth.

St Crux,
den 15 Mai

Liebe Miſs Garth!

Ich muß Sie mit einem weitern Briefe behelligen, einestheils, um Ihnen für den freundlichen Ausdruck Ihrer Theilnahme gegen mich bei dem Verluſte, der mich betroffen hat, zu danken, anderntheils, um Sie von einem auffallenden Erſuchen, das an meines Oheims Teſtamentsvollſtrecker geſtellt wurde, in Kenntniß zu ſetzen, eines Erſuchens, welches Sie und Miſs Vanſtone vielleicht Beide gleichmäßig anziehen wird, da Mrs. Noël Vanſtone damit in unmittelbarem Zuſammenhange ſteht.

Da ich meine Unkenntniß in allen Rechtsſachen nur zu wohl ſelber kenne, ſo lege ich eine Abſchrift des Erſuchens bei, anſtatt zu verſuchen, daſſelbe zu umſchreiben. Sie werden es auffallend finden, daß über die Art und Weiſe, auf welche die beregte Entdeckung von einem der Geheimniſſe meines Oheims, von Perſonen, die ihm ganz fern ſtehen, gemacht worden iſt.

Als die Teſtamentsvollſtrecker mit den Umſtänden bekannt gemacht wurden, wandten ſie ſich an mich. Ich konnte ihnen keine ſichere Aufklärung geben, denn mein Oheim zog mich in Geſchäftsſachen nie zu Rathe. Allein ich hielt es für Ehrenſache, ihnen zu ſagen, daß der Admiral während der letzten ſechs Monate ſeines Lebens gelegentlich Ausdrücke der Ungeduld in meinem Beiſein habe fallen laſſen, die mich zu der Annahme berechtigten, daß er durch eine geheime Sorge irgend einer Art gequält werde. Ich erwähnte auch, daß er mir eine ſehr ſeltſame Bedingung auferlegt habe, eine Bedingung, welche trotz ſeiner Verſicherungen des Gegentheils nach meiner Ueberzeugung nicht aus ſeinem Kopfe kam. Ich ſollte nämlich in

einer gegebenen Frist, die nunmehr abgelaufen ist, heirathen, wenn ich nicht einer gewissen Summe Geldes verlustig gehen wollte, welche, wie ich glaube, dem Betrage nach der ihm in meines Cousins Testament vermachten Summe gleich ist. Die Testamentsvollstrecker waren mit mir eins darüber, daß diese Umstände einer sonst unglaublichen Geschichte einige Wahrscheinlichkeit verliehen, und entschieden sich, daß eine Nachsuchung nach dem Geheimartikel angestellt werden sollte, da bis dahin Nichts, was einem solchen Artikel ähnlich sähe, unter den Papieren meines Oheims aufgefunden worden wäre.

Die Nachforschung, keine Kleinigkeit in einem Hause wie dieses, ist jetzt bereits seit einer Woche im vollsten Gange. Sie wird von beiden Testamentsvollstreckern und dem Sachwalter meines Oheims geleitet, welcher Letztere ebenso persönlich als seinem Berufe nach mit Mr. Loscombe bekannt ist (Mrs. Noël Vanstone's Advocat), und welcher auf ausdrückliches Ersuchen von Mr. Loscombe selbst zu diesem Geschäft zugezogen worden ist. Bis zu dieser Stunde ist gar noch Nichts aufgefunden worden. Tausende und aber Tausende von Briefen sind durchgesehen worden, und keiner derselben hat die entfernteste Aehnlichkeit mit einem solchen Briefe, wie wir ihn suchen.

Eine Woche noch, dann werden wir mit dem Suchen zu Ende sein. Nur auf mein ausdrückliches Begehren wird überhaupt die Untersuchung so weit ausgedehnt. Allein da die Großmuth des Admirals mich zum alleinigen Erben von seiner ganzen Verlassenschaft gemacht hat, so sehe ich es als meine Schuldigkeit an, den Interessen Anderer, so feindlich sie auch meinen eigenen Interessen sein mögen, vollkommen gerecht zu werden.

Von dieser Ansicht geleitet, habe ich auch nicht gezögert, dem Advocaten eine angeborne Eigenthümlichkeit meines armen Oheims zu offenbaren, welche wir

auf sein ausdrückliches Ersuchen allezeit geheim gehalten haben, ich meine seine Anlage zum Nachtwandeln. Ich theilte mit, daß er ungefähr die Woche vor seinem Tode von der Haushälterin und seinem alten Diener nachtwandelnd betroffen worden sei und daß der Theil des Hauses, in dem er gesehen wurde, und der Schlüsselbund, den er in Händen trug, auf die Vermuthung geführt habe, daß er damals von einem der Zimmer im östlichen Flügel kam und daß er vielleicht einige Möbel in einem derselben aufgeschlossen habe. Ich überraschte den Advocaten, welcher mit den außerordentlichen von Nachtwandlern ausgeführten Handlungen gänzlich unbekannt zu sein schien, durch die Mittheilung, daß mein Oheim sich im Hause zurecht finden konnte, Thüren auf- und zuschloß, Gegenstände aller Art von einem Platze an einen andern legte, ganz ebensogut im Schlafe, wie im wachenden Zustande. Und ich erklärte, daß, so lange ich bei mir den leisesten Zweifel hegte, ob er in der fraglichen Nacht nicht von dem Geheimartikel geträumt und seinen Traum ausgeführt habe, ich nicht eher ruhen werde, bis die Zimmer im östlichen Flügel wieder durchsucht wären.

Von Rechtswegen muß ich freilich hinzusetzen, daß mein Gedanke sich auch nicht auf die kleinste thatsächliche Grundlage stützen kann. Während der letzten Zeit seiner gefährlichen Krankheit war mein armer Oheim gänzlich unfähig, von irgend Etwas zu reden. Von der Zeit meiner Ankunft auf St. Croix in der Mitte des vorigen Monats bis zur Zeit seines Todes kam nicht ein einziges Wort über seine Lippen, das sich in der entferntesten Art und Weise auf den Geheimartikel bezogen hätte.

Hier also steht die Sache im Augenblicke still. Wenn Sie es für gerechtfertigt halten, den Inhalt dieses Briefes Miss Vanstone mitzutheilen, so bitte ich, ihr zu sagen, daß es meine Schuld nicht sein

werde, wenn ihrer Schwester Behauptung, so gewagt dieselbe auch den Testamentsvollstreckern meines Oheims erscheinen möge, nicht in bester Form geprüft worden.

Genehmigen Sie, verehrte Miss Garth, die Versicherung meiner unwandelbaren Ergebenheit als

Ihr gehorsamer

George Bartram.

NS. Sobald alle Geschäftsangelegenheiten aufs Reine gebracht sein werden, gehe ich auf einige Monate außer Landes, um den Trost einer Ortsveränderung zu versuchen. Das Haus wird zugeschlossen und der Sorge von Mrs. Drake anvertraut werden. Ich habe nicht vergessen, daß Sie mir früher sagten, daß Sie gern einmal St. Crux sehen möchten, wenn Sie Sich in der Nähe davon befänden. Wenn Sie einmal in Essex sind in der Zeit, wo ich in der Ferne bin, so habe ich Anstalten getroffen, daß Sie gute Aufnahme finden sollen, indem ich Mrs. Drake angewiesen habe, Ihnen und Ihren Freunden mein Haus und meinen Hof ganz und gar zu Ihrer Verfügung zu stellen.

VIII.

Mr. Loscombe an Mrs. Noël Vanstone.

Lincoln's Inn-Fields,
den 24. Mai.

Verehrte Frau!

Nachdem ganzer vierzehn Tage nachgesucht worden — unter einer Leitung, die, wie ich mich verpflichtet halte, zuzugestehen, mit der gewissenhaftesten und unermüdlichsten Sorgfalt gehandhabt wurde — ist unter den auf St. Crux vom verstorbenen Admiral Bar-

tram hinterlaſſenen Papieren eine ſolche Urkunde wie der Geheimartikel nicht aufgefunden worden.

Unter dieſen Umſtänden haben ſich die Teſtamentsvollſtrecker entſchieden, nach der einzig denkbaren Richtſchnur, die ſie für ihre Handlungsweiſe haben, vorzugehen, nach dem Teſtamente des Admirals. Dieſe Urkunde, die vor einigen Jahren aufgeſetzt wurde, vermacht das ganze bewegliche und unbewegliche Vermögen*), d. h. alle ſeine Liegenſchaften, die er zur Zeit ſeines Ablebens beſitzt, ſowie all ſein baares Geld, das er beſitzt, ſeinem Neffen. Das Teſtament iſt deutlich, und die Folge iſt unausbleiblich. Ihres Gatten Vermögen iſt von dem Augenblick an für Sie verloren. Mr. George Bartram erbt es geſetzlich, wie er das Haus und die Grundſtücke von St. Crux geſetzlich erbt.

Ich enthalte mich aller Bemerkungen über dieſen Ausgang der Verhandlungen. Der Geheimartikel muß vernichtet worden oder an einem Verſteck verborgen ſein, das ſelbſt nach den geduldigſten und ausgedehnteſten Nachforſchungen nicht aufzufinden iſt. Es iſt für uns Beide unnütz, uns über den Gegenſtand den Kopf zu zerbrechen. Ich will Ihre Enttäuſchung nicht noch vermehren durch irgendwelche Anſpielungen auf die Zeit und das Geld, das ich bei dem mißglückten Verſuche, Ihren Intereſſen förderlich zu ſein, verloren habe. Ich will nur ausſprechen, daß mein näheres Verhältniß zu der Sache, ſowol was meine Perſon, als was meinen Beruf anbetrifft, von dieſem Augenblicke an als beendigt angeſehen werden muß.

Ihr gehorſamer Diener,

John Loscombe.

---

*) both real and personal.

IX.

Mrs. Ruddock (Inhaberin eines Logishauſes) an Mr. Loscombe.

Parkterraſſe,
St. John's Wood,
den 22. Juni.

Mein Herr!

Da ich auf Anweiſung der Mrs. Noël Vanſtone Briefe für Sie, welche an Sie gerichtet waren, auf die Poſt geſchafft habe und niemand Anderes kenne, an das ich mich wenden könnte, ſo erlauben Sie mir, Ihnen die Frage vorzulegen, ob Sie mit Jemand von der Familie derſelben bekannt ſind; denn ich halte es für recht, daß dieſelben angeregt werden ſollten, einige Schritte betreffs ihrer zu thun.

Mrs. Vanſtone kam zuerſt im vergangenen November zu mir, wo ſie und ihre Dienerin Zimmer bei mir inne hatten. Bei jener Gelegenheit und auch bei dieſer hat ſie mir keinen Anlaß gegeben, über ſie zu klagen. Sie hat ſich wie eine Dame betragen und mich richtig bezahlt. Ich ſchreibe als Hausmutter im Gefühle meiner verantwortlichen Stellung, ich ſchreibe nicht aus eigennützigen Gründen.

Nachdem Mrs. Vanſtone, welche jetzt ganz allein daſteht, mir richtig gekündigt hat, wird ſie mich morgen verlaſſen. Sie hat mir nicht verhohlen, daß ihre Umſtände ſich ſehr zu ihren Ungunſten verändert haben und daß ſie eben deshalb mein Haus verlaſſe. Das iſt Alles, was ſie mir ſagte, ich weiß nicht, wo ſie hingeht, noch was ſie zunächſt zu thun vorhat. Aber ich habe allen Grund zu glauben, daß ſie alle Spuren hinter ſich zu vernichten wünſcht, wenn ſie dieſe Wohnung verlaſſen haben wird; denn ich fand ſie geſtern in Thränen, wie ſie Briefe verbrannte, die ohne Zweifel von ihren Freunden waren. In Anſehen und Benehmen hat ſie ſich in der letzten

Woche zum Erſchrecken verändert. Ich glaube, es beſteht eine ſchreckliche Verwirrung in ihrem Geiſte, und ich fürchte nach Dem, was ich von ihr ſehe, daß ſie auf dem Punkte ſteht, in eine ſchwere Krankheit zu verfallen. Es iſt ſehr traurig, ein ſo junges Weſen ſo jämmerlich verlaſſen und verwaiſt zu ſehen, wie ſie jetzt iſt.

Entſchuldigen Sie, daß ich Sie mit dieſem Briefe behellige; aber es war mir eine Gewiſſensſache, ihn zu ſchreiben. Wenn Sie Jemand von ihren Verwandten kennen, ſo ſeien Sie ſo gütig und ſetzen Sie denſelben in Kenntniß, daß keine Zeit zu verlieren iſt Wenn ſie den morgenden Tag verlieren, werden ſie die letzte Möglichkeit verlieren, ſie ausfindig zu machen.

Ihre ganz ergebene Dienerin,

Katharina Ruddock.

X.

Mr. Loscombe an Mrs. Ruddock.

Lincoln's Inn-Fields,
den 2. Juni.

Geehrte Frau!

Meine einzige Beziehung zu Mrs. Noël Vanſtone war eine geſchäftliche, und dieſe iſt nun beendigt. Ich bin mit Niemandem von ihrer Familie bekannt und kann es nicht auf mich nehmen, mich für meine Perſon weder mit ihren gegenwärtigen, noch mit ihren ferneren Schritten zu befaſſen.

Indem ich meine Unfähigkeit, Ihnen irgendwie Beiſtand zu leiſten, bedaure, verbleibe ich

Ihr gehorſamer Diener,

John Loscombe.

Funfzehntes Buch.

Das Ende. In Aarons Anbau.

Erstes Capitel.

Am siebenten Juni erhielten die Rheder des Kauffahrteischiffes Deliverance die Nachricht, daß das Schiff Plymouth berührt habe, um Passagiere ans Land zu setzen, und dann die Heimreise nach dem Hafen von London fortgesetzt habe. Fünf Tage später war das Fahrzeug in dem Flusse und wurde in die Ostindischen Werften geschleppt.

Nachdem Capitain Kirke am Lande das Geschäft, für das er mit seiner Person haftete, abgemacht hatte, traf er brieflich die nöthigen Anordnungen, um seines Schwagers Pfarrhaus in Suffolk am Siebzehnten des Monats zu suchen. Wie gewöhnlich in solchen Fällen erhielt er nun eine Liste von Aufträgen, welche er am Tage vor seiner Abfahrt von London für seine Schwester zu besorgen hatte. Einer von diesen Aufträgen führte ihn in die Nähe von Camden-Town. Er fuhr von der Werfte dahin und machte sich, als er den Wagen fortgeschickt hatte, auf, in der Richtung nach Süden gegen New-Road wieder zurück zu gehen.

Er war nicht gut mit der Gegend bekannt, und seine Aufmerksamkeit schweifte, wie er so seines Weges fürbaß ging, immer weiter und weiter ab. Seine Gedanken, angeregt durch die Aussicht auf das Wiedersehen der Schwester, waren zurückgewandert bis zu dem Abend, wo er von ihr ging und das Haus zu Fuße verließ. Der Zauber, der damals so stark auf ihn gewirkt hatte, hatte während aller späteren Ereignisse seine Macht über ihn behauptet. Das

Gesicht, das ihn auf der einsamen Landstraße verfolgt hatte, hatte ihn auch auf der einsamen See verfolgt. Das holde Weib, das ihm wie ein Traumbild bis an die Thür seiner Schwester gefolgt, war ihm — ein Theil seiner Gedanken, ein Theil seines Geistes — bis auf den Deck seines Schiffes gefolgt. Durch Sturm und Windstille auf der Fahrt hinaus, durch Sturm und Windstille auf der Fahrt nach heim war sie bei ihm gewesen. In dem unentwirrbaren Gewühl des Londoner Straßenlebens war sie jetzt bei ihm. Er wußte, was die erste Frage sein würde, wenn er seine Schwester und deren Knaben gesehen haben würde.

— Ich will sehen, ob ich von etwas Anderm sprechen kann; dachte er; aber wenn Lieschen und ich allein sind, so wird es doch herauskommen wider meinen Willen. —

Die Nothwendigkeit, seine Schritte jetzt so lange anzuhalten, bis eine Wagenreihe an einem Uebergange vorüber war, weckte ihn aus seinen Träumereien auf. Er sah sich in einer augenblicklichen Verwirrung um. Die Straße war ihm fremd, er hatte sich verirrt.

Der erste Fußgänger, den er fragte, schien eben nicht viel Zeit zu verlieren zu haben, um ihn ordentlich zurechtzuweisen. Indem er ihn eilig bedeutete, auf die andere Seite der Straße zu gehen, die erste Straße rechts, an welche er käme, einzuschlagen und dann wieder nachzufragen, eilte derselbe ohne Weiteres hinweg und wartete nicht einmal den Dank ab.

Kirke folgte seinen Andeutungen und schlug die Straße zur rechten Hand ein. Die Straße war kurz und eng, die Häuser auf beiden Seiten waren von der geringern Art. Er sah auf, als er an der Ecke vorüberkam, um zu sehen, wie die Gegend hieße. Sie hieß „Aarons Anbau".

Tief unten auf der Seite des „Anbaues", längs der er selber ging, war ein kleiner Haufe müßiger Leute, der um zwei Wagen herum stand, die beide vor der Thür ein und desselben Hauses vorgefahren waren. Kirke näherte sich dem Haufen, um irgend einen höflichen Mann unter

demſelben, welcher dies Mal ſo viel Zeit hätte, ihm Rede zu ſtehen, nach dem Wege zu fragen. Als er zu den Droſchken kam, fand er eine Frau, welche ſich mit den Kutſchern herumſtritt, und hörte ſo viel, daß er daraus abnahm, wie man aus Verſehen nach zwei Droſchken geſchickt hatte, während nur eine gebraucht wurde.

Die Hausthür ſtand offen, und als er nun daran vorüberkam, überſah er ohne Mühe die ganze Flur über die Köpfe der Leute hinweg, die vor ihm ſtanden.

Der Anblick, den ſeine Augen da hatten, hätte doch ja vor den Augen der Vorübergehenden verborgen bleiben ſollen. Er ſah ein zerlumptes Mädchen mit einem erſchrockenen Geſicht bei einem alten Stuhle ſtehen, der in die Mitte der Flur gerückt war, und eine Frau auf dem Stuhle halten, welche zu ſchwach und hilflos war, um ſich ſelbſt aufrecht zu erhalten, eine Frau, offenbar im letzten Grade der Krankheit, die, als der Streit vor der Thür beendigt war, in einer der Droſchken fortgeſchafft werden ſollte. Ihr Haupt ſank in Ohnmacht, als er den erſten Blick auf ſie warf, und ein alter Shawl, der es bedeckte, war nach vorn gefallen, ſo daß er den obern Theil ihres Geſichtes verbarg. Ehe er wieder wegſehen konnte, erhob das Mädchen, das ſie unterſtützte, den Kopf und legte den Shawl wieder zurecht. Dieſe Bewegung ließ ihr Geſicht einen Augenblick nur frei ſehen, ehe ihr Haupt wieder auf die Bruſt zurückſank. In dem Augenblick aber erkannte er das Weib, deſſen Schönheit die ihn unabläſſig verfolgende Erinnerung ſeines Lebens war, deſſen Bild in ſeinen Gedanken kaum fünf Minuten vorher gelebt hatte! —

Die Erſchütterung der doppelten Wahrnehmung, des Wiedererkennens des Geſichtes und des Anblickes der damit vorgegangenen ſchrecklichen Veränderung, machte ihn ſprachlos und ſtarr. Die ſtete Geiſtesgegenwart, die ihm in allen Lebenslagen zur Seite geſtanden, ließ ihn zum erſten Male im Stich. Die ärmliche Straße, der zerlumpte Pöbelhaufe um die Thür ſchwammen vor ſeinen

Augen. Er fuhr zurück und faßte, um sich zu ermuntern, nach dem kalten Eisengeländer vor dem nächsten Hause hinter sich

— Wohin schaffen sie denn die Frau? hörte er ein Weib dicht neben sich fragen.

— In das Krankenhaus, wenn man dieselbe aufnehmen will, war die Antwort, und in das Armenhaus, wenn man nicht will.

Diese fürchterliche Antwort machte ihn wieder aufspringen. Er bahnte sich seinen Weg durch die Menge und trat ins Haus.

Das Mißverständniß auf der Straße haußen war ausgeglichen worden, und eine von den Droschken war weggefahren. Als er über die Schwelle der Thür schritt, stand er den Leuten gerade gegenüber, welche sie wegschafften. Der Kutscher, der geblieben war, befand sich auf der einen Seite des Stuhles, und das Weib, das mit den beiden Kutschern sich herumgestritten hatte, auf der andern Seite. Sie hoben sie eben in die Höhe, als Kirke's hohe Gestalt die Thür verdunkelte.

— Was macht Ihr da mit der Dame? frug er.

Der Kutscher sah auf mit der unverschämten Antwort in den Blicken, ehe sein Mund dieselbe aussprach. Aber das Weib, schneller als er, sah die unterdrückte Regung in Kirke's Angesicht und ließ den Stuhl einen Augenblick los.

— Kennen Sie dieselbe vielleicht, Sir? frug das Weib hastig Sind Sie einer von ihren Verwandten?

— Ja, sagte Kirke ohne Zaudern.

— Es ist nicht meine Schuld, Sir, bat das Weib unter dem Blicke, den er auf sie heftete, zusammenschreckend. Ich würde ruhig gewartet haben, bis ihre Verwandten sie gefunden hätten, wahrlich, das ist wahr!

Kirke antwortete nicht. Er drehte sich um und sprach mit dem Kutscher.

— Gehen Sie hinaus, sagte er, und schließen Sie die Thür hinter sich zu. Ich will Ihnen sofort Ihr Geld schicken.

— Aus welchem Zimmer des Hauſes nahmt Ihr ſie, als Ihr ſie hier herunter brachtet? fuhr er fort, wieder zu dem Weibe gewandt.

— Aus dem erſten Stock nach hinten, Sir.

— Zeigt mir den Weg dahin

Er beugte ſich nieder und hob Magdalene auf ſeine Arme. Ihr Haupt ruhte ſanft an der Bruſt des Seemanns, ihre Augen ſahen verwundert in das Geſicht des Seemanns. Sie lächelte und flüſterte ihm wie geiſtesabweſend zu. Ihr Geiſt war zu alten Zeiten daheim gewandert, und ihre erſten gebrochenen Worte zeigten, daß ſie ſich wieder als Kind auf den Armen ihres Vaters dachte.

— Armer Papa, ſagte ſie ſanft, warum ſiehſt Du ſo traurig aus? Armer Papa!

Das Weib ging in das Hinterzimmer des erſten Stocks vorauf. Es war ſehr klein und ärmlich ausſtaffirt. Aber das kleine Bett war ſauber, und die wenigen Sachen in der Stube waren ordentlich gehalten. Kirke legte ſie zärtlich auf das Bett. Sie faßte eine von ſeinen Händen mit ihren brennenden Fingern.

— Mach die Mamma nicht traurig über mich, ſagte ſie. Schicke Nora.

Kirke verſuchte ſanft ſeine Hand loszumachen, aber ſie hielt ſie nur noch feſter. Er ſetzte ſich an das Bett, um zu warten, bis es ihr gefiele, ihn loszulaſſen. Das Weib ſtand in einer Ecke des Zimmers und ſah auf ſie und weinte. Kirke beobachtete ſie aufmerkſam.

— Sprecht, ſagte er nach einer Pauſe, mit leiſer ruhiger Stimme. Sprecht in ihrem Beiſein und ſagt mir die Wahrheit.

Mit vielen Worten, unter vielem Schluchzen ſprach das Weib.

Sie hatte ihr erſtes Stockwerk vor vierzehn Tagen an die Dame vermiethet. Die Dame hatte die Miethe von einer Woche bezahlt und ſich Gray genannt. Sie war in den erſten drei Tagen von früh bis Abends aus geweſen und war jedes Mal mit kläglich müden und enttäuſch-

ten Blicken wiedergekommen. Das Weib im Hause hatte geargwöhnt, daß sie davongegangen und sich unter einem angenommenen Namen vor ihren Freunden verberge, und daß sie an den drei Tagen, an denen sie so lange abwesend war und wo sie so niedergeschlagen aussah beim Zurückkommen, vergeblich versucht habe, Geld zu bekommen oder eine Stellung zu finden. Wie das auch sein möge, am vierten Tage sei sie krank geworden, abwechselnd mit Frost- und Fieberanfällen. Am fünften Tage war sie noch schlimmer, und am sechsten war sie bald zu schläfrig, bald zu aufgeregt, als daß sie mit sich sprechen ließ. Der Apotheker, der in jenem Stadtviertel als Arzt thätig war, war gekommen und hatte sie angesehen und gesagt, daß es ein böses Fieber sei. Er hatte einen „salzigen Trank" zurückgelassen, den das Weib im Hause aus seiner Tasche bezahlt und ohne Erfolg angewendet habe. Sie hatte den einzigen Koffer, den die Dame bei sich gehabt, durchsucht und nur einiges nothwendiges Leinenzeug, keine Kleider, keinen Schmuck, nicht ein Stück von einem Briefe, welches nützlich sein könnte, um ihre Verwandten zu entdecken, aufgefunden. — Zwischen dem Wagniß, sie unter diesen Umständen zu behalten, und der Grausamkeit, eine kranke Frau auf die Straße zu setzen, hätte die Wirthin selbst nicht geschwankt. Sie würde sie gern bei sich behalten haben, wenn Aussicht auf die Genesung bei der Dame dagewesen und wenn zu verhoffen gewesen wäre, daß ihre Verwandten sich ihrer annahmen. Allein vor noch nicht einer halben Stunde sei ihr Mann, der sie verlassen habe und der nie in ihr Haus käme, außer um ihr das Geld zu nehmen, gekommen, um ihr wie gewöhnlich die paar sauer erworbenen Pfennige wegzunehmen. Sie sei genöthigt gewesen, ihm zu sagen, daß für das erste Stock kein Zins eingegangen sei und daß wahrscheinlich keiner eher eingehen werde, als bis die Dame wiederhergestellt oder ihre Verwandten sie aufgefunden hätten. Als er Das gehört habe, habe er ohne Erbarmen darauf bestanden, daß die Dame Knall und Fall gehen solle. War doch das Krankenhaus da,

um sie aufzunehmen, und wenn dasselbe ihr seine Thür verschließen würde, so war es mit dem Armenhaus zunächst zu versuchen Wenn sie nicht binnen einer Stunde außer dem Hause wäre, so drohte er zurückzukommen und sie selber fortzuschaffen. Sein Weib wußte zu gut, daß er roh genug war, um auch wirklich nach seinen Worten zu handeln, und so war ihr nichts Anderes übrig geblieben, als eben so zu handeln, wie sie gethan, um der Dame selber willen.

Das Weib erzählte seine ergreifende Geschichte mit allem Anschein, als ob es selbst aufrichtig sich dessen schäme. Gegen den Schluß zu fühlte Kirke das Umklammern der brennenden Finger um seine Hand nachlassen. Er sah wieder auf das Bett zurück. Ihre müden Augen fielen zu, und mit ihrem Gesicht immer noch zu dem Seemanne gewandt, sank sie in Schlummer.

— Ist Jemand in dem vordern Zimmer? frug Kirke flüsternd. Kommen Sie herein, ich habe Ihnen Etwas zu sagen.

Das Weib folgte ihm durch die Verbindungsthür zwischen den beiden Zimmern.

— Wie viel ist sie Ihnen schuldig? frug er weiter.

Die Wirthin nannte die Summe. Kirke legte dieselbe vor sie auf den Tisch.

— Wo ist Ihr Mann? war seine nächste Frage.

— Er wartet in dem Gasthofe, bis die Stunde um ist.

— Sie können ihm das Geld mitnehmen, oder auch nicht, wie Sie es für gut finden, sagte Kirke ruhig. Ich habe Ihnen, so weit Ihr Mann in Frage kommt, nur Eines zu sagen. Wenn Sie wünschen, daß ich ihm alle Knochen im Leibe zerbreche, so lassen Sie ihn in das Haus kommen, so lange ich noch darin bin. — Halt! Ich habe noch Etwas zu sagen. Wissen Sie von einem Arzte in der Nähe, auf den man sich verlassen könnte?

— In der Nähe nicht, Sir. Aber ich kenne einen eine halbe Stunde Weges von uns.

— Nehmen Sie die Droschke vor der Thür, und wenn Sie ihn zu Hause finden, so bringen Sie ihn gleich darin mit her. Sagen Sie ihm, ich warte hier, um seine Meinung zu hören über einen sehr schweren Fall. Er soll gut bezahlt werden und Sie ebenfalls. Machen Sie schnell!

Das Weib verließ das Zimmer. Kirke setzte sich nieder, um ihre Rückkehr zu erwarten. Er hielt die Hände vors Gesicht und suchte sich die seltsame und rührende Lage klar zu machen, in die ein Augenblick ihn gebracht hatte

Versteckt in den schmutzigen Nebengassen von London unter einem falschen Namen, verstoßen, ohne Freunde und Helfer, dem Mitleid fremder Leute preisgegeben infolge einer Krankheit, die sie darniedergeworfen an Leib und Seele, so mußte er sie wiedersehen, die Frau, die seinem Geiste eine neue Welt der Schönheit erschlossen hatte, die Frau, die durch einen Blick die Liebe in ihm entzündet hatte! Was für ein entsetzliches Mißgeschick hatte sie so grausam getroffen, sie so tief gebeugt! Welche geheimnißvolle Macht hatte ihn in der Stunde ihrer höchsten Noth an den Zufluchtsort ihrer Armuth und Verzweiflung geführt?

— Wenn es bestimmt ist, daß ich sie noch im Leben wiedersehen soll, so werde ich sie wiedersehen*).

Diese Worte kamen ihm wieder bei, jene merkwürdigen Worte, die er beim Abschied zu seiner Schwester gesagt hatte. Mit diesem Gedanken in seiner Seele war er gegangen, wohin ihn seine Pflicht gerufen. Monde auf Monde waren vergangen, Tausende und aber Tausende von Meilen, die sich über die nie rastenden Gewässer hingezogen, waren während desselben durchmessen worden. Und durch diesen Zeitraum und über die Wellen des Weltmeeres hinweg, Tag für Tag und Nacht für Nacht, wie die Winde des Himmels weheten und das wackere Schiff

*) Vgl. S. 61 dieses Bandes in der Mitte der Seite. W.

ſich vor ihnen her arbeitete, war er der Beſtimmung, die ſeiner harrte, näher gerückt, er war blindlings und willenlos auf das Zuſammentreffen auf der Schwelle dieſer elenden Thür hingetrieben. — —

— Was hat mich hierher gebracht! ſagte er flüſternd Die Gnade des Zufalls? Nein! Die Gnade des Höchſten!

Er wartete nicht achtend des Ortes, nicht achtend der Zeit, bis der Klang von Schritten auf der Treppe plötzlich zwiſchen ihn und ſeine Gedanken trat. Die Thür ging auf, und der Arzt wurde ins Zimmer geführt.

— Dr. Merrick! ſagte die Wirthin, indem ſie einen Stuhl für ihn hinſtellte.

— Mr. Merrick, ſagte der Fremde, ruhig lächelnd, indem er den Stuhl nahm. Ich bin kein Arzt, ich bin Wundarzt mit unbeſchränkter Praxis.

Ob Arzt oder Wundarzt, es war Etwas in ſeinem Geſicht und ſeiner Art und Weiſe, was Kirke auf den erſten Blick ſagte, daß dies der rechte Mann ſei.

Nach wenigen einleitenden Worten von beiden Seiten ſchickte Mr. Merrick die Wirthin in die Kammer, um nachzuſehen, ob ſeine Patientin wach ſei oder ſchlafe. Die Frau kam wieder und ſagte, ſie ſei „ſo zwiſchen Beidem mitten drin, wieder aufgeregt und in Fieberhitze“. Der Arzt ging ſogleich in die Kammer, indem er der Frau ihm zu folgen und die Thür hinter ſich zuzumachen hieß.

Eine lange Zeit verging, ehe er wieder in das Vorderzimmer trat. Als er wieder erſchien, ſprach ſein Geſicht ſtatt ſeiner, ehe eine Frage geſtellt werden konnte.

— Iſt es eine ernſte Krankheit, ſagte Kirke, indem er ſeine Stimme ſenkte und die Augen auf das Geſicht des Arztes heftete.

— Es iſt eine gefährliche Krankheit, ſagte Mr. Merrick mit Nachdruck auf dem Worte.

Er zog ſeinen Stuhl näher zu Kirke hin und ſah ihn aufmerkſam an.

— Darf ich Ihnen einige Fragen vorlegen; welche nicht rein mediciniſcher Art ſind? frug er.

Kirke nickte.

— Können Sie mir sagen, was sie für ein Leben gehabt, ehe sie in dies Haus gekommen und erkrankt ist.

— Ich kann es unmöglich wissen. Ich bin eben nach langer Abwesenheit nach England zurückgekehrt.

— Wußten Sie, daß sie hierher kam?

— Ich erfuhr es nur zufällig.

— Hat sie keine weiblichen Verwandten? Keine Mutter? Keine Schwester? Niemand außer Ihnen, der sich ihrer annehmen könnte?

— Niemand, bevor ich ihre Verwandten ausfindig gemacht, Niemand außer mir selbst.

Mr. Merrick versank in Schweigen. Er sah Kirke noch aufmerksamer an und dachte:

— Sonderbar. Er ist hier allein und hat für sie zu sorgen, und ist dies Alles, was er weiß?

Kirke sah den Zweifel auf dessen Angesicht und ging unmittelbar auf diesen Punkt los, ehe noch ein Wort weiter zwischen ihnen gesprochen wurde

— Ich sehe, daß meine Stellung hier Sie überrascht, sagte er ruhig. Wollen Sie dieselbe einfach als die Stellung eines Verwandten, die Stellung ihres Bruders oder ihres Vaters ansehen, bis ihre Verwandten ausfindig gemacht werden?

Seine Stimme zitterte, und er legte ergriffen seine Hand auf den Arm des Arztes.

— Ich habe dies Vertrauen für mich beansprucht, sprach er, und Gott ist mein Zeuge, ich werde desselben nicht unwerth sein!

Das arme müde Haupt lag, als er diese Worte sprach, wieder an seiner Brust, und die fiebernden Finger klammerten sich wieder um seine Hand.

— Ich glaube Ihnen, sagte der Arzt mit Wärme. Ich halte Sie für einen rechtschaffenen Mann. — Um Ihnen und mir selber Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, lassen Sie mich Ihnen sagen, daß die eben von mir gethanen Fragen nicht von bloßer Neugier eingegeben wurden. Keine

gewöhnliche Urſache kommt hier in Frage, um zu erklären, wodurch mein Kranker auf das Siechlager geworfen wurde. Sie hat irgend welche ſchreckliche und geiſtige Leiden durchzumachen gehabt und iſt unter der Laſt derſelben zuſammengebrochen. Es würde mir von Nutzen geweſen ſein, wenn ich erfahren hätte, welcher Art jene Leiden waren und auch, wie lange oder wie kurze Zeit verging, ehe ſie ihnen erlag. In dieſer Hoffnung ſprach ich.

— Als Sie mir ſagten, daß es eine gefährliche Krankheit ſei, ſprach Kirke, meinten Sie da Gefahr für ihren Geiſt oder für ihr Leben?

— Für Beides, verſetzte Mr. Merrick. Ihr ganzes Nervenſyſtem iſt zerrüttet, alle gewöhnlichen Verrichtungen ihres Gehirns ſind in dem Zuſtande völliger Erſchöpfung. Ich kann Ihnen von der Art der Krankheit keine deutlichere Erklärung geben, als dieſe, das Fieber, welches die Leute im Hauſe erſchreckt, iſt lediglich die Folge davon. Die Urſache iſt, was ich Ihnen geſagt habe. Sie kann auf dem Bette Wochen auf Wochen liegen, indem ſie abwechſelnd aus einem Zuſtande des Phantaſirens in einen der Ruhe übergeht. Sie dürfen ſich keine Sorge machen, wenn ihr Schlaf weit über die natürliche Zeit hinaus dauert. Jener Schlaf iſt ein beſſeres Heilmittel, als ich verordnen kann, und Nichts darf ihn ſtören. Alles, was unſere Kunſt thun kann, iſt, ſie zu überwachen, ihr mit Reizmitteln zu helfen und abzuwarten, was die Natur thun wird.

— Muß ſie hier bleiben? Iſt keine Hoffnung, daß wir im Stande ſind, ſie an einen beſſern Ort zu bringen?

— Für den Augenblick keine Hoffnung. Sie iſt bereits geſtört worden, wie ich höre, und ſie befindet ſich darum auch ſchon ſchlechter. Selbſt wenn ſie beſſer wird, wenn ſie wieder zu ſich ſelber kommt, würde es ein gefährliches Beginnen ſein, ſie zu früh zu bewegen, die geringſte Aufregung oder Beunruhigung würde gefährlich für ſie ſein. Sie müſſen aus dieſer Wohnung machen, was zu machen iſt. Die Wirthin hat meine Weiſungen, und ich will eine

gute Wärterin zu ihrer Beihilfe senden. Es läßt sich nicht mehr thun. So weit ihr Leben in eines Menschen Hand gegeben ist, ist dasselbe in Ihre Hände eben so gut, als in die meinigen gegeben. Alles kommt auf die Pflege an, die sie unter Ihrer Anleitung in diesem Hause hat.

Mit diesen Worten zum Abschied stand er auf und verließ das Zimmer.

So allein gelassen, schritt Kirke an die Verbindungsthür, und leise daran pochend sagte er der Wirthin, daß er mit ihr sprechen wolle.

Er war nach seiner Unterredung mit dem Arzte viel gefaßter, hatte sein früheres entschlossenes Wesen schon mehr wiedergefunden, als vor der Unterredung Ein Mann, der in der künstlichen gesellschaftlichen Atmosphäre lebte, die dieser Mann niemals geathmet hatte, würde die weltliche Seite der Lage schmerzlich empfunden haben, deren Neuheit und Sonderbarkeit, die ernste unmittelbare Schwierigkeit, die sie ihm auferlegte, die zahllosen Mißdeutungen in der Zukunft, zu welchen sie Anlaß geben konnte. Kirke dachte mit keinem Gedanken an die Lage. Er sah Nichts als die Pflicht, die sie ihm auferlegte, die Pflicht, die ihm die Abschiedsworte des Arztes klar vor die Seele gestellt hatten. Alles hing ab von der Pflege, die sie unter seiner Aufsicht in diesem Hause fand. Das war seine Aufgabe, und er handelte sofort, ohne sich zu bedenken, darnach, gerade wie er in einem dringenden Falle an Bord seines Schiffes mit Frauen und Kindern verfahren wäre. Er frug die Wirthin in kurzen, scharfen Sätzen. Die einzige Veränderung bei ihm lag in dem leisern Tone seiner Stimme und in dem ängstlichen Blicke, den er von Zeit zu Zeit auf das Zimmer warf, in dem sie lag.

— Verstehen Sie, was der Arzt zu Ihnen gesagt hat?

— Ja, Sir.

— Das Haus muß ruhig sein. Wer wohnt in dem Hause?

— Nur ich und meine Tochter, Sir, wir wohnen in

den Erdgeschoßzimmern. Die Zeiten sind schlecht gewesen seit Mariä Verkündigung. Beide Zimmer hier über diesem stehen leer.

— Ich werde sie beide nehmen und die beiden Zimmer hier unten ebenso. Kennen Sie einen thätigen, raschen, zuverlässigen Mann, der Gänge für mich besorgen kann?

— Ja, Sir. Soll ich gehen...?

— Lassen Sie Ihre Tochter gehen. Sie dürfen das Haus nicht verlassen, bevor die Wartefrau kommt. Schicken Sie den Boten nicht herauf. Menschen von dieser Classe treten zu schwer auf: ich will hinuntergehen und ihn an der Thür empfangen.

Er ging hinunter, als der Bote kam, und schickte ihn zuerst nach Feder, Tinte und Papier. Der zweite Auftrag des Mannes war, daß er eine Person suchen mußte, welche das Geräusch vorbeirollender Wagenräder auf der Straße durch Ausstreuen von Lohe vor dem Hause dämpfen konnte. Als dies ausgeführt war, erhielt der Bote zwei Briefe, um sie zur Post zu schaffen. Der erste war an Kirke's Schwager gerichtet. Er erzählte demselben in kurzen deutlichen Worten, was vorgefallen war, und überließ es ihm, die Nachricht seiner Frau beizubringen, wie er es für gut fände. Der zweite Brief war an den Wirth des Hôtels in Aldborough gerichtet. Magdalenens angenommener Name auf Northsteinvilla war der einzige Name, unter dem sie Kirke kannte, und die einzige Möglichkeit, ihre Verwandten zu ermitteln, die ihm einfiel, war, daß er ihre vermeintlichen Verwandten, Oheim und Tante, mittelst Nachforschungen von Aldborough aus ausfindig machte.

Gegen Ende des Nachmittags kam eine anständige Frau in den mittleren Jahren ins Haus mit einem Briefe von Mr. Merrick. Sie war dem Arzt bekannt als eine zuverlässige und gewissenhafte Person, welche seine eigene Frau gepflegt hatte, und sie würde, schrieb er, bisweilen durch eine Dame unterstützt, welche zu einer religiösen Schwesterschaft in dem Stadtviertel gehöre, und deren wärmstes Mitgefühl in

dem beregten Falle lebendig geworden sei. Gegen acht Uhr des Abends werde der Arzt selber vorkommen und nachsehen, daß der Kranken Nichts abgehe.

Die Ankunft der Wärterin und der Trost, daß sie zuverlässig sei, gaben endlich Kirke Luft, an sich selber zu denken. Sein Gepäck lag fertig gepackt da, für seine für den andern Tag beabsichtigte Reise nach Suffolk. Es war nur nöthig, dasselbe von dem Gasthofe nach der Wohnung in Aarons Anbau schaffen zu lassen. Er hielt auf seinem Wege nach dem Gasthofe nur ein Mal an, um in einen Spielzeugladen in einem der großen Durchgänge zu schauen. Die Kinderschiffe in dem Fenster erinnerten ihn an seinen Neffen.

— Mein kleiner Namensvetter wird sehr betrübt sein, wenn er mich morgen nicht sieht, dachte er. Ich muß es bei dem Knaben wieder gut machen, indem ich ihm Etwas von seinem Oheim sende. Er ging in den Laden und kaufte eins von den Schiffen. Es wurde in seiner Gegenwart in eine Kiste gelegt, verpackt und mit Adresse versehen. Er legte eine Karte auf das Verdeck des Kinderschiffleins, ehe der Deckel der Kiste zugenagelt wurde, worauf die Worte standen:

Ein Schiff für den kleinen Seemann und vom großen Seemann einen herzlichen Gruß dazu.

— Kinder haben es gern, wenn man an sie schreibt, beste Frau, sagte er wie zur Entschuldigung zu der Dame hinter dem Ladentische. Schicken Sie die Kiste, so schnell sie können, — es liegt mir daran, daß der Knabe sie morgen bekommt.

Gegen die Abenddämmerung hin kam er mit seinem Gepäck nach Aarons Anbau zurück. Er zog seine Stiefeln in der Flur aus und trug seinen Koffer selber hinauf, indem er, als er am ersten Stock vorbeikam, anhielt, um seine Nachfragen anzustellen. Mr. Merrick war gerade da und konnte ihm Rede stehen.

— Sie war munter und redete irre, sagte er, ein

paar Minuten vorher. Allein wir ſind ſo glücklich geweſen, ſie zur Ruhe zu bringen, und ſie ſchläft jetzt.

— Sind ihr keine Worte entſchlüpft, Sir, welche dazu verhelfen könnten, ihre Verwandten ausfindig zu machen?

Der Arzt ſchüttelte mit dem Kopfe.

— Wochen und Wochen können noch vergehen, ſagte er, und die Geſchichte des armen Kindes kann immer noch ein verſchloſſenes Geheimniß für uns alle ſein. Wir können nur abwarten.

So endigte der Tag, der erſte von den vielen, die da kommen ſollten.

Zweites Capitel.

Das warme Sonnenlicht des Juli ſanft durch einen grünen Fenſtervorhang ſcheinend,.. ein offenes Fenſter mit friſchen Blumen, die auf dem Geſims ſtanden,.. ein fremdes Bett in einem fremden Zimmer,.. eine rieſige Geſtalt weiblichen Geſchlechts, wie ein Traumgebilde von Mrs. Wragge aufragend an der einen Seite des Bettes und verſuchend, in die Hände zu ſchlagen,.. eine andere Frau — eine Fremde — dieſe Hände feſthaltend, ehe ſie Geräuſch machen konnten,.. eine milde klagende Stimme — wieder wie ein Traum von Mrs. Wragge, die das Schweigen mit folgenden Worten brach...

— Sie kennt mich, werthe Frau, ſie kennt mich, wenn ich mich nicht freuen kann, ſo wird es mein Tod ſein!

Das waren die erſten Seufzer, die erſten Töne, für welche nach ſechs Wochen der Bewußtloſigkeit Magdalene plötzlich und wunderbar erwachte.

Nach einem Weilchen wurden die ſichtbaren Dinge wieder düſterer, und die Töne ſanken in Schweigen. Schlaf,

der barmherzige Bruder, umfaßte ſie und lullte ſie ein zur Ruhe.

Einen Tag weiter, und ſchon waren die Erſcheinungen deutlicher, die Töne lauter. Noch einen weiter, und ſie hörte eine Männerſtimme durch die Thür hereinfragen nach Kunde von dem Krankenzimmer. Die Stimme war ihr fremd, ſie war immer noch aus Vorſicht leiſe und von demſelben ruhigen Tone. Sie frug nach ihr am Morgen, wenn ſie erwachte, am Mittag, wenn ſie Speiſe zu ſich nahm, des Abends, ehe ſie ſich wieder zur Ruhe zurecht legte.

— Wer iſt ſo beſorgt um mich?

Das war der erſte Gedanke, den ihr Geiſt ſtark genug war zu faſſen.

— Wer iſt ſo beſorgt um mich? —

Noch wenige Tage weiterhin, und ſie konnte mit der Wärterin an ihrem Bette reden, ſie konnte auf die Fragen eines ältlichen Herrn antworten, der weit mehr von ihr wußte, als ſie ſelbſt von ſich wußte, und welcher ihr ſagte, daß es Mr. Merrick, der Arzt ſei. Sie konnte, geſtützt von Kiſſen, im Bette aufſitzen, ſich darüber wundernd, was mit ihr geſchehen war und wo ſie war. Sie konnte eine wachſende Neugier empfinden ob jener ruhigen Stimme, welche von draußen durch die Thür herein immer nach ihr fragte, Morgens, Mittags und Abends.

Noch einen Tag Aufſchub, und Mr. Merrick frug ſie, ob ſie ſtark genug ſei, eine alte Freundin zu ſehen. Eine demüthige Stimme, welche ſich von hoch oben herab vernehmen ließ, ſagte:

— Ich bins nur.

Der Stimme folgte die fabelhafte leibliche Erſcheinung von Mrs. Wragge mit ganz verſchobener Haube und nur einem Schuh (der andere befand ſich im nächſten Zimmer).

— Ach, ſeht her, ſeht her! ſchrie Mrs. Wragge in voller Ausgelaſſenheit und ſank mit einem Krach, der das Haus erſchütterte, an Magdalenens Bette auf die Kniee. Gott ſtärke ſie, ſie iſt wahrlich ſchon wohlauf genug, um

über mich zu lachen. „Hurrah, Jungens, Hurrah....“ Ich bitte Sie um Entschuldigung, Doctor, mein Benehmen ist nicht fein, ich weiß es wohl. Es ist mein Kopf, Sir; ich bin's nicht. Ich muß mir irgendwie Luft machen, sonst würde mir der Kopf bersten...

Kein zusammenhängender Satz, um auf irgend eine Frage zu antworten, konnte aus Mrs. Wragge den Morgen herausgebracht werden. Sie erhob sich von einem Gipfel der Sprachverwirrung auf den andern und endigte ihren Besuch unter dem Bette, indem sie blindlings nach ihrem zweiten Schuh herumsuchte.

Der Morgen kam, und Mr. Merrick versprach, daß sie den Tag darauf auch einen alten Freund sehen sollte. Am Abend, als die fragende Stimme sich nach ihr wie gewöhnlich erkundigte und die Thür ein paar Zoll weit geöffnet wurde, um die Antwort zu geben, antwortete sie mit schwacher Stimme selbst für sich:

— Ich befinde mich besser, ich danke Ihnen.

Es trat eine augenblickliche Stille ein, und dann gerade, als die Thür wieder geschlossen wurde, sank jene Stimme zu einem Flüstern herab und sagte feurig:

— Gott sei Dank!

Wer war er? Sie hatte Alle gefragt, und Niemand wollte es ihr sagen. Wer war er nur?...

Der nächste Tag kam, und sie hörte ihre Thür leise öffnen. Rasche Schritte trippelten ins Zimmer, eine kleine flinke Gestalt näherte sich dem Bette. War es wieder ein Traum? Nein! Da war er mit seiner immergrünen Wirklichkeit, mit dem weich von den Lippen strömenden Redefluss, mit dem zuckenden Zuge von Humor, der in seinen verschiedenfarbenen Augen flackerte, da war er, kecker, aufschwatzender, anständiger, als je, in einem Anzuge von glänzendem Schwarz mit fleckenloser weißer Binde und einer fröhlich hervorsprossenden Krause, der nie erröthende, der unverwüstliche, der unveränderliche Wragge!

— Kein Wort, mein liebes Kind! sagte der Hauptmann und setzte sich in seiner alten vertraulichen Art be-

quem an ihrem Bette zurecht. Ich werde das Sprechen allein übernehmen, und ich denke, daß eine für diesen Zweck geeignetere Person unmöglich aufzufinden sein dürfte. Ich bin wirklich erfreut, aufrichtig erfreut, wenn ich ein so augenscheinlich hier unabwendbares Wort gebrauchen darf, Dich wiederzusehen und zu sehen, wie es Dir besser geht. Ich habe oft an Dich gedacht, ich habe Dich oft vermißt, ich habe oft zu mir selbst gesagt... doch gleichviel, was ich gesagt habe... Man mache die Bühne frei und lasse den Vorhang fallen über die Vergangenheit. Dum vivimus, vivamus!*) Verzeih den Zopf einer lateinischen Redewendung, mein Kind und sage mir, wie ich aussehe? Bin ich oder bin ich nicht das Bild eines wohlhabenden Mannes?

Magdalene versuchte ihm zu antworten. Die Wortsindfluth des Hauptmanns kam aber augenblicklich wieder hereingestürzt.

— Streuge Dich nicht selber an, sagte er. Ich will alle Deine Fragen an Deiner Statt stellen. — Wo ich gesteckt habe? — Warum ich so merkwürdig wohl aussehe? Und wie in aller Welt ich meinen Weg zu diesem Hause gefunden habe? — Liebes Kind, ich bin, seitdem wir uns zuletzt gesehen, damit beschäftigt gewesen, meine alten Berufsgewohnheiten allmählich zu ändern. Ich bin von der moralischen Bewirthschaftung zur medicinischen Bewirthschaftung übergegangen. Früher machte ich meine Rechnung auf das Mitgefühl des Publikums, jetzt mache ich sie auf den Magen des Publikums. Magen und Mitgefühl, Mitgefühl und Magen — sieh Beiden fest ins Gesicht, wenn Du über die Fünfzig hinaus bist, und Du wirst zugeben, daß sie beinahe auf Eins hinauskommen. Wie dem auch sein mag, hier stehe ich, so unglaublich es auch scheinen mag, endlich als ein vermögender Mann. Die Gründer meiVermögens sind drei an der Zahl. Ihre Namen sind: Aloë, Scammonium (Windenharz) und Gummigutti. Mit einem Worte, ich lebe von einer Pillensorte. Ich legte mir,

*) So lange wir das Leben haben, laßt es uns genießen.

wie Du Dich erinnerſt, durch meine Geſchäftsbeziehungen zu Dir einiges Geld zurück. Ich legte noch Etwas dazu in Folge des glücklichen Ablebens — requiescat in pace!*) — der Verwandten von Mrs. Wragge, von welcher, wie ich Dir früher erzählte, meine Frau einmal Etwas zu erwarten hatte. Sehr gut. Was denkſt Du nun wohl, das ich that? Ich verwandte mein ganzes Capital mit einem kühnen Wurfe zu Ankündigungen und kaufte meine Spezereien und meine Pillenſchachteln auf Borg. Der Erfolg liegt jetzt vor Deinen Augen. Hier ſtehe ich, eine große finanzielle Thatſache. Hier ſtehe ich in Kleidern, die wirklich bezahlt ſind, mit einem Guthaben im Buche des Banquiers, mit meinem Diener in Livree und meinem Gig vor der Thür, zahlungsfähig, Glück machend, beliebt — und alles Das Dank einer gewiſſen Pille.

Magdalene lächelte. Das Geſicht des Hauptmanns nahm einen Ausdruck von ſchalkhaftem Ernſt an, er ſah aus, als gäbe es auch eine ernſte Seite der Frage und als wollte er dieſelbe zunächſt hervorheben.

— Es gibt hier nichts zu lachen für das Publikum, mein Kind, ſagte er. Die Leute können meiner und meiner Pillen nicht entrathen, ſie müſſen uns nehmen. Es gibt keine einzige Form in der ganzen Mannigfaltigkeit der Ankündigungen, die ein Menſch erlaſſen kann, die ich nicht in dieſem Augenblick dem unglücklichen Publikum gegenüber anwendete. Leih Dir die letzte neue Novelle, und ſiehe, ich bin bereits darinnen auf dem Umſchlage des Buches. Laß Dir das letzte neue Muſikſtück holen: in dem Augenblicke, wo Du die Blätter aufſchlägſt, falle ich daraus Dir entgegen. Nimm einen Cab: ich fliege roth zum Fenſter herein. Kaufe eine Büchſe Zahnpulver im Kräutergewölbe, ich ſpringe Dir auf der Verpackung blau in die Augen. Zeige Dich im Theater, ich flattere gelb auf Dich hernieder. Die bloßen Titel meiner Anzeigen ſind ganz unwiderſtehlich. Laß mich nur einige aus der Ausgabe von letzter Woche anführen:

---

*) Friede ihrer Seele!

Titel mit Sprichwort:

Eine Pille zu rechter Zeit
Schützet oft vor Schmerz und Leid.

Gemüthlicher Titel:

Entschuldigen Sie, wie stehts mit Ihrem Magen?

Patriotischer Titel:

Welches sind die drei Merkmale eines wahren Engländers?
— Sein Herd, seine Heimath und seine — Pille.

Titel in Gestalt eines Kindergesprächs:

— Mamma, mir ist nicht wohl.
— Was fehlt Dir, mein Püppchen?
— Ich möchte eine kleine Pille.

Titel in Gestalt einer geschichtlichen Anekdote:

Neue Entdeckung in den Quellen der englischen Geschichte. Als die Prinzen*) im Tower erstickt wurden, sammelte ihr treuer Diener alle von ihnen hinterlassenen kleinen Besitzstücke. Unter diesen rührenden Kleinigkeiten, die den armen Kindern theuer waren, fand er eine zinnerne Büchse. Sie enthielt die Pille jener Zeit. Ist es erst nöthig zu sagen, wie weit jene Pille unter ihrer modernen Nachfolgerin stund, welche Prinz und Bauer, einer so gut als der Andere, erhalten kann?

Und so weiter und so weiter.

— Der Ort, wo meine Pille gemacht wird, ist an sich eine Ankündigung. Ich habe einen von den größten Läden in London inne. Hinter einem Ladentische, welcher für das Publikum durch schimmernde Wände von Tafelglas sichtbar ist, stehen vierundzwanzig junge Leute mit weißen Schürzen, welche die Pille anfertigen. Hinter einem andern Tische sind vierundzwanzig junge Leute in weißen Cravatten beschäftigt, die Schachteln zu machen. Im Hintergrunde des Ladens sind drei ältere Comtoiristen thätig, die umfänglichen

*) d. h. die Söhne Eduards.

Geldgeſchäfte, welche mit der Pille gemacht werden, in drei ungeheure Bücher einzutragen. Ueber der Thür ſteht mein Name mit Bildniß und Namenszug, vergrößert in koloſſalen Verhältniſſen und umgeben von dem Motto des Geſchäfts in fließenden Buchſtaben:

Nieder mit den Doctoren!

— Sogar Mrs. Wragge trägt ihr Scherflein zu dieſer wunderbaren Unternehmung bei. Sie iſt „die berühmte Frau", welche ich aus unbeſchreiblichen Schmerzen von jeder Beſchwerde unter der Sonne geheilt habe. Ihr Bildniß iſt auf allen Umſchlägen geſtochen mit folgender Unterſchrift darunter:

Ehe dieſe Kranke die Pille nahm, hätte man ſie wie eine Feder wegblaſen können. Sehe man ſie dafür jetzt an!!!

— Endlich aber kommt das Beſte, mein liebes Kind. Die Pille iſt die Urſache, daß ich mich zu dieſem Hauſe gefunden habe. Meine Obliegenheit bei dem bereits erwähnten wunderbaren Unternehmen iſt, das Vereinigte Königreich in einem Gig zu durchſtreifen und aller Orten Agenturen zu errichten. Während ich nun eine dieſer Agenturen gründete, hörte ich von einem gewiſſen Freunde, der eben erſt nach einer langen Seereiſe in England gelandet war. Ich bekam ſeine Adreſſe in London, er wohnte in dieſem Hauſe. Ich beſuchte ihn ſofort und war betroffen durch die Nachricht von Deiner Krankheit. — Das iſt in kurzen Worten die Geſchichte von meiner wirklich beſtehenden Verbindung mit britiſcher Arzneikunde, und ſo kommt es, daß Du in gegenwärtigem Augenblicke auf dieſem leibhaften Stuhle ſitzen ſiehſt Deinen wie immer aufrichtig ergebenen Freund und Oheim, Horatio Wragge.

In dieſen Worten brachte der Hauptmann ſeine Darſtellung, ſoweit ſie ihn ſelber anging, zum Abſchluß. Er ſah immer aufmerkſamer auf Magdalene, je näher er dem Schluſſe kam. Gab es eine geheime Bedeutung, die ſich an ſeine letzten Worte knüpfte, die nicht gleich offen am Tage lag? Allerdings. Sein Beſuch im Krankenzimmer

hatte einen tieferen Zweck, und dieſem Zweck war er nun nahe gekommen.

Als Hauptmann Wragge die Umſtände ſchilderte, unter denen er mit Magdalenens gegenwärtiger Lage bekannt geworden ſei, hatte er mit ſeiner gewöhnlichen Geſchicklichkeit einen weiten Bogen geſchlagen um die äußerſten Grenzen der Wahrheit. Der Hauptmann hatte, angereizt durch den Umſtand, daß ein öffentlicher Scandal in Verbindung mit Noël Vanſtones Verheirathung oder mit ſeinem Tode, der in den Zeitungen angekündigt worden, ausgeblieben war, ſich bei ſeinen Streifzügen in den öſtlichen Marken des Landes vor ungefähr vierzehn Tagen nach Aldborough zurückgewagt, um daſelbſt eine Agentur für den Verkauf ſeiner wunderthätigen Pille zu errichten. Niemand hatte ihn erkannt außer der Wirthin des Hôtels, welche ſofort darauf beſtand, daß er ins Haus trete und Kirkes Brief an ihren Mann leſe. Denſelben Abend ſchon war Hauptmann Wragge in London und ſchloß ſich mit dem Seemann auf dem Zimmer des zweiten Stockes in Aaron's Straßenhäuſern ein.

Die ernſte Natur der Lage, die nicht wegzuleugnende Gewißheit, daß Kirke vergeblich ſich abmühen werde, Magdalenens Familie ausfindig zu machen, wenn er nicht vorher wußte, wer ſie eigentlich war, hatte den Hauptmann entſchieden, wenigſtens einen Theil der Wahrheit zu enthüllen. Indem er ſich weigerte, auf Einzelnheiten einzugehen, aus Familienrückſichten, welche Magdalene bei ihrer Wiederherſtellung nach Gefallen erklären könne, ſetzte er Kirke durch die Mittheilung in Erſtaunen, daß die verlaſſene Frau, die er gerettet und welche er bis zu dieſer Stunde immer nur als Miſs Bygrave gekannt hatte, keine andere als die jüngere Tochter von Andreas Vanſtone war. Die Entdeckung von Seiten Kirkes, daß er dem Vater mit dem jungen Offizier in Canada genau bekannt geweſen, war natürlich auf die Enthüllung von Magdalenens wahrem Namen gefolgt. Ein vierzehn Tage ſpäter, als die Geneſung der Kranken dem Arzte die ernſte Schwierigkeit bereitete, den Fragen Stand halten zu müſſen, welche

Magdalene ſicherlich an ihn richten würde, war wie gewöhnlich der Scharfſinn des Hauptmanns auf ein Auskunfsmittel verfallen.

— Die Wahrheit können Sie ihr nicht ſagen, ſprach er, ohne ſchmerzliche Erinnerungen an ihren Aldborougher Aufenthalt zu erwecken, auf die ich nicht näher eingehen darf. Geben Sie gerade jetzt noch nicht zu, daß Mr. Kirke ſie nur als Miſs Bygrave von Nordſteinvilla kannte, als er ſie in dieſem Hauſe fand. Erzählen Sie ihr dreiſt, daß er gewußt habe, wer ſie ſei und daß er das Gefühl hatte — das er haben mußte — als ob er ein angeſtammtes Recht darauf habe, ihr Beiſtand zu leiſten, ſo wahr er ſeines Vaters Sohn ſei.

— Ich ſelber bin, wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, fuhr der Hauptmann an ſeiner alten Behauptung wirklicher Blutsverwandtſchaft feſthaltend fort, ein weitläuftiger Verwandter der Combe-Ravener Familie, und falls niemand Anderes zur Hand iſt, um Ihnen über dieſe Schwierigkeit hinweg zu helfen, ſo ſtehe ich Ihnen mit Vergnügen zu Dienſten.

Es war allerdings niemand Anderes zur Hand, und der Fall war dringend. Wenn fremde Perſonen die Verantwortung über ſich genommen hätten, ſo hätten ſie unwiſſentlich die Wunden früherer Erinnerungen wieder aufreißen können, deren Erneuerung vielleicht ihr Tod geweſen wäre. Nähere Verwandte konnten, falls ſie zu früh am Bette erſchienen, denſelben beklagenswerthen Erfolg haben. Die Wahl lag ſo: es galt entweder, ſie durch Unbeantwortetlaſſen ihrer Fragen zu reizen und zu beunruhigen, oder ſich dem Hauptmann Wragge zu vertrauen. Nach der Anſicht des letztern war das zweite Uebel das kleinere. Darum ſaß jetzt der Hauptmann an dem Bette Magdalenens, indem er den ihm anvertrauten Auftrag ausführte.

Ob ſie wohl die Frage that, auf welche leicht und unvermerkt bei ihr hinzuarbeiten Hauptmann Wragges heimliche Abſicht bei ſeinen einleitenden Worten war?

Allerdings. Sobald ſein Schweigen ihr die Möglichkeit gab, zu Worte zu kommen, that ſie die Frage.

— Wer war derjenige Ihrer Freunde, der mit im Hauſe wohnte?

— Du ſollteſt ihn eigentlich eben ſo gut als ich kennen, ſprach der Hauptmann. Er iſt der Sohn von einem Kriegskameraden Deines ſeligen Vaters von Canada aus, als derſelbe mit ſeinem Regiment in Amerika ſtand. Deine Wangen brauchen nicht roth zu werden. Wenn ſie es doch werden, gehe ich fort.

Sie war überraſcht, aber nicht aufgeregt. Hauptmann Wragge hatte damit angefangen, ſie für eine ferne Vergangenheit zu intereſſiren, die ſie nur vom Hörenſagen kannte, ehe er ſich auf das heikle Gebiet ihrer eigenen Lebenserinnerungen wagte.

Einen Augenblick ſpäter ging ſie zu ihrer nächſten Frage über:

— Wie war ſein Name?

— Kirke, fuhr der Hauptmann fort. Hörteſt Du nie von ſeinem Vater, Major Kirke, Commandant des Regiments in Canada? — Hörteſt Du nie davon, daß dieſer Major Deinem Vater aus einer großen Verlegenheit half, wie nur der beſte Kamerad und Freund es thun kann?

Ja. Sie hatte eine dunkle Erinnerung, daß ſie Etwas über ihren Vater und einen Offizier gehört hatte, welcher ſehr gut gegen ihn gehandelt habe, als er noch ein junger Mann war. Aber ſie konnte nicht ſo lange rückwärts in die Vergangenheit blicken. —

— War Mr. Kirke arm?

Selbſt Hauptmann Wragges Scharfſinn wurde durch dieſe Frage in Verlegenheit geſetzt. Er gab auf gut Glück die Antwort:

— Nein, ſagte er, nicht arm.

Ihre nächſte Frage zeigte an, was ſie gedacht hatte.

— Wenn Mr. Kirke nicht arm war, wie kam es, daß er in einem ſolchen Hauſe wohnte?

— Sie hat mich in die Falle gelockt, dachte der Haupt-

mann. Es gibt nur einen Weg, um wieder herauszukommen: ich muß ihr eine zweite Gabe Wahrheit verabreichen.

— Mr. Kirke entdeckte Dich hier durch einen Zufall, fuhr er laut fort, wie Du krank und nicht eben gut verpflegt wareſt. Es war Jemand nöthig, der ſich Deiner annahm, ſo lange Du nicht im Stande wareſt, allein fertig zu werden. Warum nicht Mr. Kirke? Er war der Sohn von Deines Vaters altem Freunde, was beinahe ebenſoviel heißt, als Dein eigener alter Freund. Wer hatte eher das Recht, nach einem ordentlichen Arzt zu ſchicken und eine ordentliche Wärterin anzunehmen, — wenn ich ſelber nicht zur Stelle war, um Dich mit meiner wunderthätigen Pille zu curiren? — Gemach, gemach, Du darfſt den Schooß meines pikfeinen ſchwarzen Rockes nicht ſo geradezu faſſen.

Er legte ihre Hand wieder aufs Bett, aber ſie ließ ſich auf dieſe Art nicht irre machen. Sie beſtand darauf, noch eine Frage zu thun.

Wie kam es, daß Mr. Kirke ſie kannte?

Sie ſelber hatte ihn nie geſehen, hatte in ihrem Leben nicht von ihm gehört.

— Sehr möglich, ſprach der Hauptmann. Iſt denn aber das ein Grund, wenn Du ihn nicht geſehen haſt, daß er Dich nicht geſehen haben kann.

— Wann ſah er mich?

Hauptmann Wragge verkorkte ſeine Wahrheitsgaben ſofort wieder, ohne einen Augenblick zu zögern.

— Vor einiger Zeit, mein Kind. Wann? Kann ich Dir nicht genau ſagen.

— Nur ein einzig Mal?

Hauptmann Wragge erſah ſofort ſeine Gelegenheit zu einer neuen Gabe Wahrheit.

— Ja, ſprach er, nur ein Mal.

Sie dachte ein wenig nach. Die nächſte Frage enthielt den gleichzeitigen Ausdruck zweier Gedanken und koſtete ihr daher einige Anſtrengung.

— Er ſah mich nur einmal, ſagte ſie, und er ſah mich

vor einiger Zeit. — Wie kam es, daß er ſich meiner gleich erinnerte, als er mich hier fand?

— Aha! ſagte der Hauptmann. Jetzt haſt Du den Nagel auf den Kopf getroffen. Du kannſt unmöglich mehr erſtaunt ſein als ich darüber, daß er ſich Deiner erinnert hat. Laß Dir einen guten Rath geben, mein Kind. Wenn Du wohl genug biſt, um aufzuſtehen und Mr. Kirke zu empfangen, ſo ſieh zu, wie dieſe Deine ſchlaue Frage für ſeine Ohren klingt, und beſteh darauf, daß er Dir ſelber antwortet.

Indem der Hauptmann ſich auf dieſe geſcheidte Art aus der Klemme half, machte er ſich plötzlich wieder auf die Beine und nahm ſeinen Hut.

— Warten Sie noch! bat ſie. Ich will Sie fragen...

— Kein Wort mehr, ſagte der Hauptmann. Ich habe Dir für eines ganzen Tag genug zu denken gegeben. Meine Zeit iſt um, und mein Gig wartet draußen. Ich bin unterwegs, um die Umgegend wie gewöhnlich zu bereiſen. Ich bin unterwegs, um das Feld der Magenbeſchwerden des Publikums mit der dreifachen Pflugſchaar von Aloë, Scammonium und Gummigutti zu beackern.

Er blieb auf einmal ſtehen und drehte ſich in der Thür um.

— Beiläufig einen Gruß von meiner unglückſeligen Frau. Wenn Du Mrs. Wragge erlauben willſt, daß ſie wiederkommen und Dich beſuchen darf, ſo verſpricht ſie, das nächſte Mal ihren Schuh nicht wieder zu verlieren. Ich meinestheils glaube ihr nicht. Was ſagſt Du dazu? Soll ſie kommen?

— Jawohl, wann es ihr beliebt, ſagte Magdalene. Wenn ich je wieder wohlauf bin, darf da die gute Mrs. Wragge kommen und bei mir bleiben?

— Gewiß, mein Kind. Wenn Du Nichts dawider haſt, ſo will ich ſie vorläufig mit ein paar tauſend Abdrücken ihres eigenen Bildniſſes in Roth, Blau und Gelb verſehen: **Man hätte ſelbige Kranke wie eine Feder wegblaſen können, ehe ſie die Pille nahm. — Schaut ſie dafür jetzt an!**

Sie verzettelt ihr Bildniß gewiß überall umher, wo sie auch ist, und die befriedigendsten Erfolge zu Gunsten der Anzeige müssen unausbleiblich daraus erwachsen. Halte mich nicht für eine Krämerseele; ich verstehe nur die Zeit, in der ich lebe. —

Er blieb im Hinausgehen noch einmal stehen und wandte sich noch einmal in der Thüre um.

— Du bist ein ausgezeichnet gutes Kind gewesen, sagte er, und Du verdienst eine Belohnung dafür. Ich will Dir, ehe ich gehe, zu guter Letzt einen Wink geben. — Hast Du die letzten paar Tage Jemanden vor der Thür nach Dir fragen hören? — Oh, ich sehe schon, daß Du gehört hast Ein Wort ins Ohr, mein Kind. Es ist Mr. Kirke.

Er trippelte vom Bette fort, so hastig wie immer Magdalene hörte, wie er sich selber der Wartefrau anzeigte, ehe er die Thür zuschloß.

— Wenn Sie je darnach gefragt werden, sagte er in vertraulichem Flüstern, mein Name ist Wragge, und die Pille ist zu haben in hübschen Schachteln, Preis dreizehn ein halb Penny, die Stempelsteuer mitgerechnet. Nehmen Sie ein paar Exemplare des Bildes der kranken Frau, die man wie eine Feder hätte wegblasen können, ehe sie die Pille nahm, und die Sie nun einfach ersucht werden jetzt einmal anzuschauen. Vielen Dank. Guten Morgen!

Die Thüre schloß sich, und Magdalene war wieder allein. Sie fühlte sich nicht allein, Hauptmann Wragge hatte ihr einen neuen Stoff zum Denken hinterlassen. Stunden auf Stunden verweilte ihr Geist mit Verwunderung bei Mr. Kirke, bis der Abend kam, und sie durch die halbgeöffnete Thür wieder seine Stimme hörte.

— Ich danke Ihnen sehr, sagte sie zu ihm, ehe die Wärterin auf seine Fragen antworten konnte, ich danke recht sehr, recht sehr für alle Ihre Güte gegen mich.

— Sehen Sie zu, daß Sie bald gesund werden, antwortete er freundlich. Sie werden mich übermäßig glücklich machen, wenn Sie sehen, bald gesund zu werden.

Den nächsten Morgen fand Mr. Merrick sie voll Un-

geduld, das Bett zu verlaſſen und ſich auf das Sopha im vordern Zimmer ſchaffen zu laſſen. Der Arzt ſagte, er glaube, ſie wolle eine Veränderung haben.

— Ja, verſetzte ſie, ich will Mr. Kirke ſehen.

Der Arzt willigte ein, daß ſie den andern Tag fortgeſchafft werden ſolle; aber er verbot ihr bis zum Tage nachher die weitere Aufregung, daß ſie etwa Jemanden ſähe. Sie verſuchte, ſich dagegen zu verwahren; aber Mr. Merrick ließ ſich nicht abbringen. Sie verſuchte, als er fort war, die Wärterin dazu zu bereden, die Wärterin war auch nicht dahin zu bringen.

Am nächſten Tage hüllte man ſie in Tücher und ſchaffte ſie auf das Sopha und machte ihr ein kleines Bett darauf zurecht, auf dem Tiſche nahe dabei waren einige Blumen und eine Nummer von einer illuſtrirten Zeitung. Sie frug augenblicklich, wer dies hierher geſetzt habe. Die Wärterin, welche einen warnenden Blick vom Arzte nicht bemerkt hatte, ſagte, Mr. Kirke habe geglaubt, ſie liebe die Blumen, und die Bilder in der Zeitung machen ihr vielleicht Freude. Nach dieſer Antwort ließ ſich nun ihr Verlangen, Mr. Kirke zu ſehen, nicht länger mehr aufhalten. Der Arzt verließ das Zimmer, um ihn zu holen.

Sie ſah verlangend nach der Thür. Ihr erſter Blick auf ihn, als er hereinkam, machte ſie innerlich zweifelhaft, ob ſie dieſe hohe Geſtalt, dieſes offene, ſonnverbrannte Geſicht zum erſten Male in ihrem Leben ſah. Aber ſie war zu ſchwach und zu aufgeregt, um ihre Erinnerungen bis nach Aldborough zurück zu verfolgen. Sie gab den Verſuch auf und ſah ihn nur an. Er blieb am Fuße des Sophas ſtehen und ſagte ein paar Worte. Sie bat ihn, näher zu treten, und reichte ihm ihre abgezehrte Hand. Er faßte ſie zärtlich in die ſeinige und ſetzte ſich zu ihr. Sie ſchwiegen Beide ſtill. Sein Geſicht ſprach ihr von dem Kummer und dem Mitgefühl, welches ſonſt ſein Schweigen ihr beinahe verborgen gehalten hätte. Sie hielt noch immer ſeine Hand jetzt mit Bewußtſein ſo beharrlich feſt, wie an jenem Tage, wo er ſie fand. — Ihre Augen ſchloſſen ſich nach

einem schwachen Versuche, mit ihm zu sprechen, und die Thränen rollten langsam über ihre eingefallenen weißen Wangen.

Der Arzt gab Kirke ein Zeichen, zu warten und ihr Zeit zu lassen. Sie faßte sich ein wenig und sah ihn an.

— Wie freundlich sind Sie gegen mich gewesen, murmelte sie. Und wie wenig habe ich es verdient....

— Still, still! sagte er. Sie wissen nicht, wie glücklich ich darüber war, daß ich Ihnen helfen konnte.

Der Klang seiner Stimme schien ihr wieder Kraft und Muth zu verleihen. Sie lag da und sah ihn mit lebhafter Theilnahme, mit einer Dankbarkeit an, welche ungekünstelt sich über alle von der Sitte aufgerichteten Schranken zwischen Herr und Dame hinwegsetzte.

— Wo sahen Sie mich, sagte sie plötzlich, ehe Sie mich hier fanden?

Kirke zögerte. Mr. Merrick kam ihm zu Hülfe.

— Ich verbiete Ihnen, ein Wort über das Vergangene an Mr. Kirke zu richten, schlug sich der Arzt ins Mittel, und ich verbiete auch Mr. Kirke, Ihnen ein Wort darüber zu sagen. Sie beginnen heute ein neues Leben, und die einzigen Erinnerungen, die ich gutheiße, sind nur die Erinnerungen von fünf Monaten zurück.

Sie sah den Arzt an und lächelte

— Ich muß ihn Etwas fragen, sagte sie und wandte sich wieder an Kirke. Ist es wahr, daß Sie mich nur ein einziges Mal gesehen haben, ehe Sie in dieses Haus kamen?

— Vollkommen wahr!

Er gab diese Antwort mit einem plötzlichen Wechsel der Farbe, was sie augenblicklich entdeckte. Ihre glänzenden Augen sahen noch aufmerksamer auf ihn, als sie die nächste Frage that.

— Wie kam es, daß Sie mich wiedererkannten, nachdem Sie mich nur ein Mal gesehen?

Seine Hand schloß sich, ohne daß er es wußte, enger um die ihrige und drückte sie zum ersten Male. Er versuchte zu antworten und blieb beim ersten Worte stecken.

— Ich habe ein gutes Gedächtniß..., sagte er zuletzt und sah plötzlich von ihr weg mit einer Verwirrung, die seiner gewöhnlichen Selbstbeherrschung so unähnlich war, daß der Arzt und die Wärterin Beide es bemerkten.

Jeder Nerv in ihrem Körper fühlte den nur einen Augenblick dauernden Druck seiner Hand mit der Feinfühligkeit, welche den ersten ordentlichen Schritt zur Genesung begleitet. Sie sah sein Wechseln der Farbe, sie hörte seine stammelnden Worte mit der zarten Empfänglichkeit ihres Geschlechts und ihres Alters, welche durch richtige Ahnung die Wahrheit herausfühlt. In dem Augenblick, wo er von ihr wegsah, zog sie ihm leise die Hand weg und wandte ihren Kopf gegen das Kissen.

— Ist es möglich? dachte sie mit der Unruhe wonniger Furcht in ihrem Herzen, mit der Gluth wonniger Verwirrung auf ihren Wangen. Ist es denn möglich?...

Der Arzt gab Kirke wieder ein Zeichen. Er verstand es und erhob sich sogleich. Die augenblickliche Fassungslosigkeit auf seinem Gesicht und in seiner Art und Weise waren beide verschwunden. Er war innerlich erfreut, daß er sein Geheimniß glücklich bewahrt habe, und in dem wohlthuenden Gefühl dieser Ueberzeugung war er wieder zu sich selber gekommen.

— Leben Sie wohl bis morgen, sagte er, als er das Zimmer verließ.

— Leben Sie wohl, antwortete sie, ohne ihn anzusehen.

Mr. Merrick nahm den Stuhl, den Kirke verlassen hatte, und legte seine Hand an ihren Puls.

— Gerade, wie ich fürchtete, bemerkte er, um die Hälfte zu stark.

Sie machte hastig ihre Hand frei.

— Lassen Sie mich! sagte sie, indem sie zurückfuhr. Ich bitte, berühren Sie mich nicht!

Mr. Merrick überließ in guter Laune der Wärterin seinen Platz.

— Ich will in einer halben Stunde wieder kommen,

flüsterte er, und sie ins Bett schaffen. Lassen sie dieselbe nicht sprechen. Zeigen Sie ihr die Bilder in der Zeitung und halten Sie sie so ruhig als möglich.

Als der Arzt wieder kam, meldete die Wärterin, daß die Zeitung nicht benöthigt gewesen sei. Die Aufführung der Kranken war musterhaft gewesen. Sie war durchaus nicht unruhig gewesen und hatte nicht ein Wort gesprochen

Die Tage vergingen, und die Zeit wurde immer länger bemessen, welche der Arzt ihr in dem vordern Zimmer zuzubringen erlaubte. Sie war alsbald im Stande, das Bett auf dem Sopha zu entbehren, sie konnte angekleidet werden und unterstützt von Kissen in einem Lehnstuhle aufrecht sitzen. Ihre Freistunden von dem Schlafgemach bildeten das große Ereigniß jedes ihrer Lebenstage. Es waren die Stunden, die sie in Kirkes Gesellschaft hinbrachte.

Sie hatte jetzt ein doppeltes Interesse an ihm, das Interesse an dem Manne, dessen schützende Fürsorge ihren Geist und ihr Leben gerettet, dann aber das Interesse an dem Manne, dessen theuerstes und heiligstes Herzensgeheimniß sie entdeckt hatte. Allmählich wurden sie so ungezwungen und vertraut mit einander wie alte Freunde, allmählich machte sie sich all ihr Uebergewicht zu Nutze und wußte sich unvermerkt die genaueste Kenntniß seines Wesens und Charakters zu verschaffen.

Ihre Fragen waren endlos. Alles und Jedes, was er ihr von sich und seinem Leben erzählen konnte, wußte sie von ihm zart und unvermerkt herauszulocken; er, der am Wenigsten selbstbewußte aller Männer, wurde in ihren geschickten Händen ein Egoist. Sie fand seinen Stolz auf sein Schiff heraus und wirkte ohne Bedenken darauf hin. Sie veranlaßte ihn, über die schönen Eigenschaften des Schiffes zu reden, von großen Dingen, die das Schiff in schweren Zeiten gethan habe, zu sprechen, wie er in seinem Leben noch nie mit einer lebenden Seele gesprochen hatte. Sie wußte ihn über geheime Seefahrerleiden und unaussprechliche Seefahrerfreuden auszuhören, die er nicht einmal sei-

nem eigenen Steuermann offenbart hatte. Sie beobachtete ſein ſtrahlendes Geſicht mit dem wonnigen Gefühl des Triumphs und ſchürte noch das Feuer. Sie verleitete ihn, alle Rückſicht auf Zeit und Ort zu vergeſſen und in der Hitze des Geſprächs einen ſo herzhaften Schlag auf den zweifüßigen kleinen Miethsbewohnertiſch zu führen, als ob er das feſte Balkenwerk der Schiffsbrüſtung vor ſich gehabt hätte. Seine Verlegenheit bei der Entdeckung, wie er ſich ſelbſt vergeſſen hatte, ergötzte ſie insgeheim, ſie hätte gern vor Vergnügen aufgeſchrieen, als er darob zum Tode erſchrocken ſich fragte, was er nur in aller Welt gedacht habe?!

Zu anderen Zeiten zog ſie ihn von dem Verweilen bei den Reizen ſeines Lebens ab und veranlaßte ihn, von deſſen Gefahren zu reden, den Gefahren jener eiferſüchtigen Herrſcherin, der See, welche ſo viele von ſeines Gleichen verſchlungen hatte, welche ihn ſo wunderbar in Unſchuld und Unkenntniß ob der Welt auf dem Lande gehalten hatte. Zwei Mal hatte er Schiffbruch gelitten. Unzählige Male waren er und alle bei ihm in dem Rachen des Todes geweſen, und er war doch um ein Haar dem Untergange entgangen. Er zeigte ſich anfangs ſtets wenig bereit, von dieſer düſtern und ſchrecklichen Seite ſeines Lebens zu ſprechen. Erſt wenn ſie auf geſchickte Weiſe ihn angeregt und in ſeiner Unterhaltung durch allerhand kleine Redekünſte darauf hingearbeitet hatte, vergaß er ſich und erzählte ihr doch von den Schreckniſſen des großen Oceans. Sie ſaß da und lauſchte mit athemloſem Intereſſe und ſah ihn mit athemloſem Erſtaunen an, wenn jene fürchterlichen Geſchichten, die durch die einfache Sprache, in der ſie erzählt wurden, doppelt lebhaft vor ihre Seele traten, eine nach der andern über ſeine Lippen kamen. Die edle Unkenntniß, in der er ſich betreffs ſeines Heldenmuthes über ſich ſelbſt befand, die kunſtloſe Beſcheidenheit, mit der er die Thaten ſeiner unerſchrockenen Ausdauer, ſeines aufopfernden Muthes beſchrieb ohne einen Gedanken daran, daß ſie etwas mehr ſeien, als bloße Pflichterfüllungen, zu denen

er durch den Beruf, den er erwählt, angehalten sei, erhoben ihn in ihrer Achtung so unermeßlich hoch über sie, daß sie unruhig und ungeduldig wurde, bis sie das Götterbild, das sie selbst aufgerichtet, wieder umgestürzt hatte. Bei diesen Gelegenheiten geschah es, daß sie sehr streng alle jene kleinen vertraulichen Aufmerksamkeiten erheischte, welche Frauen in ihrem Umgange mit Männern so werthvoll sind.

— Diese Hand, dachte sie mit einem geheimen Wonnegefühl, indem sie den Gedanken verfolgte, während Kirke ganz nahe bei ihr war, diese Hand, welche den Ertrinkenden vom Tode errettet hat, rückt mir meine Kissen so zärtlich, daß ich es kaum weiß, wenn sie bewegt werden. Diese Hand, welche meuterische Matrosen ergriffen und lediglich durch Körperstärke zu ihrer Pflicht zurück gezwungen hat, mischt meine Limonade und schält mein Obst zarter und sauberer, als ich es kaum selber thun könnte. Ach, wenn ich ein Mann wäre, wie gern würde ich ein Mann wie dieser sein!

Sie ließ aber nie ihre Gedanken, so lange er zugegen war, über diesen Punkt hinausschweifen. Nur wenn die Nacht sie getrennt hatte, wagte sie ihre Gedanken verweilen zu lassen bei der aufopfernden Hingebung, welche sie so barmherzig gerettet hatte Kirke wußte wenig, wie sie während der ruhigen Stunden, welche vergingen, ehe sie in Schlaf sank, in der Stilleinsamkeit ihres Kämmerleins seiner dachte. Keine Ahnung kam ihm in den Sinn von dem Einflusse, den er über sie ausübte, von dem neuen Geiste, den er in das neue Leben hauchte, das in der ersten Frische seines wiedererwachten Bewußtseins so empfänglich für Eindrücke war.

— Sie hat Niemanden, der sie erheitert, das arme Kind, pflegte er traurig allein sitzend auf seinem kleinen Zimmer im zweiten Stock zu denken. Wenn ein rauher Gesell, wie ich, ihr helfen kann, die trägen Stunden hinwegzutändeln, bis ihre Verwandten hierher kommen, soll sie recht gern Alles haben, was ich ihr nur erzählen kann.

Er war jetzt verſtimmt und unruhig, ſo oft er allein war. Allmählich nahm er die Gewohnheit an, lange einſame Abendſpaziergänge zu machen, wo Magdalene dachte, er ſchlafe ſchon. Einmal ging er plötzlich bei Tage aus, in Geſchäften, wie er ſagte. Es war Etwas zwiſchen ihm und Magdalenen vorgefallen den Abend zuvor, was dieſelbe veranlaßt hatte, ihm ihr Alter zu ſagen.

— Zwanzig am letzten Geburtstage! dachte er. Zwanzig von einundvierzig!... Eine leichte Zahl zum Abziehen, ſo leicht, wie ſie mein kleiner Neffe ſich nur wünſchen könnte!

Er ging auf die Werften und ſchaute mit bitterem Lächeln auf die Schiffe hin.

— Ich darf nicht vergeſſen, wie ein Schiff gemacht iſt, ſagte er. Es wird nicht lange mehr dauern, ſo bin ich wieder bei der alten Arbeit....

Als er die Werfte verließ, beſuchte er einen alten Seekameraden, der verheirathet war. Im Laufe des Geſprächs frug er, wie viel älter ſein Freund ſei, als ſeine Frau. Es waren ſechs Jahre Unterſchied dazwiſchen.

— Der Unterſchied iſt wohl gerade groß genug? ſagte Kirke.

— Ja, ſagte der Freund. Vollkommen genug. Schauſt Du Dich endlich auch nach einer Frau um? Sieh zu, daß Du ein reifes Weib von fünfunddreißig bekommſt, das iſt Dein Fahrwaſſer, Kirke, ſo weit ich es beurtheilen kann.

Die Zeit verſtrich ſchnell und leicht, die Zeit, wo ſie ſo glücklich genas, die Zeit, wo er anfing, mißtrauiſch zu werden.

Eines Morgens in der Frühe überraſchte Mr. Merrick Kirke durch einen Beſuch auf deſſen kleinem Zimmer im zweiten Stock.

— Ich kam geſtern zu der Ueberzeugung, ſagte der Arzt, indem er jählings gleich von der Hauptſache anfing, daß Ihre Kranke endlich ſtark genug iſt, daß wir es nunmehr recht gut darauf ankommen laſſen können,

die ich mir vorbehalte, bis wir persönlich zusammenkommen. Versuche nicht, zu errathen, was es ist. Du könntest ein Menschenalter hindurch rathen und nicht näher kommen, als Du jetzt der Entdeckung der Wahrheit bist.

Deine
Dich liebende Schwester,
Nora Bartram.

Zusatz von Miss Garth.

Theures Kind!

Wenn ich jemals meine alte zärtliche Erinnerung an Dich verloren hätte, so würde ich dieselbe jetzt wieder in mir fühlen, jetzt, wo ich weiß, daß es Gott gefallen hat, Dich uns in seiner Gnade wieder zu schenken vom Rande des Grabes weg! Ich füge diese Zeilen dem Briefe Deiner Schwester hinzu, weil ich nicht gewiß weiß, ob Du ganz so im Stande bist, wie ich denke, ihren Vorschlag anzunehmen. Sie hat kein Wort über ihren Gatten gesagt, das nicht vollkommen wahr ist. Allein Mr. Bartram ist Dir fremd, und wenn Du glaubst, daß Du leichter und angenehmer unter den Flügeln Deiner alten Lehrerin und Erzieherin Dich erholen kannst, als unter dem Schutze Deines neuen Schwagers, so komm erst zu mir und sei versichert, daß ich Nora schon wegen der Aenderung in ihrem Plane zur Ruhe sprechen werde. Ich habe mir den Vorkauf eines kleinen Landsitzes zu Shanklin gesichert, der nahe genug bei Deiner Schwester ist, daß Du dieselbe sehen kannst, so oft Du willst, und weit genug entfernt, wenn Du allein zu sein wünschest. Schicke mir eine einzige Zeile, ehe wir uns treffen, und sage Ja oder Nein, ich schreibe dann sofort nach Shanklin mit der nächsten Post.

Immerdar

Deine herzlich getreue
Harriet Garth.

ſah, als ſie die Worte noch einmal las, welche ihr ſagten, daß die Wiedererlangung des verlorenen Vermögens das Werk ihrer Schweſter ſei, nicht das ihrige, — hatte ſie alle kleinen Bitterkeiten und alle gemeinen Regungen niedergekämpft, konnte ſie in ihres geheimſten Herzensgrunde nur ſich ſagen:

— Nora hat es verdient!

Der Tag rückte vor. Sie ſaß in ihre Gedanken verſunken und achtete nicht des zweiten Briefes, den ſie noch nicht geöffnet hatte, bis Kirke zurück kam.

Er blieb auf dem Treppenvorſprunge draußen ſtehen und frug, indem er die Thür nur ein wenig öffnete, ohne ins Zimmer zu treten, ob ſie Etwas brauche, das er ihr ſenden könne. Sie bat ihn, näher zu treten. Sein Geſicht ſprach Müdigkeit und Verſtimmung aus, er ſah älter denn je aus.

— Haben Sie den Brief für mich auf den Tiſch hergelegt? frug ſie.

— Ja. Ich legte ihn auf des Arztes Geheiß dahin.

— Der Arzt ſagte Ihnen wohl, daß er von meiner Schweſter wäre? — Sie kommt, mich zu beſuchen und auch Miſs Garth kommt, mich zu beſuchen. Sie werden Ihnen beſſer, als ich es vermag, für alle Ihre Güte gegen mich danken.

— Ich habe kein Recht auf ihren Dank, anwortete er herb. Was ich gethan habe, that ich für Sie, nicht um ihretwillen.

Er wartete ein wenig und ſah ſie an. Sein Geſicht würde ihn in dieſem Blicke verrathen haben, ſeine Stimme hätte ihn in den nächſten Worten, die er ſprach, verrathen, wenn — ſie nicht ſchon die Wahrheit errathen gehabt hätte.

— Wenn Ihre Verwandten und Freunde hierher kommen, fuhr er fort, werden ſie Sie wohl mit fortführen an einen beſſern Ort, als dieſer iſt?

— Sie können mich an keinen Ort mit fortnehmen, ſagte ſie ſanft, von dem ich ſo denken werde, wie von

dem, wo Sie mich fanden. Sie können mich zu keinem theurern Freunde führen, als zu dem, der mir das Leben gerettet hat.

Es trat ein augenblickliches Stillschweigen ein.

— Wir sind hier sehr froh gewesen, fuhr er fort in leiseren und immer leiseren Tönen. Sie werden mich nicht vergessen, wenn ich Ihnen Lebewohl gesagt habe?

Sie erbleichte, als diese Worte über seine Lippen kamen, verließ plötzlich ihren Stuhl und kniete an dem Tische nieder, daß sie zu ihm hinauf ins Gesicht sehen und ihn nöthigen konnte, in das ihrige zu schauen.

— Warum reden Sie davon? frug sie. Wir nehmen doch noch nicht Abschied von einander, wenigstens jetzt nicht.

— Ich dachte .... begann er.

— Nun?

— Ich dachte, Ihre Verwandten kämen hierher...

Sie unterbrach ihn eifrig.

— Denken Sie, ich würde mit Jemand fortgehen, sagte sie, sogar mit der liebsten Verwandten auf Erden, die ich habe, und Sie hier lassen, ohne zu wissen und mich darum zu bekümmern, ob ich Sie jemals wieder sähe?

— Ach, Das können Sie doch nicht von mir denken! rief sie aus, indem ihr heiße Thränen in die Augen traten. Sie denken doch Das gewiß nicht von mir!

— Nein, sagte er, ich habe nimmer ungerecht oder unwürdig von Ihnen gedacht, kann nimmer so denken.

Ehe er ein Wort hinzusetzen konnte, verließ sie den Tisch so plötzlich, wie sie sich demselben genähert hatte, und kehrte zu ihrem Stuhle zurück. Er hatte unbewußterweise in Ausdrücken geantwortet, welche sie an die bittere Nothwendigkeit gemahnten, die noch zu erfüllen war, die Nothwendigkeit, ihm die Geschichte ihrer Vergangenheit zu erzählen. Nicht ein Gedanke, ihm diese Geschichte vorzuenthalten, kam ihr in den Sinn.

— Wird er mich noch lieben, wenn er die Wahrheit weiß, wie er mich jetzt liebt?...

Dies war ihr einziger Gedanke, als sie jetzt unmittelbar und ohne Zagen auf den Gegenstand einzugehen versuchte.

— Wir wollen meine eigenen Empfindungen ganz bei Seite lassen, sprach sie. Es giebt einen Grund, daß ich nicht von hier fortgehe, bis ich erst die Gewißheit habe, Sie wieder zu sehen. Sie haben einen Anrecht, das stärkste Anrecht — zu wissen, wie ich hierher kam, was meine Freunde noch nicht wissen, und wie es kam, daß Sie mich so weit herabgesunken fanden.

— Ich mache kein Anrecht geltend, sagte er hastig. Ich wünsche Nichts zu erfahren, dessen Erzählung Ihnen das Herz schwer macht.

— Sie haben immer Ihre Pflicht gethan, antwortete sie mit einem matten Lächeln. Lassen Sie mich Sie zum Muster nehmen, wenn ich kann, und sehen, ob ich die meinige erfüllen kann.

— Ich bin alt genug, um Ihr Vater sein zu können, sagte er mit Bitterkeit. Eine Pflicht ist leichter in meinem, denn in Ihrem Alter gethan.

Er hatte immer sein Alter im Sinne, so daß er glaubte, auch sie dächte stets daran. Sie hatte nie mit einem Gedanken daran gedacht. Die Anspielung, die er aber darauf machte, brachte sie keinen Augenblick von dem Gegenstande ab, von dem sie mit ihm sprach.

— Sie wissen nicht, wie sehr ich Ihre gute Meinung von mir hoch halte, sprach sie und rang innerlich mit Entschlossenheit, um ihren sinkenden Muth aufrecht zu erhalten. Wie kann ich Ihre Güte verdienen, wie kann ich fühlen, daß ich Ihrer Achtung werth bin, bevor ich Ihnen nicht mein Inneres eröffnet habe? Ach, machen Sie mich nicht noch muthloser in meiner elenden Schwäche! Helfen Sie mir, daß ich Ihnen die Wahrheit sage, zwingen Sie mich, sie zu sagen, um meinetwillen, wenn nicht um Ihretwillen.

Er wurde tief gerührt durch die innige Aufrichtigkeit dieser Bitte.

— Gut, Sie sollen es erzählen, sprach er. Sie haben Recht, ich Unrecht.

Er wartete ein wenig und dachte nach.

— Würde es Ihnen leichter fallen, frug er mit einer zarten Schonung für sie, es lieber schriftlich zu thun, als mündlich?

Sie faßte den Vorschlag begierig auf.

— Weit leichter, erwiderte sie. Ich kann meiner gewiß sein, kann sicher sein, Ihnen Nichts zu verbergen, wenn ich es schreibe.

— Schreiben Sie mir aber Ihrerseits nicht! fügte sie plötzlich hinzu.

Sie sah mit dem angeborenen weiblichen Scharfblick sofort die Gefahr und das Mißliche vor Augen, das daraus entstehen konnte, wenn sie ganz ihren Einfluß als Weib aus den Händen gab.

— Warten Sie, bis wir wieder beisammen sind, und sagen Sie mir mündlich, was Sie davon denken.

— Und wo soll ich es Ihnen sagen?

— Hier, sagte sie eifrig. Hier, wo Sie mich hilflos fanden, hier, wo Sie mich ins Leben zurück gerufen, hier, wo ich Sie zuerst kennen gelernt habe. Ich kann die härtesten Worte, die Sie mir sagen, ertragen, wenn Sie mir nur dieselben auf dieser Stube sagen. Es ist unmöglich, daß ich länger als einen Monat wegbleiben kann, ein Monat wird hinreichen und mehr als Das. Wenn ich zurückkomme...

Sie hielt verlegen inne.

— Ich denke an mich selbst, sprach sie, wo ich nur an Sie denken sollte. Sie haben selbst Ihre Beschäftigungen und selber Freunde. Werden Sie sich für uns entscheiden? Werden Sie sagen, wie es werden soll?

— Es soll so werden, wie Sie es wünschen. Wenn Sie in vier Wochen zurückkommen, werden Sie mich hier finden.

— Wird es Ihnen kein Opfer in Ihrer Bequemlichkeit und Ihren Plänen kosten?

— Es wird mir Nichts kosten, als eine Reise zurück in die Hauptstadt, versetzte er.

Er stand auf und nahm seinen Hut.

— Ich muß jetzt gleich fort, ſetzte er hinzu, ſonſt komme ich nicht mehr zur rechten Zeit.

— Haben Sie ſich wohin verabredet? ſagte ſie und hielt ihm ihre Hand entgegen.

— Ja, antwortete er ein wenig trübe Es iſt eine Verabredung.

So leiſe dieſer Schatten von Traurigkeit in ſeiner Art und Weiſe angedeutet war, ſo machte ihr Dies doch ſchon Kummer. Indem ſie alle anderen Sorgen über die eine, ihn zu erheitern, vergaß, drückte ſie ſanft die Hand, welche er ihr gab.

— Wenn Das ihm die Wahrheit nicht ſagen wird, dachte ſie, ſo thut es Nichts.

Es ſagte ihm allerdings die Wahrheit nicht; aber es nöthigte ihm eine Frage auf, die er ſich vordem noch nicht vorzulegen gewagt hatte.

— Iſt es Dankbarkeit oder Liebe, die ſo zu mir ſpricht? frug er ſich.... Wenn ich nur ein jüngerer Mann wäre, ſo könnte ich beinahe hoffen, daß es Liebe iſt....

Jene furchtbare Abzugsſumme, welche ihm zuerſt an dem Tage, wo ſie ihm ihr Alter ſagte, vor die Seele getreten war, fing an ihn aufs Neue zu beunruhigen, als er das Haus verließ. Er zog auf ſeinem ganzen Wege nach dem Comptoir der Rheder in Cornhill alle Augenblicke bei ſich die Zwanzig von der böſen Einundvierzig ab.

Als Magdalene ſich wieder allein ſah, trat ſie an den Tiſch, um die Zeile Antwort zu ſchreiben, um welche Miſs Garth ſie erſuchte, und dankbar das ihr von dieſer Seite gemachte Erbieten anzunehmen.

Der zweite Brief, welchen ſie bei Seite gelegt und außer Acht gelaſſen hatte, war das Erſte, was ihr, als ſie ihren Platz verließ, in die Augen fiel. Sie erbrach ihn ſofort und ſah, da ſie die Hand nicht kannte, nach der Unterſchrift. Zu ihrem unendlichen Erſtaunen erwies ſich der Brief als von niemand Anderes kommend, denn — vom alten Mr. Clare!

Der Brief des Philoſophen ließ alle gewöhnlichen For-

Formen der Ueberschrift weg und ging ohne Einleitung irgend welcher Art sofort in folgenden unzweideutigen Worten auf die Sache selbst ein.

Ich habe neue Nachrichten für Dich von dem verachtungswürdigen Schurken, meinem Sohn. Hier folgen dieselben in den kürzestmöglichsten Worten.

Ich habe Dir immer gesagt, wenn Du Dich erinnern kannst, daß Frank ein erbärmlicher Kriecher sei. Die allererste Spur, die nach seinem Entweichen aus dem Hause seiner Prinzipale in China wieder von ihm aufgefunden wurde, stellt ihn in diesem Charakter dar. Wohin denkst Du, daß er sich zunächst wandte? Er schleicht sich verborgen hinter ein Paar Mehlfässer auf ein von Hong-Kong nach London heimfahrendes englisches Kauffahrteischiff ein.

Der Name des Schiffes war: „DELIVERANCE“, und der Commandant desselben war ein Capitain Kirke. Anstatt wie ein Mann von Tact zu handeln und Frank über Bord zu werfen, war Capitain Kirke thöricht genug, auf dessen Geschichte zu hören. Der machte alles Mögliche aus seinen Mißgeschicken, Das kannst Du Dir denken. Er sei halb verhungert, er sei ein in einem fremden Lande verlorener Engländer, seine einzige Aussicht nach Hause zu kommen, sei gewesen, in den Schutz eines englischen Schiffes zu kriechen, und Das habe er denn auch vor zwei Tagen in Hong-Kong gethan. Das war seine Geschichte. Jeder andere Schlingel an Franks Stelle würde von einem andern Capitain die neunschwänzige Katze bekommen haben. Er, der von Niemand bemitleidet zu werden verdiente, Frank wurde, wie sich bei diesem Burschen von selbst ver-

steht, sogleich gehätschelt und bedauert. Der Capitain faßte ihn bei der Hand, die Mannschaft bemitleidete ihn, und die Reisenden schlugen ihn zusprechend auf die Schulter Er wurde beköstigt, herausstaffirt und mit dem Reisegeld nach Hause beschenkt. Das ist soweit Glück genug, wirst Du sagen. Nichts der Art, noch nicht Glück genug für meinen erbärmlichen Sohn.

Das Schiff legte am Cap der guten Hoffnung an. Unter den anderen thörichten Handlungen des Capitain Kirke, war auch noch die, daß er dort eine weibliche Reisende an Bord nahm, nicht etwa eine junge Frau, nein, die ältliche Witwe eines reichen Colonisten. Ist es erst nöthig zu sagen, daß dieselbe sofort das innigste Interesse an Frank und seinen Mißgeschicken nahm? Brauche ich Dir erst zu erzählen, was folgte? Schau zurück auf die Laufbahn meines saubern Sohnes, und Du wirst bemerken, daß allemal Das, was folgte, mit dem Vorhergehenden übereinstimmte. Er verdiente nicht die Theilnahme Deines armen Vaters; aber wohl besaß er dieselbe. Er verdiente Deine Neigung nicht; aber er besaß sie doch. Er verdiente nicht die beste Stelle in einem der ersten Comptoirs Londons, er verdiente nicht eine ebenfalls vortreffliche Aussicht in einem der besten Handelshäuser in China, er verdiente nicht Beköstigung, Ausstaffirung und freie Heimfahrt: und er bekam doch Alles. Endlich noch das Beste; er verdiente sogar nicht eine Frau zu bekommen, die alt genug war, seine Großmutter zu sein, und doch hat ers auch dazu gebracht! Vor noch nicht fünf Minuten warf ich seine Hochzeitskarten ins Kamin und warf den Brief, der mit ihnen kam, ins

Feuer. Die letzte Mittheilung, welche dieſer Brief enthielt, iſt, daß er und ſeine Frau ſich nach einem Hauſe und einem Gut umſehen, um daſſelbe zu pachten. Denk an meine Worte! Frank wird eines der ſchönſten Güter in England haben, einen Sitz im Hauſe der Gemeinen wird als ſelbſtverſtändlich folgen, und einer von den Geſetzgebern dieſes eſelgerittenen Landes wird ſein — mein Schlingel.

Wenn Du das tactvolle Mädchen biſt, für das ich Dich allerzeit gehalten habe, ſo haſt Du ſchon längſt gelernt, Frank nach ſeinem wahren Werthe zu ſchätzen, und die Nachricht, die ich Dir ſchicke, wird Dich nur noch in Deiner Verachtung für ihn beſtärken. Ich wünſchte nur, Dein ſeliger Vater hätte dieſen Tag erlebt! So oft ich auch meinen alten Kameraden vermißt habe, ſo bitter habe ich ſeinen Verluſt noch nie empfunden, als da wo Franks Hochzeitskarten und Brief in mein Haus kamen. Immerdar Dein Freund, wenn Du einen brauchſt.

Francis Clare.

Eine augenblickliche Störung ihrer Ruhe ausgenommen, welche durch das Vorkommen von Kirke's Namen in Mr. Clare's ſonderbarer Geſchichte erfolgte, las Magdalene den Brief ohne Unterbrechung von Anfang bis zu Ende durch. Die Zeit, wo er ſie hätte aufregen können, war vorüber, die Schuppen waren ihr längſt von den Augen gefallen. Mr. Clare ſelber würde ſich nur gefreut haben, wenn er die ruhige Verachtung auf ihrem Geſichte hätte beobachten können, als ſie ſeinen Brief weglegte. Der einzige ernſte Gedanke, den er ihr koſtete, betraf Kirke. Die oberflächliche und geringſchätzige Art, in welcher er ihr von den Reiſenden an Bord ſeines Schiffes Erwähnung gethan hatte, ohne einen von denſelben auch nur mit Namen zu nennen, zeigte ihr, daß

Frank Stillschweigen bewahrt haben mußte über das einst zwischen ihnen bestandene Verlöbniß. Das Geständniß dieser entschwundenen Täuschung war also ihr überlassen vor ihm abzulegen in der Geschichte ihrer Vergangenheit, welche sie, wie sie sich gelobt hatte, ohne Rückhalt darlegen wollte.

Sie schrieb an Miss Garth und schickte den Brief sofort zur Post.

Der nächste Morgen brachte eine Zeile zur Antwort. Miss Garth hatte geschrieben, um sich den Landsitz zu Shanklin zu sichern, und Mr. Merrick hatte eingewilligt, daß Magdalene dahin abginge. Nora sollte die Erste sein, die in dem Hause ankäme, und Miss Garth sollte folgen mit einem bequemen Wagen, um die Genesende zur Eisenbahn zu fahren. Jede nöthige Anordnung sei für sie getroffen worden, die Anstrengung der Reise sei die einzige, die sie selber zu machen haben werde.

Magdalene las den Brief mit dankerfülltem Herzen; aber ihre Gedanken schweiften hinweg davon und folgten Kirke auf seiner Rückkehr nach der Hauptstadt. Was war das für ein Geschäft, das ihn am Morgen dorthin geführt hatte? Und warum hatte die zwischen ihnen stattgefundene Verabredung ihn genöthigt, wieder nach der Stadt zu gehen — zum zweiten Male an einem und demselben Tage?

War es vielleicht ein Geschäft, das sich auf die Schifffahrt bezog? Setzten ihm seine Principale zu, wieder zu Schiffe zu gehen?

Viertes Capitel.

Die erste Aufregung der Begegnung zwischen den Schwestern war vorüber. Die ersten lebhaften Eindrücke halb süßer, halb schmerzlicher Art hatten sich ein wenig gemildert, und Nora und Magdalene saßen Hand in Hand,

Jedes von ihnen von der ſtillen Fülle ſeligen Glückes hingeriſſen.

Magdalene war die Erſte, welche wieder Worte fand.

— Du haſt mir Etwas zu ſagen, Nora?

— Ich habe Dir tauſend Dinge zu erzählen, meine Liebe, und Du haſt tauſend Dinge mir zu erzählen. — Oder meinſt Du vielleicht die andere Ueberraſchung, von der ich Dir in meinem Briefe ſchrieb?

— Ja wohl. Es muß mich ſehr nahe angehen, ſonſt hätteſt Du es wohl ſchwerlich gleich in Deinem erſten Briefe erwähnt?

— Es geht Dich ſehr nahe an. Du haſt von George's Haus in Eſſex gehört? Du mußt wenigſtens den Namen St. Crux kennen? — Warum fährſt Du dabei zuſammen, meine Liebe? — Ich fürchte, Du biſt jetzt kaum ſtark genug für neue Ueberraſchungen?

— Vollkommen ſtark genug, Nora. Ich habe Dir ebenfalls Etwas von St. Crux zu ſagen. — Ich habe meinerſeits eine Ueberraſchung für Dich.

— Willſt Du es mir jetzt ſagen?

— Jetzt nicht. Du ſollſt es erfahren, wenn wir an der See ſind, Du ſollſt es erfahren, ehe ich die freundliche Einladung annehme, die mich nach Deines Gatten Hauſe ruft.

— Was kann es denn ſein? Warum erzählſt Du es nicht gleich?

— Du gabſt mir oft das Beiſpiel der Geduld, Nora, in früheren Zeiten — willſt Du mir jetzt wieder mit gutem Beiſpiele vorangehen?

— Von ganzem Herzen. Soll ich auch zu meiner eigenen Geſchichte zurückkehren? — Ja? — Dann will ich gleich darauf zurückkommen. Ich erzählte Dir, daß St. Crux das Haus meines George in Eſſex iſt, das Haus, das er von ſeinem Oheim erbte. Da er wußte, daß Miſs Garth den Ort gern ſehen mochte, hinterließ er, als er nach des Admirals Tode verreiſte, daß ſie und ihre Freunde, die mit ihr kämen, willkommen ſein ſollten, wenn ſie während

seiner Abwesenheit zufällig in die Nähe kommen sollten. Miss Garth und ich und eine große Gesellschaft von Mr. Tyrrels Freunden befanden uns nicht lange nach George's Abreise in der Nachbarschaft. Wir waren alle eingeladen gewesen, das Vonstapellaufen von Mr. Tyrrels neuer Yacht von der Werfte des Schiffszimmermeisters in Wivenhoe in Essex mit anzusehen. Als das Stapellaufen vorbei war, kehrte der Rest der Gesellschaft nach Colchester zurück, um zu Mittag zu speisen. Miss Garth und ich richteten es aber ein, daß wir in denselben Wagen zusammenkamen, mit Niemand weiter, als meine beiden kleinen Pfleglinge zur Gesellschaft. Wir gaben dem Kutscher seine Weisung und fuhren nach St. Crux. Wir wurden sofort, als Miss Garth ihren Namen nannte, eingelassen und im ganzen Hause umhergeführt. Ich weiß nicht, wie ich es Dir beschreiben soll, es ist das seltsamste Haus, das ich in meinem Leben sah....

— Versuche nicht, es zu beschreiben, Nora. Fahre lieber mit Deiner Geschichte fort.

— Sehr gut. Meine Geschichte führt mich geradewegs in eines von den Gemächern auf St. Crux, ein Gemach, ohngefähr so lang, als Eure Straße hier; so öde, so schmutzig und so entsetzlich kalt, daß ich bei der bloßen Erinnerung fröstele. Miss Garth war dafür, es sofort zu verlassen, je eher, je lieber, und das war auch meine Meinung. Aber die Haushälterin weigerte sich, uns fortzulassen, ehe wir erst ein sonderbares Zimmergeräthe, das einzige an dem unheimlichen Orte, gesehen hätten. Sie nannte es, glaube ich, einen Dreifuß. (Es ist ja hier Nichts dabei, liebe Magdalene, Du brauchst nicht unruhig zu werden, ich versichere Dich, Du brauchst nicht unruhig zu werden!) Jedenfalls war es ein wunderliches dreibeiniges Ding, das eine große Schale mit Kohlenasche auf der Spitze trug. Es wurde, wie uns die Haushälterin erzählte, von allen Sachverständigen als eine wunderbare Ciselirarbeit betrachtet, und sie wies namentlich auf die Schönheit eines Musters hin, das auf der Innenseite

der Schale herumlief, mit lateinischen Denksprüchen darauf, besagend, ich weiß nicht mehr, was. Ich fühlte nicht das geringste Interesse an dem Dinge, was mich betraf, aber ich sah die Zierath genauer an, um der Haushälterin den Willen zu thun Um die Wahrheit zu sagen, war sie mit ihrer auswendiggelernten Vorlesung über getriebene Arbeiten herzlich langweilig, und während sie sprach, stand ich da und rührte müßig die federweiße Asche hin und her mit meiner Hand, indem ich that, als ob ich zuhörte, im Geiste aber hundert Meilen weit von ihr entfernt war. Ich weiß nicht, wie lange oder wie kurze Zeit ich mit der Asche gespielt, da trafen meine Finger auf ein Stück zusammengedrücktes Papier, das tief in ihr drin stak. Als ich es ans Licht brachte, war es ein Brief, ein langer Brief von einer gedrängten, engen Handschrift. — Du hast meine Geschichte schon errathen, Magdalene, ehe ich sie endigen kann! Du weißt so gut, als ich, daß der Brief, den meine tändelnden Finger fanden, der Geheimartikel war.... Halte Deine Hand auf, meine Liebe. Ich habe George's Erlaubniß, Dir ihn zu zeigen: da ist er!

Sie drückte den Geheimartikel ihrer Schwester in die Hand. Magdalene nahm ihn von ihr gleichgültig hin.

— Du! sagte sie, indem sie in der Erinnerung alles Dessen, was sie selber vergeblich gewagt hatte, alles Dessen, was sie vergeblich auf St. Crux gelitten hatte... Du hast ihn gefunden?

— Ja, sagte Nora fröhlich. Der Artikel hat es gerade nicht anders gemacht, als alle andere Dinge, die verloren wurden. Suche nach denselben, und sie bleiben unsichtbar. Laß sie ruhen, und sie offenbaren sich selber! Du und Dein Anwalt, Magdalene, Ihr hattet Beide Recht, zu vermuthen, daß Dein Interesse bei dieser Entdeckung keines von gewöhnlicher Art war. Ich erspare Dir, alle unsere Verhandlungen und Erkundigungen, nachdem ich das zerknitterte Papier aus der Asche hervorgeholt hatte, anzuhören. Es endigte damit, daß an George's Advocaten geschrieben und George selbst vom Festlande heimge-

rufen wurde. Miſs Garth und ich ſprachen ihn ſogleich nach ſeiner Rückkunft, und er that, was Keines von uns konnte, er löſte das Geheimniß des Artikels, der in der Kohlenaſche verborgen gelegen hatte. Admiral Bartram, mußt Du wiſſen, war ſein ganzes Leben hindurch Anfällen von Nachtwandeln ausgeſetzt. Er war nicht lange vor ſeinem Tode nachtwandelnd betroffen worden, gerade in der Zeit, wo er auch über dieſen ſelbigen Brief da, den Du da in der Hand haſt, den Kopf voll Sorgen hatte. George's Meinung iſt, daß er in ſeinem Schlafe geglaubt haben müſſe, er thäte Etwas, was er ſonſt im wachen Zuſtande lieber geſtorben wäre, ehe er es gethan hätte, nämlich er vernichte den Geheimartikel. Das Feuer war nicht lange zuvor in der Schale angezündet geweſen, und er ſah es ohne Zweifel in ſeinem Traumzuſtande noch brennen. Dies war George's Erklärung der ſonderbaren Lage des Briefes, als ich ihn fand. Die Frage, was nun mit dem Briefe geſchehen ſollte, kam dann zunächſt daran und war für eine Frau keine leichte Sache zum Verſtehen. Aber ich beſchloß, dies zu leiſten, und ich leiſtete es, weil es ja Dich anging.

— Laß mich meinerſeits auch damit fertig werden, ſagte Magdalene. Ich habe einen beſondern Grund, um zu wünſchen, ſo viel von dieſem Briefe zu erfahren, als Du ſelbſt. Was hat derſelbe für Andere ausgerichtet? Und was ſoll er für mich ausrichten?

— Meine liebe Magdalene, wie ſonderbar ſiehſt Du ihn an, wie ſonderbar ſprichſt Du davon! So werthlos es auch erſcheinen mag, dies Stück Papier gibt Dir ein Vermögen.

— Iſt mein einziger Anſpruch auf das Vermögen der, den dieſer Brief mir gibt?

— Ja; der Brief iſt Dein einziger Anſpruch. Soll ich verſuchen, Dir es in ein paar Worten deutlich zu machen? An ſich betrachtet hätte der Brief nach der Meinung des Advocaten zu einem Streitpuncte werden können, obſchon ich glaube, daß George nimmer ſeine Einwilligung

zu einem ſolchen Vorgehen gegeben hätte. Mit der Nachſchrift aber betrachtet, die Admiral Bartram dazu gefügt hat (Du wirſt die Zeilen ſehen, wenn Du unter die Unterſchrift auf der dritten Seite ſchaueſt), wird er geſetzlich ſo gut als moraliſch für die Vertreter des Admirals bindend. — Ich habe nun meinen geringen Vorrath juriſtiſcher Worte erſchöpft und muß in meiner Sprache, nicht in der des Advocaten, fortfahren, das Ende der Geſchichte einfach zu verfolgen. Alles Geld fiel zurück an Mr. Noël Vanſtone's Nachlaßmaſſe, noch ein juriſtiſches Wort, — mein Wortſchatz iſt reicher, als ich dachte — aus einem auf der Hand liegenden Grunde: weil dieſelbe nicht im Sinne von Mr. Noël Vanſtone's Weiſung behandelt worden war. Wenn Mrs. Girdleſtone noch gelebt hätte, oder wenn George mich einige Monate früher geheirathet hätte, ſo würde der Erfolg ein ganz anderer geweſen ſein. So wie die Sache jetzt ſteht, iſt die Hälfte des Geldes bereits unter die nächſte Verwandtſchaft von Mr. Noël Vanſtone getheilt worden, das heißt auf gut Deutſch, unter meinen Mann und ſeine arme bettlägerige Schweſter, die das Geld eines Tages, um erſt dem Advocaten den Willen zu thun, annahm, den andern Tag aber es großmüthig wieder zurückgab, um nun auch ihren Willen zu haben. Soviel betreffs der einen Hälfte der Verlaſſenſchaft. Die andere Hälfte, meine Liebe, iſt ganz Dein. — Wie ſeltſam ſich Alles fügt, Magdalene! Es ſind erſt zwei Jahre, wo Du und ich noch enterbte Waiſen waren, und wir theilen jetzt doch trotz alledem und alledem unſeres ſeligen Vaters Vermögen unter uns!

— Warte ein wenig, Nora. Unſere Theile kommen auf ſehr verſchiedene Art auf uns.

— Wirklich? Mein Theil kommt durch meinen Mann auf mich. Deiner kommt auf Dich...

Sie hielt verlegen inne und wechſelte die Farbe.

— Vergieb mir, meine einzige Liebe! ſprach ſie, indem ſie Magdalenens Hand an ihre Lippen führte. Ich habe

vergeſſen, an was ich nicht hätte erinnern ſollen. Ich habe Dir unbedacht Kummer gemacht!

— Nein, ſagte Magdalene, Du haſt mir Muth gemacht.

— Muth gemacht?

— Du ſollſt ſehen.

Mit dieſen Worten ſtand ſie ruhig vom Sopha auf und ging an das offene Fenſter. Ehe Nora ihr folgen konnte, hatte ſie den Geheimartikel in Stücke zerriſſen und auf die Straße geworfen.

Sie kam auf das Sopha zurück und legte ihr Haupt mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung an Nora's Buſen.

— Ich will meinem vergangenen Leben Nichts ſchuldig bleiben, ſprach ſie. Ich habe es von mir geworfen, wie ich dieſe Papierfetzen von mir geworfen habe. Alle Gedanken und alle dahin gehörende Hoffnungen ſind für immer bei Seite geworfen!

— Magdalene! Mein Mann wird nie zulaſſen, ich ſelber werde nie zulaſſen...

— Stille, ſtille! Was Dein Gatte für Recht befindet, Nora, wollen wir, Du und ich, auch für Recht befinden. Ich will von Dir nehmen, was ich nimmer genommen hätte, wenn es dieſer Brief mir gegeben hätte. Das Ende, von dem ich geträumt, iſt eingetroffen. Nichts iſt anders worden, als die Stelle, die, wie ich einſt geglaubt hatte, wir zu einander einnehmen ſollten. Es iſt beſſer ſo, wie es iſt, meine Liebe, weit beſſer, ſo wie es iſt!

So legte ſie zuletzt ihre alte Verblendung und ihr altes Weſen als Opfer von ſich ab. So trat ſie ein neues und edleres Leben an.

* * * * * * * * * * * * * *

* * * * * * * * * * * * * *

Ein Monat war vergangen. Die Herbſtſonne ſchien glänzend ſogar in den dunklen Straßen, und die Uhren in

der Nachbarschaft schlugen gerade Zwei, als Magdalene allein zu dem Hause in Aarons Anbau zurückkehrte.

— Wartet er auf mich? frug sie besorgt, als die Wirthin sie hereinführte.

Er wartete im Vorderzimmer.

Magdalene schlich leise die Treppe hinauf und pochte an. Er rief zerstreuten und gleichgültigen Tones: Herein! indem er offenbar dachte, es sei nur der Diener, der in das Zimmer zu treten wünsche.

— Sie erwarteten mich kaum so bald? sagte sie, indem sie auf der Schwelle sprach und dort inne hielt, um sich an seiner Ueberraschung zu weiden, als er aufsprang und sie ansah.

Die einzigen Spuren der Krankheit, die noch auf ihrem Gesichte sichtbar waren, hinterließen eine Zartheit in seinen Umrissen, welche ihre Schönheit nur noch erhöhte. Sie war einfach in Musselin gekleidet. Ihr einfacher Strohhut hatte keinen andern Schmuck, als das weiße Band, mit welchem es spärlich besetzt war. Sie hatte in in ihren besten Tagen nicht lieblicher ausgesehen, als sie jetzt aussah — wo sie mit einem kleinen Blumenkörbchen, das sie mit vom Lande heimgebracht hatte, auf den Tisch zuging und ihm ihre Hand reichte.

Er sah ängstlich und sorgenvoll aus, als sie ihn näher betrachtete. Sie unterbrach seine ersten Fragen und Glückwünsche, um ihn zu fragen, ob er, seit sie zusammen Abschied genommen, die ganze Zeit in London geblieben, ob er nicht auch einmal weggegangen sei, um seine Familie in Suffolk zu besuchen? — Nein, er war seitdem immer in London gewesen. Er sagte ihr nie, daß das hübsche Pfarrhaus in Suffolk keine von jenen Beziehungen zu ihr selbst bot, an welchen die armen vier Wände in Aarons Anbau so reich waren. Er sagte nur, er sei immer in London gewesen.

— Ich möchte gern wissen, frug sie, indem sie ihm aufmerksam ins Gesicht sah, ob Sie auch so froh sind, mich wieder zu sehen, als ich es bin, Sie wieder zu sehen?

— Vielleicht bin ich es auf eine andere Weise doch noch mehr, antwortete er mit einem Lächeln.

Sie legte Hut und Schleier ab und setzte sich wieder einmal in ihren Armstuhl.

— Ich glaube, die Straße ist recht häßlich, sagte sie, und glaube auch, Niemand kann leugnen, daß das Haus sehr klein ist. Und doch, und doch, es ist Einem, als wenn man wieder daheim wäre. Setzen Sie sich hierher, wo Sie sonst immer saßen, und erzählen Sie mir Etwas von sich. Ich möchte gern Alles wissen, was Sie gethan haben, Alles, was Sie gedacht haben, seitdem ich fort gewesen...

Sie versuchte die endlose Reihe von Fragen wieder anzufangen, durch die sie gewohnt war ihn unvermerkt zum Sprechen zu bringen. Aber sie brachte sie weit weniger natürlich, weit weniger geschickt, als sonst heraus. Ihre einzige alles überwiegende Sorge beim Eintritt in das Zimmer war keine kleine. Nach Verlauf einer Viertelstunde, welche in erzwungenen Fragen von der einen und widerstrebenden Antworten von der andern Seite hinging, wagte sie sich endlich an den gefährlichen Gegenstand näher heran.

— Haben Sie die Briefe erhalten, welche ich Ihnen von meinem Aufenthalte an der See schrieb? frug sie plötzlich, indem sie zum ersten Male wegsah.

— Ja, sagte er, alle.

— Haben Sie sie gelesen?

— Jeden derselben, und zwar mehr als ein Mal.

Ihr Herz schlug, als sollte sie ersticken. Sie hatte ihr Versprechen tapfer gehalten. Die ganze Geschichte ihres Lebens von der Zeit ihres häuslichen Unglücks auf Combe-Raven bis dahin, wo sie den Geheimartikel vor den Augen ihrer Schwester vernichtet hätte, war ganz ihm vorgelegt worden. Nichts, was sie gethan, sogar Nichts, was sie gedacht hatte, war seiner Kenntnißnahme vorenthalten worden. Gleich wie er ein gethanes Gelöbniß ihr gegenüber ausgeführt hätte, so führte sie das Gelöbniß ihm gegenüber aus. Sie hatte nicht gewankt in dem

Entschlusse dies zu thun, und jetzt schwankte sie wegen der einen entscheidenden Frage, die zu thun sie hierher gekommen war. So stark der Wunsch auch in ihr war, zu wissen, ob sie ihn gewonnen oder verloren hätte, die Furcht vor der Entscheidung war in diesem Augenblick doch noch stärker. Sie wartete und zitterte, sie wartete und sagte Nichts weiter.

— Darf ich mit Ihnen von Ihren Briefen sprechen? frug er. Darf ich Ihnen sagen...

Wenn sie ihn angeschaut hätte, als er diese wenigen Worte sprach, so würde sie ihm auf dem Gesichte angesehen haben, was er über sie dachte. Sie würde, so unschuldig er auch in seiner Weltkenntniß war, gesehen haben, daß er den unschätzbaren Werth, die allverklärende Tugend eines Weibes, das die Wahrheit sagt, erkannt hatte. Aber sie hatte nicht den Muth, ihn anzusehen, keinen Muth, ihre Augen von ihrem Schooße zu erheben.

— Jetzt nur nicht gleich, sagte sie leise. Nicht gleich, nachdem wir uns wieder gesehen haben.

Sie stand rasch von ihrem Stuhle auf und ging ans Fenster, wandte sich wieder ins Zimmer und näherte sich dem Tische, nicht weit davon, wo er saß. Die Schreibmaterialien, die zerstreut um ihn lagen, gaben ihr einen Vorwand, den Gegenstand des Gesprächs zu wechseln, und sie ergriff denselben sofort.

— Schrieben Sie eben an einem Briefe, frug sie, als ich hereintrat?

— Ich dachte darüber nach, versetzte er. Es war nicht ein Brief, den man, ohne erst reiflich nachgedacht zu haben, schreiben kann.

Er stand auf, als er ihr geantwortet, um die Schreibmaterialien zusammenzulesen und wegzulegen.

— Warum sollte ich Sie stören? sagte sie. Warum soll ich Ihnen nicht ein wenig helfen? Ist es ein Geheimniß?

— Nein, kein Geheimniß.

Er zögerte, als er ihr antwortete. Sie errieth sofort die Wahrheit.

— Ist es über Ihr Schiff?

Er wußte freilich nicht, daß sie in ihrer Abwesenheit noch immer des Geschäftes eingedenk war, daß er, wie er meinte, ihr verborgen gehalten habe. Er wußte freilich nicht, daß sie bereits gelernt hatte, eifersüchtig auf sein Schiff zu sein.

— Will man, daß Sie zu Ihrem alten Leben zurückkehren? fuhr sie fort. Will man, daß Sie wieder in See gehen? Müssen sie jetzt sogleich Ja oder Nein sagen?

— Sogleich.

— Wenn ich nun nicht gekommen wäre, wie ich doch that, würden Sie Ja gesagt haben?

Sie legte unwillkürlich ihre Hand auf seinen Arm, indem sie alle minder wichtigen Erwägungen in ihrer athemlosen Spannung zurückdrängte, seine nächsten Worte zu vernehmen. Das Geständniß seiner Liebe schwebte ihm schon auf den Lippen; aber er drängte es noch immer zurück.

— Ich habe keine Sorge um mich selbst, dachte er. Aber wie kann ich gewiß sein, ihr nicht das Herz schwer zu machen?

— Würden Sie Ja gesagt haben? wiederholte sie.

— Ich war ungewiß, antwortete er, ich war ungewiß über Ja und Nein.

Ihre Hand drückte stärker auf seinen Arm, ein plötzliches Zittern ergriff sie in jedem Nerv, sie konnte nicht länger an sich halten. Ihr ganzes Herz flog ihm entgegen in den nächsten Worten.

— Waren Sie ungewiß um meinetwillen?...

— Ja, sagte er. Nehmen Sie mein Bekenntniß für das Ihrige, ich war ungewiß um Ihretwillen....

Sie sagte Nichts weiter, sie sah ihn nur an. In diesem Blicke aber that sich endlich die Wahrheit ihm kund, den nächsten Augenblick lag sie in seinen Armen und vergoß selige Thränen der Freude, ihr Gesicht an seiner Brust verbergend.

— Verdiene ich denn auch mein Glück? murmelte sie, indem sie endlich die eine Frage that. Ach, ich weiß, wie die armseligen Leute, die niemals gefehlt und nie gelitten haben, mir antworten würden, wenn ich sie fragen würde. Wenn sie meine Geschichte kennten, würden sie die Reizung vergessen und nur an die Beleidigung denken, sie würden sich an meine Sünde anklammern und alle meine Leiden übersehen. Sie aber sind nicht Einer von Jenen? Sagen Sie mir, ob Sie einen Schatten von Mißtrauen noch in sich haben. Sagen Sie es mir, wenn Sie zweifeln, ob der einzige theure Zweck meines künftigen Lebens für mich der ist, Ihrer würdig zu leben! Ich bat Sie, zu warten und mich zu sehen, ich bat Sie, wenn mir eine harte Wahrheit gesagt werden müßte, es mir hier mit Ihrem eigenen Munde zu sagen. Sag es mir, mein Geliebter, mein Gemahl! sag es mir jetzt!

Sie schaute auf, immer noch an ihn geschmiegt, wie sie an der Hoffnung ihres bessern Lebens festhielt.

— Sage mir die Wahrheit! wiederholte sie.

— Mit meinem eignen Munde?

— Ja! antwortete sie schnell. Sage, was Du von mir hältst, mit Deinen eignen Lippen.

Und er beugte sich zu ihr hernieder und — küßte sie.

Bayerische
Staatsbibliothek
München